

Abitur-Zusammenfassung

BWL

&

VWL



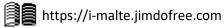
1.1 Internes Rechnungswesen	7
1.1.1 Aufwand und Kosten	
1.1.2 Kosten	
1.1.3 Ertrag und Leistung	
1.1.4 Aufgaben des betrieblichen Rechnungswesens	
1.1.5 Kosten, Erlöse und Gewinn	
1.1.6 Ergebnistabelle	
1.1.7 Einzel- und Gemeinkosten	
1.1.8 Kostenstellenrechnung	
1.1.9 Vollkostenrechnung	
1.1.10 Preiskalkulationen	
1.1.10.1 Vorwärtskalkulation	
1.1.10.2 Rückwärts- und Differenzkalkulation	
1.1.10.3 Probleme der Vollkostenrechnung	
1.1.11 Teilkostenrechnung	
1.1.12 Relativer Deckungsbeitrag	
1.1.13 Teilkostenrechnung gegen Vollkostenrechnung	
1.1.14 Produktionsprogramm und Absatzentscheidungen	
1.1.15 Make or Buy Analyse	
, ,	
1.2 Unternehmensformen	20
1.2.1 Kaufmannseigenschaften	20
1.2.2 Firma	21
1.2.3 Firmengrundsätze	22
1.2.4 Das Handelsregister	22
1.2.5 Einzelunternehmung	23
1.2.6 OHG	24
1.2.7 Kommanditgesellschaft (KG)	
1.2.8 Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH)	
1.2.9 Börse	29
1.2.10 Aktiengesellschaft (AG)	29
1.2.11 Organe der AG	30
1.3 Multinational Companies & Investitionsrechnung	
1.3.1 Multinational companies	
1.3.1.1 Reasons for international expansion	
1.3.1.2 Different ways of international expansion	
1.3.1.3 Vertical integration and cooperation (Mergers & Acquisitions)	
1.3.1.4 Horizontal integration and cooperation (Mergers & Acquisitions)	
1.3.1.5 Lateral integration and cooperation	
1.3.1.6 Franchising	
1.3.1.7 Joint venture	
1.3.1.8 Acquisitions / Mergers	
1.3.1.9 Cycle of a company	
1.3.1.10 Organizational structures of MNCs	
1.3.1.11 Hard and soft location factors	
1.3.1.12 PESTEL framework	
1.3.2 Investition und Finanzierung	40



Mehr Zusammenfassungen von Malte Jakob findest du hier:



1.5.2.1 Statistile investitions echinquig	41
1.3.2.2 Dynamische Investitionsrechnung	41
1.3.2.3 Differenzinvestition	42
1.4 Finanzierung und Jahresabschluss	43
1.4.1 Finanzierung	43
1.4.1.1 Offene Selbstfinanzierung	
1.4.1.2 Begriffserklärung	44
1.4.1.3 Berechnung der Selbstfinanzierung	
1.4.1.4 Auflösung einer Rücklage und Gesamtzusammenhang	
1.4.1.5 Kapitalerhöhung gegen Einlagen	48
1.4.1.6 Emissionsverfahren (=Ausgabe von Wertpapieren)	
1.4.1.7 Erhöhung durch Ausgabe von Nennwertaktien	49
1.4.1.8 Erhöhung durch Ausgabe von Stückaktien	
1.4.1.9 Berechnung des Bilanzkurses	
1.4.1.10 Bezugsrecht der Altaktionäre	50
1.4.1.11 Rechnerischer Mittelkurs	
1.4.1.12 Wert des Bezugsrechtes	
1.4.1.13 Ausschluss des Bezugsrechts	51
1.4.1.14 Kreditarten	51
1.4.1.15 Barwert	54
1.4.1.16 Steuerliche Effekte	54
1.4.1.17 Kreditsicherheiten	55
1.4.1.17.1 Bürgschaft	55
1.4.1.17.2 Sicherungsübereignung	55
1.4.1.17.3 Grundschuld:	56
1.4.2 Jahresabschluss	
1.4.2.1 Anhang, Lagebericht und Offenlegung	60
1.4.2.2 Grundsätze der ordnungsgemäßen Bilanzierung	
1.4.2.3 Grundlage ordnungsgemäßer Buchführung (GoB)	
1.4.2.4 Bewertungsgrundsätze	
1.4.2.4.1 Realisationsprinzip:	
1.4.2.4.2 Imparitätsprinzip:	
1.4.2.4.3 Niederstwertprinzip:	
1.4.2.4.4 Höchstwertprinzip:	
1.4.2.5 Bewertung von Gegenständen des Anlagevermögens	
1.4.2.5.1 Bewegliches Sachanlagevermögen	
1.4.2.5.2 Bewertung unbebauter Grundstücke	
1.4.2.5.3 Bewertung von Finanzanlagen	
1.4.2.6 Bewertung von Umlaufvermögen	
1.4.2.7 Bewertung von Schulden	
1.4.2.8 Bewertung von Wertpapieren des Umlaufvermögens	
1.4.2.10 Durchbrechung des Stichtagprinzips	
1.4.2.11 Disagio	67
1.5 Bilanzanalyse & Strategic planning and management accounting	
1.5.1 Bilanzanalyse	
1.5.1.1 Auswertung der GuV	
1.5.1.2 Der Leverage-Effekt	
1.5.1.3 Cashflow-Analyse	70





1.5.1.4 EBIT – Ergeonis vor Zinsen und Ertragssteuern / Earnings before Interest and taxes	/0
1.5.1.5 Bilanzkennzahlen	
1.5.2 Strategic planning and management accounting (Unternehmensführung und Controlling)	73
1.5.2.1 Levels of Management	
1.5.2.2 Difference between strategic and operational management	
1.5.2.3 Mission Statement	74
1.5.2.4 Objectives	
1.5.2.5 Shareholder-value concept	
1.5.2.6 Stakeholder-value concept	
1.5.2.7 Corporate governance and corporate social responsibility	77
1.6 Management control, strategic planning & management accounting	
1.6.1 SWOT analysis	
1.6.2 Scales	
1.6.3 Porter's five forces	
1.6.4 The balanced scorecard	81
2 VWL	82
2.1 Stoff Jahrgangsstufe 1	83
2.1.1 Wirtschaftspolitische Ziele des Stabilitätsgesetzes	
2.1.2 Konjunkturzyklus	
2.1.3 Konjunkturindikatoren	
2.1.4 Demand	
2.1.5 Determinants of Demand	
2.1.6 Price elasticity of Demand (=Direkte Preiselastizität der Nachfrage)	87
2.1.7 Indirekte Preiselastizität (Kreuzpreiselastizität) (=Cross-Price elasticity)	
2.1.8 Supply theory	
2.1.9 GFS ausgeglichener Haushalt	
2.1.10 GFS Gerechte Einkommens- und Vermögensverteilung	
2.1.11 S-Shaped cost curve	90
2.1.12 Marktformschema nach Stackelberg	91
2.1.13 Preisbildung / Price Formation	92
2.1.14 Konsumenten und Produzentenrente / Consumer and Producer surplus	92
2.1.15 Perfect competition	93
2.1.16 Equilibrium price changes – Market mechanism	93
2.1.17 Marktkonträre Staatseingriffe / market non-compliant state interventions	94
2.1.18 Marktkonforme Staatseingriffe / market compliant state interventions	94
2.1.19 Wohlfahrtsveränderung durch Staatseingriffe	95
2.1. 20 Preisbildung in einem Monopol	96
2.1.21 Monopol Preisdifferenzierung / Monopoly price discrimination	97
2.1.22 Price formation in an imperfect competition (unvollkommenes Polypol)	98
2.2 Geldpolitik, Geldtheorie & Wirtschaftspolitische Konzeptionen	99
2.2.1 Gelpolitik und Geldtheorie	99
2.2.1.1Aufgaben und Aufbau des ESZB	99
2.2.1.2 Geld und Geldmengen	100
2.2.1.2.1 Funktionen des Geldes:	100
2.2.1.2.2 Geld- und Gütermenge	100
2.2.1.2.3 Geldmengenbegriffe der EZB:	100



Mehr Zusammenfassungen von Malte Jakob findest du hier:



	2.2.1.3 Geldwertschwankungen	101
	2.2.1.4 Geldschöpfung	101
	2.2.1.5 Verbraucherpreisindex	103
	2.2.1.6 Kritik am Verbraucherpreisindex	103
	2.2.1.7 Realeinkommen	104
	2.2.1.8 Inflationsarten und –ursachen	104
	2.2.1.9 Geldpolitische Steuerelemente der EZB	106
	2.2.1.9.1 Refinanzierungsgeschäfte	107
	2.2.1.9.2 Ständige Fazilitäten	108
	2.2.1.9.3 Mindestreservepolitik	109
	2.2.1.10 Wirkung der Geldpolitik der EZB	110
	2.2.2 Wirtschaftspolitische Konzeptionen	111
	2.2.2.1 Keynesianische Nachfragesteuerung (Fiskalismus)	111
	2.2.2.2 Angebotsorientierung mit Geldmengensteuerung (Monetarismus)	113
	2.2.2.3 Wirtschaftspolitische Maßnahmen	114
2.	.3 Unemployment	115
	2.3.1 Structure of unemployment	115
	2.3.2 Types of unemployment	115
	2.3.3 Mismatch theory	116
	2.3.4 Causes for unemployment	116
	2.3.5 Unemployment as a social problem	116
	2.3.6 Modified Phillips curve	117
	2.3.7 Wage policy of the partners in free collective bargaining	117
	2.3.8 Employment and labour market policies	118



1 BWL



1.1 Internes Rechnungswesen

1.1.1 Aufwand und Kosten

Auszahlung: Liquide Mittel verlassen das Unternehmen

Aufwand: Jegliche Wertminderung innerhalb eines Unternehmens; z.B. Brandschaden

Kosten: Wertminderung innerhalb eines Unternehmens, die mit dem Betrieb

zusammenhängen; z.B. Lohnzahlung

Sind Aufwand und Kosten Gleich (z.B. bei einer Lohnzahlung von 3.000€ entstehen Kosten und Aufwand in Höhe von 3.000€), so spricht man von **Grundkosten** bzw. **Zweckaufwand**.

Werden Aufwände nicht oder mit geringerem Betrag in die Kosten- und Leistungsrechnung übernommen, so spricht man von **neutralem Aufwand**. Klassifizierungen und mögliche Gründe sind:

Betriebsfremder	Betrieblich bedingter Aufwand, der aber		Betrieblich bedingter
Aufwand	keine Kosten darstellt		Aufwand, aber
			andere Kosten
	Außerordentlich	Periodenfremd	Andersaufwand
Aufwand, der mit	Aufwand, der	Aufwand, dessen	Aufwand, dem zwar
dem eigentlichen	ungewöhnlich hoch	Ursache in einem	Kosten angehören,
Betriebszwecknichts	ist oder äußerst früheren		diese aber höher
zu tun hat	selten anfällt	Geschäftsjahr liegt	oder niedriger sind.
Veräußerungsverluste	Außerplanmäßige	Gewerbesteuernach-	Bilanzielle
bei	Abschreibung eines	zahlung für das	Abschreibung ist
Wertpapierverkäufen	LWK aufgrund eines	vorherige	höher/niedriger als
	Unfalls	Geschäftsjahr	kalkulatorische.

Ebenso gibt es **Zusatzkosten**, denen kein Aufwand gegenübersteht, wie z.B. kalkulatorischer Unternehmerlohn, der nicht wirklich ausgezahlt wird.

Aufwand		
Neutraler Aufwand	raler Aufwand Zweckaufwand	
	Grundkosten	Zusatzkosten
	Kosten	



1.1.2 Kosten

Kosten teilen sich in variable (K_v) und fixe Kosten (K_f).

- Fixe Kosten sind völlig unabhängig von der Menge
 - Absolut fix = z.B. die Miete ist immer gleich.
 - Sprungfixe Koste = z.B. ab Menge X zweite Halle nötig.
- Gesamtkosten (K_G) = Fixkosten + Variable Kosten × Menge

$$= K_f + k_v \times X$$

$$= K_f + K_v$$

1.1.3 Ertrag und Leistung

Einzahlung: Liquide Mittel fließen dem Unternehmen zu

Ertrag: Jeglicher Wertzuwachs innerhalb eines Unternehmens; z.B.

Spekulationsgewinn bei Wertpapierhandel

Leistung: Wertsteigerungen innerhalb eines Unternehmens, die mit dem Betrieb

zusammenhängen; z.B. Verkauf von Produkten

Auch hier gibt es Erträge denen keine Leistung entgegensteht und andersherum.

Ertrag			
Neutraler Ertrag	Zweckertrag	z.B. Forschungsergebnisse	
z.B. Spekulationsgewinne	Grundleistung	Zusatzleistung	
	Leistung		

1.1.4 Aufgaben des betrieblichen Rechnungswesens

- Wirtschaftlichkeitskontrolle:
 - Kontrolle und Steuerung des Betriebsgeschehens
- Entscheidungsgrundlage:
 - Liefert Infos für Entscheidungen wie z.B. Eliminierung eines Produktes
- Dokumentations- und Rechenschaftsbelegung:
 - Ermittlung von Gewinn und Verlust, sowie Ein- und Ausgang von Zahlungsmitteln

	Externes Rechnungswesen	Internes Rechnungswesen	
Adressat	Finanzamt, Investoren, Aktionäre etc.	Unternehmen selbst	
	Aktionale etc.	Damit auch nicht gesetzlich	
	Gesetzlich geregelt; jährlich	geregelt	
Instrumente	Jahresabschlussrechnung,	Betriebsstatistiken,	
	Finanzbuchführung	Planungsrechnung	
		Kosten- und Leistungsrechnung	

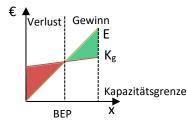


1.1.5 Kosten, Erlöse und Gewinn

Für Unterschiedliche Produktionsmengen kann ein unterschiedlicher Gewinn erwartet werden. Da die Fixkosten auch anfallen, wenn nichts produziert wird muss eine gewisse Menge produziert und verkauft werden, damit kein Verlust gemacht wird. Der Punkt, an dem Verlust in Gewinn übergeht, wird Gewinnschwelle bzw. Break-even-point genannt.

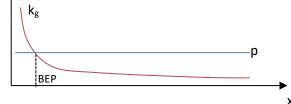
Berechnung der Gewinnschwelle:
$$x = \frac{K_f}{p - k_v}$$

Dies kann auch graphisch dargestellt werden:

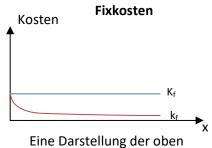


Die Produzierte Menge spielt auch bei der Berechnung der Fixkosten pro Stück eine große Rolle. Je mehr hergestellt wird, desto weniger Fixkosten fallen auf eine produzierte Einheit.

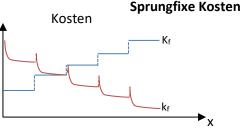
Dies wird auch **Fixkostendegression** genannt.



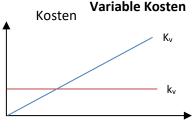
Hier eine Übersicht zu allen Kostenverläufen:



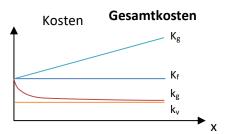
beschriebenen Fixkostendegression.



Nach einer gewissen Produktionsmenge kommen neue Fixkosten hinzu, z.B. durch Anmietung einer neuen Halle.



Die variablen Kosten für ein einzelnes Produkt bleiben gleich. Je mehr Produkte Hergestellt werden, desto mehr Kosten fallen gesamt an.



Die Gesamtkosten starten in Höhe der Fixkosten und steigen mit jeder produzierten Einheit. In der Stückbetrachtung werden die Gesamtkosten immer weniger, unterschreiten jedoch nie die variablen Kosten.

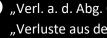


1.1.6 Ergebnistabelle

Die angegeben Werte werden häufig vom Gesetz vorgeschrieben, wie in etwa Abschreibungen durch die AfA-Tabelle, andere Kosten dürfen hingegen nicht aufgelistet werden, wie z.B. der Unternehmerlohn. Um für den Betrieb ein realitätsnäheres Ergebnis zu erzielen gibt es die Ergebnistabelle. Hierbei werden falsche Werte, wie z.B. Abschreibungen, korrigiert und irrelevante Werte, wie z.B. periodenfremde Erträge/Aufwendungen, entfernt. Zusätzlich werden relevante Kosten/Erträge wie z.B. kalkulatorischer Unternehmerlohn und kalkulatorische Zinsen, die im externen Rechnungswesen nicht berücksichtigt werden dürfen, hinzugerechnet. Dies geschieht in drei Bereichen, welche in zwei Rechnungskreise abgegrenzt werden.

Rechnu	Rechnungskreis I Rechnungskreis II							
Erfolgs	bereich		Abgrenzungsbereich		Kosten- und Leistungsrechnung			
Fianzbu	chhaltung		unternehmensbezogene kostenrechnerische Abgrenzung Korrekturen					
Konto	Aufwend.	Erträge	neutrale Aufwend.	neutrale Erträge	verrech- nete Aufw.	verrech- nete Kosten	Kosten	Leistungen
Umsatzerlöse f. Erz. u. Leist.		1.297.820,00						1.297.820,00
And. periodenfremde Ertr.		43.800,00		43.800,00				
Zinserträge		17.950,00		17.950,00				
Aufw. Für Rohstoffe	710.400,00						710.400,00	
Instandh. u. Reparatur	6.940,00						6.940,00	
Vertriebsprovisionen	20.320,00						20.320,00	
Löhne	220.000,00						220.000,00	
Abschreibungen auf Sachanl.	10.870,00				10.870,00	8.950,00	8.950,00	
Mieten und Pachten	18.110,00						18.110,00	
Büromaterial	95.760,00						95.760,00	
Reisekosten	18.940,00						18.940,00	
Verl. a. d. Abg. Gegen. d. SV.	2.850,00		2.850,00					
Periodenfremde Aufw.	5.750,00		5.750,00					
Zinsaufwendungen	6.450,00				6.450,00	9.780,00	9.780,00	
Außerordentliche Aufw.	20.000,00		20.000,00					
Kalk. Unternehmerlohn						50.000,00	50.000,00	
Summen	1.136.390,00	1.359.570,00	28.600,00	61.750,00	17.320,00	68.730,00	1.159.200,00	1.297.820,00
Gewinn/Verlust	223.180,00							
Neutrales Ergebnis			33.150,00		51.410,00			
Betriebsergebnis							138.620,00	

In Rechnungskreis I werden die Daten aus der Gewinn- und Verlustrechnung übertragen. Rechnungskreis II wird in zwei Bereiche unterteilt: Den Abgrenzungsbereich und die Kosten- und Leistungsrechnung. Im

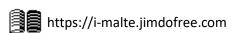


"Verl. a. d. Abg. Gegen. d. SV." bedeutet "Verluste aus dem Abgang von Gegenständen des Sachanlagevermögens", wenn also Gegenstände aus dem Anlagevermögen unter dem Bilanzierten Preis verkauft wurden.

Abgrenzungsbereich muss zwischen unternehmensbezogener Abgrenzung und kostenrechnerischen Korrekturen unterschieden werden. Hängen Erträge oder Aufwendungen nicht mit dem momentanen und normalen Produktionsprozess zusammen, so werden diese herausgerechnet. Werden hingegen nur andere Werte verrechnet (Anderskosten), so geschieht dies in den kostenrechnerischen Korrekturen.

Die so korrigierten Werte werden nun in die Kosten- und Leistungsrechnung übernommen, um das Betriebsergebnis zu ermitteln. Kurz lässt sich sagen:

Gewinn/Verlust – Neutrales Ergebnis = Betriebsergebnis





Warum genau die Kosten- und Leistungsrechnung nötig ist, bzw. wieso es zu Abweichungen zwischen der bilanziellen Buchführung und der Kosten- du Leistungsrechnung kommt, liegt an den Unterschiedlichen Messwerten, hier am Beispiel der Abschreibung:

	Bilanziell Kalkulatorisch		
Bezugsgröße	Anschaffungswert	Wiederbeschaffungswert	
Abschreibungsverfahren	Linear	Linear	
Nutzugsdauer	Lt. AfA-Tabelle	Tatsächliche Nutzungsdauer	
Gesetze	Werden beachtet	Werden nicht beachtet	

Ebenfalls gibt es kalkulatorische Zinsen oder Mieten, die berücksichtigen, ob man mehr Gewinn erwirtschaftet, wenn man das Geld anders angelegt / die Halle vermietet hätte.

1.1.7 Einzel- und Gemeinkosten

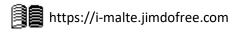
Um einen gewinnbringenden Preis für angebotene Ware zu ermitteln, müssen erst die Kosten für ein Produkt berechnet werden. Hierbei unterscheidet man zwischen Einzelkosten und Gemeinkosten.

Einzelkosten können direkt einem einzigen Produkt zugewiesen werden (z.B. Plastikbauteile einer Computer-Maus). Bei Gemeinkosten ist es hingegen schwer, sie einzelnen Produkten zuzuordnen (z.B. Schmieröl bei einer Produktionsmaschine).

	(Sonder-)Einzelkosten	Gemeinkosten
Beispiel	Fertigungsmaterial,	Abschreibungen,
	Fertigungslöhne	Stromkosten, Gehälter,
		Geschäftsführung
Zurechenbarkeit zu	Genau nachvollziehbar	Schwer bis nicht
Kostenträger (=einzelnes	(Sondereinzelkosten nur auf	nachvollziehbar
Produkt oder Auftrag)	Auftrag)	
Variable Kosten	Material,	Betriebsstoffe (Strom),
	Sondereinzelkosten des	Hilfsstoffe (Schrauben)
	Vertriebs (z.B.	
	Spezialverpackung)	
Fixe Kosten	Produktbezogene Werbung	Imagewerbung,
		Abschreibung

i Ein Hilfsstoff geht ins Produkt über Ein Betriebsstoff wird zur Herstellung benötigt

Bei allen Kosten muss zwischen Ist- und Sollkosten unterschieden werden. Sollkosten sind geschätzte Werte aus bisheriger Fertigung, die verwendet werden um die Kosten im Voraus zu kalkulieren. Istkosten sind die tatsächlich angefallenen Kosten, können aber daher erst nach der Produktion angewandt werden.





1.1.8 Kostenstellenrechnung

Da die Gemeinkosten nur sehr schwer auf ein einzelnes Erzeugnis zurückzuführen sind wird durch die Einrichtung von Kostenstellen eine Verursachungsgerechte Zuteilung der Gemeinkosten auf die Kostenstellen angezielt. Dies kann mithilfe eines Betriebsabrechnungsbogens geschehen.

Material- gemeinkosten	Fertigungs- gemeinkosten	Verwaltungs- gemeinkosten	Vertriebs- gemeinkosten
	etc.		
 Lagerung 	 Maschinenwartung 	zahlung	
Rohstoffen	terialverbrauch)	 Lohn-/Gehalts- 	 Marketing
 Beschaffung von 	 Produktion (Ma- 	 Personal 	 Versand
Material	Fertigung	Verwaltung	Vertrieb
Kostenstelle	Kostenstelle	Kostenstelle	Kostenstelle

Zudem muss innerhalb der Gemeinkosten zwischen Stelleneinzelkosten und Stellengemeinkosten unterschieden werden. Stelleneinzelkosten können anhand von Belegen (z.B. Stromzähler) direkt einer Kostenstelle zugeordnet werden. Stellengemeinkosten können nur über einen Verteilungsschlüssel zugeordnet werden (z.B. bei Miete die jeweils genutzten m²).

Die Aufteilung auf die Kostenstellenmithilfe des Betriebsabrechnungsbogens verläuft wie folgt:

Die Gründe für die Verteilung können entweder Stromverbrauch, unterschiedliche Raumnutzung in m² oder sonstige angegebene Verteilungsmaßstäbe sein.

Gemeinkostenarten	Zahlen der KLR	Kostenstellen			
Gemeinkostenarten	Zanien der KLK	Material	Fertigung	Verwaltung	Vertrieb
Gemeinkosten Material	120.000,00	20.000,00	90.000,00	5.000,00	5.000,00
Stromkosten	32.000,00	800,00	28.000,00	1.600,00	1.600,00
Hilfslöhne	60.000,00	10.000,00	40.000,00	0,00	10.000,00
Gehälter	280.000,00	25.000,00	142.000,00	68.000,00	45.000,00
Raumkosten	15.000,00	2.400,00	10.800,00	1.200,00	600,00
Betriebssteuern	160.000,00	32.000,00	96.000,00	16.000,00	16.000,00
Kalk. Abschreibung	240.000,00	15.000,00	190.000,00	17.000,00	18.000,00
Kalk. Unternehmerlohn	120.000,00	15.000,00	60.000,00	30.000,00	15.000,00
Zinsen	640.000,00	80.000,00	456.000,00	48.000,00	56.000,00
Summe Gemeinkosten	1.667.000,00	200.200,00	1.112.800,00	186.800,00	167.200,00
		Materialgemeinkosten	Fertigungsgemeinkosten	Verwaltungsgemeinkosten	Vertriebsgemeinkosten
		MGK	FGK	VwGK	VtGK

1.1.9 Vollkostenrechnung

Nachdem die Gemeinkosten auf die einzelnen Kostenstellen umgerechnet wurden gilt es die Gemeinkostenzuschlagssätze zu berechnen.

Materialgemeinkostenzuschlagssatz

$$MGKZ = \frac{Material gemeinkosten}{Material einzelkosten} \times 100$$

$$FGKZ = \frac{Fertigungsgemeinkosten}{Fertigungseinzelkosten} \times 100$$



Nun können die Herstellkosten berechnet werden:

Fertigungsmaterial

- + Materialgemeinkosten
- + Fertigungslöhne
- + Fertigungsgemeinkosten
- + Sondereinzelkosten der Fertigung
- = Herstellkosten

Die Herstellkosten werden als Grundlage für die Verwaltungs- und

Vertriebsgemeinkostenzuschlagssätze benötigt, da Verwaltung und Vertrieb für das Endprodukt zuständig sind und nicht eindeutig Fertigung oder Material zugeordnet werden können.

Materialkosten

$$Verwaltungsgemeinkostenzuschlagssatz$$

$$VwGKZ = \frac{Verwaltungsgemeinkosten}{Herstellkosten} \times 100$$

$$VtGKZ = \frac{Vertriebsgemeinkosten}{Herstellkosten} \times 100$$

Nach Aufrechnung dieser Gemeinkosten bekommt man die Selbstkosten, also alles, was einen die Produkte gekostet haben:

Herstellkosten

- + Verwaltungsgemeinkosten
- + Vertriebsgemeinkosten
- = Selbstkosten

1.1.10 Preiskalkulationen

1.1.10.1 Vorwärtskalkulation

Um nun neben den Selbstkosten auch noch auf einen Verkaufspreis zu kommen gibt es diverse Kalkulationsarten. Die einfachste davon ist die Vorwärtskalkulation, hier sind die Kosten bereits bekannt und es muss nur noch der gewünschte Preis berechnet werden.

Bei der Addition der Prozentsätze muss beachtet werden, ob die Prozentsätze "vom Hundert", also die Grundlage des Prozentsatzes 100% ist, oder "im Hundert", also die Grundlage und der Prozentsatz gemeinsam 100% ergeben sollen.

Beispiel "vom Hundert" – Materialkostenzuschlagssatz 6%; Materialkosten 400€:

$$\frac{400€}{100} \times 6 = 24€$$

Beispiel "im Hundert": - Kundenrabatt 20%; Zielverkaufspreis 1255,67€:

$$\frac{1255,67€}{80}$$
 × 20 = 313,92€





		Prozent-	Prozent-	Beträge	Beträge	Anmerkungen
		sätze	sätze	in €	in €	Annerkungen
	MEK	100%		400,00		
+	MGK	6%		24,00		Vom Hundert
=	Materialkosten	106%			424,00	
	FEK	100%		200,00		
+	FGK	120%		240,00		Vom Hundert
=	Fertigungskosten	220%			440,00	
	Herstellkosten	100%			864,00	
+	VwGK	12,5%		108,00		Vom Hundert
+	VtGK	8,33%		71,97		Vom Hundert
=	Selbstkosten	120,83%	100%		1043,97	
+	Gewinn		16,67%	174,03		Vom Hundert
=	Barverkaufspreis	97%	116,67%		1218,00	
+	Kundenskonto	3%		37,67		Im Hundert
=	Zielverkaufspreis	100%	80%		1255,67	
+	Kundenrabatt		20%	313,92		Im Hundert
=	Listenverkaufspreis		100%		1560 50	
	netto		100%		1569,59	

Mit der Vorwärtskalkulation lassen sich die voraussichtlichen Kosten (Vorkalkulation) oder die tatsächlich angefallenen Kosten (Nachkalkulation) berechnen.

Somit lassen sich...

- ... Mindestpreis (kostendeckend)
- ... Voraussichtlicher Endpreis (inkl. Gewinn)
- ... Chancen auf dem Markt (Konkurrenzpreise)
- ... Abweichungen von Vor- und Nachkalkulation (unvorhergesehene Kosten) ermitteln.

Vorkalkulation	Nachkalkulation
Gemeinkosten werden mithilfe von	Gemeinkosten werden mit den tatsächlichen
Normalzuschlagssätzen berechnet	Kosten (=Ist-Kosten). (Siehe BAB)
(=Durchschnitt vergangener Zuschlagssätze)	
	Problem:
 Normalkosten > Ist-Kosten 	Zuschlagssätze nur nachträglich
→ Kostenüberdeckung	ermittelbar -> hohes Risiko bei alleiniger
 Normalkosten < Ist-Kosten 	Anwendung
→ Kostenunterdeckung	Ist-Kostenzuschlagssätze können stark
(Siehe "Ursachen für Kostenabweichungen")	schwanken -> Schlecht für Kalkulation



1.1.10.2 Rückwärts- und Differenzkalkulation

Häufig müssen sich Unternehmen am Markt an den Preisen des Wettbewerbs orientieren. Daher kalkuliert man von einem gegebenen Listenverkaufspreis auf den Höchstbetrag der Herstellkosten zurück. Dies nennt man Rückwärtskalkulation. Durch die Differenzkalkulation, kann dann festgestellt werden, wie viel Gewinn mit festem Fertigungsmaterialpreis und festem Listenverkaufspreis erzielt wurde. Außerdem wir die Differenzkalkulation auch zu Nachkalkulation verwendet, um den tatsächliche Gewinn zu berechnen.

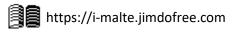
Kalkulationsschema Rückwärtskalkulation:

		Prozentsätze		Beträge		
	Fertigungsmaterial		100 %	543,36 €		
+	Materialgemeinkosten		10 %	54,34 €		a. H.
=	Materialkosten		110 %		597,70€	
	Fertigungslöhne	100 %		200,00€		
+	Fertigungsgemeinkosten	124 %		248,00€		a. H.
=	Fertigungskosten				448,00€	
	Herstellkosten		100 %		1.045,70 €	
+	Verwaltungsgemeinkosten		13,5 %		141,17 €	a. H.
+	Vertriebsgemeinkosten		7,4 %		77,38€	a. H.
=	Selbstkosten	100 %	120,9 %		1.264,25 €	
+	Gewinnzuschlag	18,6 %			235,15 €	a. H.
=	Barverkaufspreis	118,6 %	98 %		1.499,40 €	
+	Kundenskonto		2 %		30,60€	v. H.
=	Zielverkaufspreis	85 %	100 %		1.530,00€	
+	Kundenrabatt	15 %			270,00€	v. H.
=	Listenverkaufspreis netto	100 %			1.800,00€	

Kalkulationsschema Differenzkalkulation:

		Prozer	ntsätze	Bet	räge	
	Fertigungsmaterial		100 %	620,00€		
+	Materialgemeinkosten		10 %	62,00€		v. H.
=	Materialkosten		110 %		682,00€	
	Fertigungslöhne	100 %		200,00€		
+	Fertigungsgemeinkosten	124 %		248,00€		v. H.
=	Fertigungskosten				448,00€	
	Herstellkosten		100 %		1.130,00 €	
+	Verwaltungsgemeinkosten		13,5 %		152,55€	v. H.
+	Vertriebsgemeinkosten		7,4 %		83,62€	v. H.
=	Selbstkosten	100 %	120,9 %		1.366,17 €	+
+	Gewinnzuschlag	9,8 %			133,23 €	v. H. 🛕
=	Barverkaufspreis	109,8 %	98 %		1.499,40 €	Ī
+	Kundenskonto		2 %		30,60€	v. H.
=	Zielverkaufspreis	85 %	100 %		1.530,00€	
+	Kundenrabatt	15 %			270,00€	v. H.
=	Listenverkaufspreis netto	100 %			1.800,00€	

Ursachen für Kostenabweichungen





Verbrauchs-/Mengenabweichung

Materialien wie z.B. Hilfs-/Betriebsstoffe werden Sparsamer oder verschwenderischer verbraucht als durch Normalkostenzuschlagssätze angenommen.

Preisabweichung

Preise für z.B. Hilfs-/Betriebsstoffe oder Löhne werden teurer oder Billiger als zuvor angenommen.

Beschäftigungsabweichungen

Bei anderer Auslastung wird angenommen, dass sich die Normalkostenzuschlagssätze gleich schnell steigen oder fallen wie die Einzelkosten. Die Ist-Kostenzuschlagssätze steigen jedoch langsamer und fallen schneller als die Einzelkosten, da:



1.1.10.3 Probleme der Vollkostenrechnung

Die Vollkostenrechnung hat einige Probleme:

- Kostenüber-/-unterdeckung, vor allem bei Beschäftigungsrad (Siehe Schaubild)
 - → Sinkt der Gewinn, müsste ich den Preis eigentlich senken (→ Höhere Nachfrage). Laut Vollkostenrechnung müsste der Preis aber erhöht werden.
- Verteilung der Gemeinkosten nicht genau möglich
- Zusammenhang von Einzel- und Gemeinkosten ist nicht immer gegeben
 (z.B. extrem Stromsparende Maschine, die aber extrem teures Material verwendet)

Als Alternative: Teilkostenrechnung! Hier werden einem Produkt nur variable Kosten zugerechnet. Das eliminiert unter anderem das Problem mit dem Beschäftigungsgrad.



1.1.11 Teilkostenrechnung

Der Deckungsbeitrag kann als Stückbetrachtung db = Nettoverkaufspreis je Stück (p) - variable Kosten je Stück (k_v)

Oder als Periodenbetrachtung

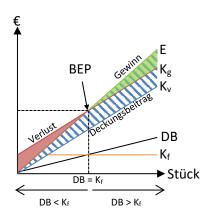
Gesamtdeckungsbeitrag (DB) = Erlöse (E) - variable Gesamtkosten (K_v)

$$db \times x = p \times x - k_v \times x$$

berechnet werden.

Zieht man nun die gesamten Fixkosten ab hat man das Betriebsergebnis:

Betriebsergebnis = DB - K_f



1.1.12 Relativer Deckungsbeitrag

Liegt ein Engpass vor, dann richtet sich die Produktionsreihenfolge nach dem relativen Stückdeckungsbeitrag, also dem db je Einheit des Engpassfaktors (z.B. Zeit oder knappe Ressource). Der relative Stückdeckungsbeitrag wird wie folgt berechnet:

$$Relativer \ St "uckdeckungsbeitrag" = \frac{Absoluter \ St "uckdeckungsbeitrag" \ (db)}{Einheiten \ des \ Engpassfaktors \ (z. B. Produktionszeit)}$$

Ein Beispiel:

Ein Unternehmen produziert Jacken und Hosen mit folgenden Daten:

Produkt	db	Produktionszeit in Min
Jacke	20,00 €	20
Hose	10,00 €	5

Es sollen jeweils 1.000 Stück Produziert werden.

$$1.000 \times 20 + 1.000 \times 5 = 25.000$$
 Minuten \rightarrow 416 Stunden und 40 Minuten

Das Unternehmen hat jedoch nur eine Produktionskapazität von 400 Stunden (24.000 Minuten), es herrscht also ein Engpass. Nun müssen die relativen Deckungsbeiträge berechnet werden:

$$Jacke = \frac{20,00 \in}{20 \, Minuten} = 1 \, \text{ } / Min \qquad \qquad Hose = \frac{10,00 \in}{5 \, Minuten} = 2 \, \text{ } / / Min$$

Hier stellt sich die Hose als Profitabler heraus, also wird diese zuerst produziert.

$$1.000 \times 5 = 5.000$$
 Minuten $→$ 19.000 Minuten Übrig

$$x \times 20 = 19.000 \mid :20$$

 $x = 950 \rightarrow Es$ können insgesamt 1.000 Hosen und 950 Jacken produziert werden.

Sollte eine Dezimalzahl als Ergebnis berechnet werden, so muss abgerundet werden, da das Aufrunden die vorhandenen Kapazitäten übersteigt.





1.1.13 Teilkostenrechnung gegen Vollkostenrechnung

Angenommen es gibt ein Unternehmen mit folgenden Daten:

Kosten	Insgesamt	Pro Stück (2.000 insgesamt)
Variabel	50.000,00 €	25,00€
Fix	30.000,00 €	15,00 €

Verkaufspreis: 30,00 € pro Stück.

Vollkostenrechnung:

Erlös =
$$p - k_f - k_v = 30 - 25 - 15 = -10,00$$
 €

Teilkostenrechnung:

$$db = p - k_v = 30 - 25 = 5,00$$
 €

Laut Vollkostenrechnung sollte die Produktion sofort eingestellt werden. Die Teilkostenrechnung hingegen besagt, dass es sich lohnt, weiter zu Produzieren. Stellt man die Produktion ein, so fallen nur die 30.000,00 € Fixkosten an. Produziert man stattdessen die 2.000 Stück und verkauft diese, so erzielt man einen Gewinn von 5 × 2.000 = 10.000,00 €; Somit beträgt der Verlust nur 20.000,00 €. Es kann sich also ab und zu lohnen trotz einer aussichtslosen Situation weiter zu produzieren.

Preisuntergrenzen

Aus obigem Beispiel ergibt sich: Um kurzfristig keinen oder weniger Verlust zu machen, muss der Preis wenigstens die variablen Kosten decken. Um sich langfristig absichern zu können, muss der Preis auch die fixen Kosten pro Stück abdecken.

 $PUG_K = k_V$ (In diesem Beispiel $PUG_K = 25,00 \in$)

1.1.14 Produktionsprogramm und Absatzentscheidungen

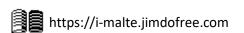
Da ein Unternehmen meist mehr als ein Produkt produziert muss früher oder später entschieden werden, ob gewisse Produkte noch rentabel sind und welche Produkte gefördert werden sollten.

Produkteliminierung

Ist der db negativ, so sollte das Produkt auf jeden Fall eliminiert werden. Gibt es nur Produkte mit positivem db, so ist DB maßgeblich, da selbst ein Produkt mit geringem db aber hohen Verkaufszahlen mehr Geld einbringen kann als ein Produkt mit hohem db aber geringen Verkaufszahlen; Kurz: Da das Gesamte Produkt wegfällt sollte ich auch den gesamten DB betrachten.

Produktförderung

Für die Produktförderung muss lediglich db betrachtet werden, da hier lediglich mehr Stück produziert werden und je mehr Produkte mit hohem db, desto besser.





Zusatzaufträge

Soll ein Zusatzauftrag bearbeitet werden, der z.B. zu anderen Preisen verkauft wird, so lohnt sich dieser, sofern db / DB für diesen Auftrag ≥ 0. Entstehen aufgrund des Zusatzauftrages zusätzliche Fixkosten (Sprungfixe Kosten), da z.B. eine neue Halle für den Auftrag gemietet werden muss, so lohnt es sich erst, wenn der DB des Zusatzauftrages größer/gleich ist wie die neu entstanden Kosten.

1.1.15 Make or Buy Analyse

Soll analysiert werden, ob ein Produkt gekauft werden soll (Fremdbezug), oder ob es günstiger ist, es selbst herzustellen (Eigenfertigung), so muss wie folgt vorgegangen werden:

Aufstellen der Gleichungen:

Wie viel kostet ein Stück, wenn ich es kaufe?

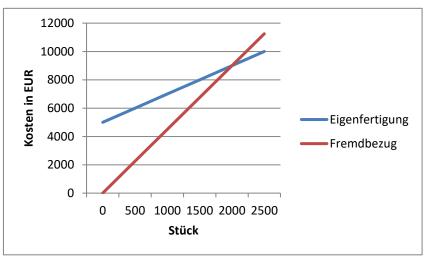
z.B. 4,50 € pro Stück
$$\rightarrow f(x) = 4,5x$$

Welche fixen und welche variablen Kosten habe ich bei der Eigenfertigung? z.B. 5.000,00 € für eine neue Maschine, 2,00€ variable Kosten pro Stück $\rightarrow f(x) = 2x + 5.000$

Nun müssen die Gleichungen gleichgesetzt werden (Wann kostet selbst machen genau so viel wie kaufen?):

$$4,5x = 2x + 5.000$$
 | - 2x
 $2,5x = 5.000$ | : 2,5
 $x = 2.000$

Bei 2.000 Stück kosten
Fremdbezug und
Eigenfertigung genau gleich
viel; Wird mehr benötigt, so
lohnt sich Eigenfertigung, wird
weniger benötigt, so ist der
Fremdbezug billiger.

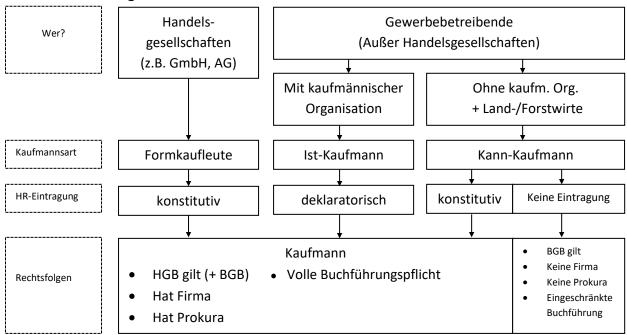


Sollte das Ergebnis keine ganze Zahl sein (z.B. 2.000,1), so wird ist die abgerundete Zahl im Bereich des Fremdbezuges und die Aufgerundete Zahl im Bereich der Eigenfertigung. Dies muss berücksichtigt werden, da ich z.B. keine eineinhalb Schrauben benötige. Das Ganze lässt sich natürlich auch graphisch lösen.



1.2 Unternehmensformen

1.2.1 Kaufmannseigenschaften



Unterscheidungsmerkmal	Kaufleute	Nichtkaufleute
Gesetzliche Grundlage	HGB und BGB	Nur BGB
Mögliche Rechtsformen	Alle Unternehmensformen	Nur GbR
Eintragung ins Handelsregister	Pflicht §§ 8 ff. HGB	Nicht möglich
Führung einer Firma	Pflicht §§ 17 ff. HGB	Nicht möglich
Buchführungspflicht	Volle Buchführungspflicht	Vereinfachte
	(Inventare, Bilanzen, Handelsbücher)	Aufzeichnungspflichten
	Ausnahme: Kleinbetriebe	(Waren-ein- und -ausgänge)
Prüfungs- und Rügepflicht	Unverzüglich	Bis zwei Jahre nach Lieferung
Prokura-Erteilung	Möglich	Nicht möglich
Art der Bürgschaft	Selbstschuldnerische	Selbst- und Nach-
	Bürgschaft	schuldnerische Bürgschaft
Übernahme einer Bürgschaft	Mündlich oder schriftlich	Schriftlich
Gesetzl. Schuldenszinssatz	5%	4%
Verzugszinsen	9 Prozentpunkte über	5 Prozentpunkte über
	Basiszinssatz	Basiszinssatz
Gerichtsstandsvereinbarung	Gerichtsstand kann vom	Gesetzlicher Erfüllungsort als
	Erfüllungsort abweichen	Gerichtsstand (Außer Geldschulden)
Sorgfaltspflicht	Besondere Sorgfaltspflicht	Im Verkehr erforderliche
		Sorgfalt



Istkaufmann:

Eine Person, die ein Gewerbe leitet (kein Handelsgewerbe), das kaufmännisch Organisiert ist. Der Istkaufmann ist durch seine Tätigkeit bereits Kaufmann, muss sich aus diesem Grund ins Handelsregister eintragen. Da er auch vor der Eintragung Kaufmann war, ist diese nur deklaratorisch.

Kannkaufmann:

Eine Person, die ein Gewerbe leitet, das nicht kaufmännisch organisiert ist, sowie Land- und Forstwirte. Sie sind kein Kaufmann, können sich aber ins Handelsregister eintragen. Da sie davor noch kein Kaufmann waren, ist die Eintragung konstitutiv.

Formkaufmann:

Eine Handelsgesellschaft (z.B. GmbH oder AG). Sie ist eine juristische Person mit denselben Rechten und Pflichten wie ein menschlicher Kaufmann. Da die Handelsgesellschaft erst mit der Eintragung ins Handelsregister entsteht und somit erst zu diesem Zeitpunkt ein Kaufmann wird, ist die Eintragung konstitutiv.

Kaufmännische Organisation:

Es gibt keinen einheitlichen Maßstab zur Bestimmung von kaufmännischer Organisation, Indikatoren können jedoch sein: Eigene Buchhaltungsabteilung, Anzahl der Angestellten, Anzahl der Produkte, Anzahl der Verkaufsstellen (ein Dönerladen oder eine ganze Kette?)

1.2.2 Firma

Eine Firma ist der Geschäftsname, unter dem ein Kaufmann seine Geschäfte betreibt, also der Name, der im Handelsregister eingetragen ist. Die Unternehmensform (z.B. AG, GmbH, KG) muss im Firmennamen auftauchen.

Firmenart	Definition	Beispiel
Personenfirma	Der Name eines oder mehrerer	Sandford & Emig e.K.
	Gesellschafter wird verwendet	
Sachfirma	Der Unternehmenszweck ist	Autohaus GmbH
	Namensgebend	
Fantasiefirma	Enthält einen frei erfundenen Namen	Zalando GmbH
Gemischte Firma	Mischung aus obigen Firmenarten	Schuhandel Müller-Zalando
		GmbH



1.2.3 Firmengrundsätze

Firmengrundsatz	Erklärung und §
Firmenwahrheit und –	Name darf nicht irreführen und muss unterscheidungskräftig
klarheit	sein (§18 HGB)
Firmenausschließlichkeit	Firmen müssen sich im Namen deutlich voneinander
	unterscheiden. Wenn nicht → "Ordnungsgeld" (§§18,30,37 HGB)
Firmenöffentlichkeit	Firmen müssen ihre Niederlassung und inländische Anschrift
	beim zuständigen Bezirksgericht anmelden. Auf
	Geschäftsbriefen müssen diese Angaben (inkl. Gericht und
	Handelsregisternummer) angegeben werden. Änderungen
	müssen gemeldet werden. (§§29, 31, 37a HGB)
Firmenbeständigkeit	Bei Eigentumsübertragung der Firma muss der Name angepasst
	werden, außer dem Beibehalt wird ausdrücklich zugestimmt.
	(§§ 21, 22, 24 HGB)
Veräußerungsverbot	Bei Übergang der Firma muss die Branche erhalten werden
	(§23 HGB)

1.2.4 Das Handelsregister

Das Handelsregister ist ein für jeden einsehbares elektronisches Verzeichnis. Jeder Kaufmann muss sich/seine Firma dort eintragen. Die Anmeldung folgt durch eine notariell beglaubigte Unterschrift der Inhaber bzw. deren Vertreter.

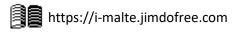
Eingetragen werden müssen:

- Sitz der Gesellschaft
- Geschäftsinhaber
- Persönlich haftende Gesellschafter
- Geschäftsführer
- Prokura
- Rechtsverhältnisse (z.B. Insolvenzverfahren)
- Rechtsform
- Einlagen der Kommanditisten
- Grundkapital
- Stammkapital
- Tag der Eintragung

Das Handelsregister hat zwei Abteilungen: **Abteilung A** ist für Einzelkaufleute (e.K.) und Personengesellschaften (z.B. OHG). **Abteilung B** ist für Kapitalgesellschaften (z.B. KG, GmbH, AG) zuständig.



Das, was im Handelsregister steht, gilt. Selbst wenn es ein Fehler ist.





Personengesellschaften:

Der Gesellschafter spielt eine wichtige Rolle und übernimmt Rechte und Pflichten.

Kapitalgesellschaften:

Das Kapital des Gesellschafters spielt eine wichtige Rolle. Er übernimmt in der Regel wenig Rechte und Pflichten.

1.2.5 Einzelunternehmung

Gründung

- Eintragung ins Handelsregister oder bei Geschäftseröffnung, sofern keine andere Rechtsform gewählt wurde
- Nur **eine** Person

Geschäftsführung

Kaufmann

Vertretung

Kaufmann

Kapitalaufbringung

- Durch Kaufmann
- Kein Mindestkapital
- Geld- und Sacheinlagen

Ergebnisverteilung

• Alles für den Geschäftsführer / Kaufmann

Haftung

- Unbeschränkt (Kaufmann haftet mit Betriebs-und Privatvermögen)
- Unmittelbar

Nachteile	Vorteile
Unbeschränkte Haftung	Einzelvertretung → Volle
	Entscheidungsfreiheit
	Man bekommt den gesamten Gewinn
	Kreditwürdigkeit
	Beliebige Größe





1.2.6 OHG

Gründung

- Mindestens zwei Personen
- Notariell beglaubigte Eintragung ins Handelsregister
 - o Außenverhältnis: OHG entsteht mit Aufnahme der Geschäftstätigkeit
 - o Innenverhältnis: Durch aufsetzen des Gesellschaftsvertrages bzw. am dort festgelegten Datum.

Geschäftsführung

- · Gesellschafter teilen Geschäftsführung
- Einzelbefugnis bei gewöhnlichen Handlungen
- Außergewöhnliche Entscheidungen müssen einstimmig gemeinsam beschlossen werden

Vertretung

- Einzelvertretungsmacht durch den Gesellschafter
- Vertretung durch Prokura ebenfalls möglich (Muss im Handelsregister eingetragen werden)

Kapitalaufbringung

- Durch Gesellschafter
- Kein Mindestkapital
- Geld- und Sacheinlagen

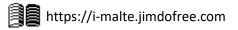
Ergebnisverteilung

- Gewinn
 - Jeder Gesellschafter bekommt 4% seiner Einlage
 - Danach Aufteilung Pro Kopf
- Verlust: Aufteilung pro Kopf

Haftung

- Solidarisch (Ein Dritter kann aufgrund von Verbindlichkeiten von jedem Gesellschafter an die Zahlung verlangen)
- Unmittelbar
- Unbeschränkt

In der Regel wird bei der Gründung der OHG ein Gesellschaftsvertrag aufgesetzt, der Gegenstand des Unternehmens, die Firma, die Höhe der Einlagen der Gesellschafter, Geschäftsführungs- und Vertretungsbefugnisse regelt. Er kann auch die Gewinnverteilung beeinflussen. Es ist keine Formvorschrift gegeben, aber es empfiehlt sich die Schriftform. Der Vertrag hat keinen Einfluss auf das Außenverhältnis, im Innenverhältnis jedoch können Dinge gemäß dem Gesellschaftsvertrag rechtens zurückgefordert werden. Ansonsten HGB.





Pflichten im Innenverhältnis:

Treuepflicht und Wettbewerbsverbot. Der Gesellschafter darf also kein persönlich haftender Gesellschafter in einem anderen Unternehmen sein, das in derselben Branche arbeitet.

Rechte im Innenverhältnis:

- Kontrollrecht. Der Gesellschafter darf alle Bücher einsehen, die zur Erstellung eines Jahresabschlusses nötig sind.
- Privatentnahme. Der Gesellschafter darf bis zu 4% seiner zu Jahresbeginn vorhandenen Kapitaleinlage für private Zwecke entnehmen; Für mehr benötigt es die Zustimmung der anderen Gesellschafter. Der Gesellschafter erhält bei der Gewinnverteilung entsprechend weniger Gewinn.
- Kündigungsrecht. Ein Gesellschafter darf mit einer Frist von sechs Monaten zum Schluss des Geschäftsjahres kündigen.

Pflichten im Außenverhältnis:

Wer eintritt, haftet für Verbindlichkeiten, die zuvor bestanden. Wer austritt haftet nur für die bis dato bestehenden Verbindlichkeiten.

Auflösung einer OHG:

- Ablauf der im Handelsregister eingetragenen Zeit
- Beschluss der Gesellschafter
- Eröffnung eines Insolvenzverfahrens
- Gerichtlichen Entscheidung

Nach Auflösung wird das Geld anteilsmäßig an die Gesellschafter verteilt.

Im Todesfall:

- Weiterführung durch verbliebene Gesellschafter
- Entweder tritt der Erbe der OHG bei oder er erhält die Einlagen des Verstorbenen.
- Umwandlung in KG und Erben als Teilhafer, jedoch nicht als Geschäftsführender.

Nachteile	Vorteile
Unbeschränkte Haftung	Mehrere Personen führen zu besseren
Bei Auseinandersetzungen geringe	Entscheidungen
Qualität der Entscheidungen	Höhere Kreditwürdigkeit
Schwer an neues Kapital zu kommen	Höhere Risikoverteilung
(durch neue Gesellschafter)	Keine strengen Bilanzvorschriften
 Unfaire Ergebnisverteilung (Einer kann 	
alles machen und der Andere hat die	
höhere Einlage)	



1.2.7 Kommanditgesellschaft (KG)

Gründung

- Mindestens zwei Personen
- Notariell beglaubigte Eintragung ins Handelsregister

Geschäftsführung

- Komplementäre teilen Geschäftsführung
- Einzelgeschäftsbefugnis bei gewöhnlichen Handlungen
- Außergewöhnliche Handlungen müssen einstimmig gemeinsam getroffen werden
- Kommanditisten sind von der Geschäftsführung ausgeschlossen
 - o Nur Vetorecht bei wichtigen Entscheidungen
 - Recht auf Abschrift des Jahresabschlusses

Vertretung

- Einzelvertretungsmacht der Komplementäre
- Kommanditisten haben keine Vertretungsmacht
- Durch Prokura und Gesellschaftsvertrag ebenfalls möglich (Muss im Handelsregister eingetragen werden)

Kapitalaufbringung

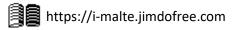
- Durch Gesellschafter
- Kein Mindestkapital
- Geld- und Sacheinlagen
- Kapitalerhöhung durch Aufnahme neuer Gesellschafter, Kreditaufnahme, Thesaurierung (=Wiederanlage) von Gewinnen

Ergebnisverteilung

- Gewinn
 - Jeder Gesellschafter (Komplementäre und Kommanditisten) erhält 4% seiner tatsächlich erbrachten Einlage
 - Danach wird verhältnismäßig aufgeteilt
- Bei Verlust wird sofort verhältnismäßig aufgeteilt

Haftung

- Komplementäre
 - o Solidarisch, Unmittelbar, Unbeschränkt
- Kommanditisten
 - o Haftung in Höhe ihrer Einlage (Muss als Kommanditist im HR eingetragen sein)
 - Wenn Einlage noch nicht (vollständig) geleistet, wird unmittelbar in Höher der noch zu erbringenden Leistung gehaftet. Die Einlage gilt danach als geleistet





Die KG besteht aus Komplementären, die unbeschränkt haften, aber mehr Rechte haben und Kommanditisten, die nur mit ihrer Einlage haften. Auch hier gibt es einen Gesellschaftsvertrag analog zur OHG. Ebenfalls analog gilt das HGB dort, wo der Gesellschaftsvertrag nichts regelt. Die Privatentnahme und das Wettbewerbsverbot gelten analog zur OHG, aber nur für Komplementäre. Eine KG endet aus den gleichen Gründen wie eine OHG.

Nachteile	Vorteile
Geringe Kreditwürdigkeit	 Leichtere Kapitalbeschaffung (durch neue Gesellschafter)
	Geringes Risiko für Kommanditisten
	Kommanditisten müssen nicht Arbeiten

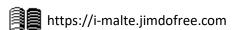
1.2.8 Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH)

Gründung

- Mindestens eine Person
- Notariell beglaubigte Eintragung ins Handelsregister
 - → Juristische Person entsteht

Geschäftsführung

- Geschäftsführer (Muss kein Gesellschafter sein)
- Trifft Entscheidungen im Innenverhältnis (z.B. Kaufen von Maschinen)
- Ist an Weisungen der Gesellschafterversammlung gebunden
 - o Alle Gesellschafter haben eine Stimme pro Euro der Einlage
 - Einfache Mehrheit beschließt
 - o Bei Satzungsänderungen wird ¾-Mehrheit benötigt
 - o Normale Entscheidungsgewalt der Gesellschafterversammlung:
 - Entscheidung über die Gewinnverwendung
 - Bestellung, Überwachung, Abberufung und Entlassung des Geschäftsführers
- Gesellschafter haben Auskunfts- Und Einsichtsrecht
- Ab 500 Mitarbeitern: Aufsichtsrat von mindestens drei Personen geben (1/3 Mitarbeiter)
 - Überwacht Geschäftsführung
 - Überprüft Jahresabschluss
- Ab 2.000 Mitarbeitern: Aufsichtsrat von mindestens zwölf Personen (1/2 Mitarbeiter)
 - o Funktionen, Rechte und Pflichten analog zur AG





Vertretung

- Vertretung durch Geschäftsführer
- Gesamtvertretung (=Geschäftsführer müssen gemeinsam und einstimmig beschließen)
- Kann in Satzung auf Einzelvertretung bestimmt werden
- Vertretungsrechte sind unbeschränkt und können im Außenverhältnis nicht von der Satzung beschränkt werden.

Kapitalaufbringung

- Durch Gesellschafter
- Mindestens 25.000 €
- Geld- und Sacheinlagen
- Zum Zeitpunkt der Eintragung müssen alle Sacheinlagen und mindestens 25% der Geldeinlagen erbracht werden.
 - o Summe daraus muss mindestens 12.500€ betragen.
- Kapitalerhöhung durch neue Gesellschafter und Thesaurierung von Gewinnen

Ergebnisverteilung

- Gewinn und Verlust wird nach den Geschäftsanteilen verteilt.
- Über Gewinnausschüttung oder –thesaurierung entscheidet Gesellschafterversammlung

Haftung

- Gesellschafter haften nur mit Gesellschaftsvermögen
- Erst nach Eintragung ins Handelsregister, davor analog zur OHG
- Bei nicht Erbrachten Einlagen analog zum Kommanditisten der KG

Für die Gründung einer GmbH wird eine Satzung (entspricht dem Gesellschaftsvertrag) in notariell beurkundeter Form vorgeschrieben.



1.2.9 Börse

Die Börse ist ein weltweit vernetzter, organisierter Markt, an dem mit Wertpapieren (Anteile an Unternehmen) mit einem jährlichen Umsatz von über 60 Billionen Euro gehandelt wird. Hierbei werden entweder Aktien billig eingekauft und mit einem teureren Preis verkauft oder es wird ein Preis vereinbart, zu dem später verkauft wird, in der Hoffnung, dass die Aktie bis dato weniger wert ist. Solche Vorgehensweisen können auch zu Spekulationsblasen führen, bei denen der Wert der Aktien sehr stark steigt, da ein Großer Gewinn und dementsprechend eine große Dividende erwartet wird; wenn dies nicht der Fall ist, bricht die Hoffnung gemeinsam mit den Aktienkursen ein. In Deutschland werden die 30 AGs mit dem größten Wert im DAX angegeben.

1.2.10 Aktiengesellschaft (AG)

Gründung

Ein oder mehrere Gesellschafter schließen eine notariell beurkundete Satzung.

- Wesentliche Inhalte (§23 AktG):
 - Mitglieder / Gründer
 - Nennbetrag / rechnerischer Anteil der Aktien am Grundkapital (Aktienanzahl)
 - Art der Aktien
- Vor der Eintragung muss erledigt werden:
 - o Aufsichtsrat, Vorstand und Abschlussprüfer müssen bestellt werden
 - o Gründer müssen Gründungsbericht erstellen
 - Vorstand und Aufsichtsrat überprüfen, ob die Angaben der Gründer richtig sind
- Eintragung
 - Satzung muss alle Pflichtinhalte enthalten
 - Mindesteinlagen erbracht

Erst zum Zeitpunkt der Eintragung entsteht die AG, davor haften alle Gesellschafter analog zur OHG

Kapitalaufbringung

- Durch Gesellschafter oder Banken
- Mindestens 50.000€ (Gezeichnetes Kapital)
 - Bareinlagen müssen bei Eintragung mindestens zu 25% eingebracht sein.
 Mögliches Agio (Gewinn bei Veräußerung von Aktien) zu 100%
 - Sacheinlagen müssen zum Zeitpunkt der Eintragung voll geleistet werden





1.2.11 Organe der AG

Vorstand

- Leitet das Geschäft
 - Gesamtgeschäftsführung und –vertretung
 - Einzelgeschäftsführung und vertretung nicht möglich
- Ab 3.000.000€ Grundkapital mindestens 2 natürliche Personen
- Ab 2.000 Mitarbeitern: Arbeitsdirektor für personelle Angelegenheiten
- Führt Hauptversammlungsbeschluss aus
- Verfasst Jahresabschluss und einen Vorschlag zur Gewinnverteilung
- Ruft ordentliche Hauptversammlungen ein (mindestens jährlich) außerordentliche Hauptversammlungen sind z.B. bei hohen Verlusten oder Fusionen einzuberufen
- ¼-jährlich Bericht an Aufsichtsrat
- Darf Insolvenz anmelden
- Mitglieder unterliegen Wettbewerbsverbot
- Dürfen nicht selbst Geschäfte mit der AG betreiben (außer ausdrücklich erlaubt)
- Ist **nicht** weisungsgebunden

Aufsichtsrat

- Mindestens 3, höchstens 21 natürliche Personen (Muss durch 3 teilbar sein, damit es zu keinem Patt kommen kann)
- Darf **nicht** gleichzeitig im Vorstand oder in leitender Position im selben oder im Tochter-/Mutterunternehmen sein
- Keine Überkreuzverflechtung (siehe Bild)
 - Leitung und Kontrolle müssen streng getrennt sein
- Schwarz-AG

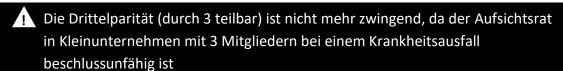
 Vorstand

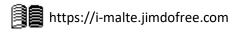
 Aufsichtsrat

 Weiß-AG

 Vorstand

 Aufsichtsrat
- Werden von Aktionären und Arbeitsnehmern gewählt
 - o Bis 500 Mitarbeiter: Nur Vertreter der Anteilseigner
 - o 501-2.000 Mitarbeiter: ¹/₃ von Arbeitern gewählte Arbeitnehmervertreter
 - o Mehr als 2.000 Mitarbeiter: ½ von Arbeitern gewählte Arbeitnehmervertreter
- Bestellt, überwacht und wählt den Vorstand ab, bestimmt außerdem deren Vergütung
- Prüft den Jahresabschluss und den Vorschlag der Gewinnverwendung







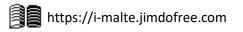
Hauptversammlung

- Alle Aktionäre sind Stimmberechtigt
- Stimmen abhängig vom Aktienwert
 - o Stückaktien: Eine Stimme pro Aktie
- Einfache Mehrheit für Beschlüsse nötig
- Bei Beschlüssen besonderer Tragweite (z.B. Satzungsänderung, Auflösung Gesellschaft)
 ¾-Mehrheit
- Wählt Aufsichtsratsmitglieder
- Wählt den Abschlussprüfer für das laufende Geschäftsjahr
- Entlastet Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder durch aussprechen von Vertrauen (rein symbolisch, keine rechtlichen Konsequenzen wenn nicht entlastet)
- Beschließt Verwendung des Bilanzgewinns
- Beschließt Satzungsänderungen
- Besonderheit: Stimmrecht eines Aktionärs kann bei Verhinderung an Dritte per schriftlicher Vollmacht weitergegeben werden
- **Achtung:** Ist die AG börsennotiert, so muss **jeder** Beschluss notariell beurkundet werden. Ansonsten nur Satzungsänderungen.

Vorstand	Leitungsorgan
Mitglieder	Mind. 2 (+1 Arbeitsdirektor)
Aufgaben	BuchführungZukunftssicherungBericht an den Aufsichtsrat

Aufsichtsrat	Kontrollorgan	
Mitglieder	3 bis 21 (durch 3 teilbar)	
Aufgaben	Überwachung der Geschäftsführung	
	Prüft Jahresabschluss	

Hauptversammlung	Beschlussorgan	
Mitglieder	Aktionäre	
Aufgaben	Entscheidung über	
	o Gewinn	
	 Satzungsänderungen 	
	 Bestellen von Prüfern 	
	Bestimmung über Vorstand	
	Bestimmung über Aufsichtsrat	





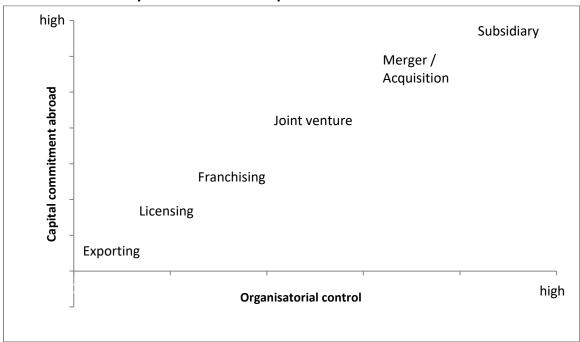
1.3 Multinational Companies & Investitionsrechnung

1.3.1 Multinational companies

1.3.1.1 Reasons for international expansion

Resource based reasons	Market based reasons	Result based reasons
 Lower costs for material / resources Lower production costs → wages, rent, regulations Tax advantages Might be necessary for production purposes ("rare earth") 	 Demand in other countries might be higher Company wants to expand → market share Boost of sales / revenue Bigger influence on the market / competition Higher prices in rich countries Be better known around the world 	Profit / profitability

1.3.1.2 Different ways of international expansion



Exporting: Selling to foreign countries.

Licensing: Give others the right to produce for you in other countries.

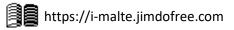
Franchising: Bigger form of licensing; offers a business concept for small companies. Joint venture: It melts together with a foreign company, forms a new company and

controls it together. Both companies still exist

Merger / Two companies vanish and create a single new one. (one company buys

Acquisition: the other)

Subsidiary: Open up a new, wholly owned subsidiary abroad





1.3.1.3 Vertical integration and cooperation (Mergers & Acquisitions)

Short term contracts = just buy components and sell the finished product

Short term contracts		
Pros Cons		
 Can be cheaper → good bargaining position No/less obligations / control necessary 	Takes a lot of time and is risky	

Vertical integration = integrate a company from the step before / after your step in the value chain.

More steps owned \rightarrow higher level of integration

Often internationally. (Resources Asia/Africa → Assembly Asia → Sales Europe)

Vertical integration		
Pros Cons		
Much more control / less risk	Huge financial investment	
	 More obligations / control necessary 	

Alternatively: long term contracts → vertical cooperation / vertical (equity (=if both own stakes of the other company)) strategic alliance

Good compromise between financial risk and control

1.3.1.4 Horizontal integration and cooperation (Mergers & Acquisitions)

Horizontal integration = integrate companies from the same step of the value chain

Horizontal integration		
Pros	Cons	
 Bigger market share → bigger market 	Customers may be against it	
control	High costs	
 Sharing development costs 	 Violation of competition laws 	
 Different target groups 	Problems can lead to consequences	
 Legally independent 	throughout all companies (e.g. VW)	
	 Risky → often every company in the 	
	same industry suffers from the same	
	problems	



1.3.1.5 Lateral integration and cooperation

Lateral integration = Acquire or merge with a company that is active in a different field (sometimes a bit connected, but mostly not)

Unrelated diversification = Acquire companies that have nothing to do with each other.

Conglomerate = company that is active in many different fields

Related lateral integration = they have a little bit to do with each other (e.g. Microsoft and Nokia or BMW, Audi and Mercedes bought the roadmap service "Here")

Lateral cooperation through formal agreements.

Goal → new business opportunity

1.3.1.6 Franchising

Franchisee		
Pros Cons		
Can use franchisors trademark	Can't keep all the profit (entry & royalty	
Doesn't has to advertise	fee)	
Easier to set up a franchise than	Can't decide as freely as he likes	
something completely new	Depending on franchisor I have to buy	
Still independent	ingredients / machines	
Territorial protection (from other	High competition for licenses	
franchisees)	Only one to carry the risk	
Technological know how	• Dependent on other franchisees (scandal	
	affects everyone)	

Franchisor		
Pros	Cons	
 No need of specific knowledge (Cooking, conditions of country etc.) Cheap because franchisee sets up everything Known worldwide because of franchise Low risk Less HR-Organisation Possibly more profit because of franchising conditions (e.g. buy ingredients from me) 	 No / little control over franchisees Less profit than leading a restaurant yourself Less control → bad franchisees → bad image 	



1.3.1.7 Joint venture

Two companies set up a new company. Both have an (un)equal part of the company \rightarrow (un)equal equality relationship

Motives:

Entry strategy (sometimes legally required to have a local partner) Share knowledge (market and/or technology)

Reduce risk/capital investment/organisational work

Joint venture		
Pros Cons		
 Higher output → Economies of scale 	Potential disagreements on what to do	
More capital	→ especially in equal equality relation	
Cooperation in research & development	Capital commitment not easily dissolved	
Access to new markets	Hard to find a good partner	
 New ideas → learning from cooperating 	Risk of uneven profit (e.g. knowledge)	

1.3.1.8 Acquisitions / Mergers

Acquisition

Takes place when a company owns more than 50% of stocks or buys company as a whole. Acquired company is integrated into the corporate group but stays legally independent. Economic control through acquirer's shareholding

Motives:

Internalisation of steps in the value chain.

Barriers to entry for other companies → less competition

Protecting the product's quality.

Improved planning and coordination.

Investment in specialised assets → dependency among companies

Price coordination.

Enter new markets.

Diversification

Strategies:

Buy stocks on a regular basis.

Takeover bid to a mayor shareholder.

Offer to all shareholders above stock price.

If a company doesn't want to be acquired (=hostile takeover) the can buy themselves or ask someone else to buy them.



Mergers

An unification of two or more formerly independent companies into a new company

Motives:

- Building entry barriers
- Less competition
- Higher market share
- Less costs → economies of scale & less organisational work
- · Protecting the product or service quality
- Improved planning and coordination

Ownership structure:

- Depending on the ratio of the former market value of each company
- · Depending on the terms negotiated in the merger agreement

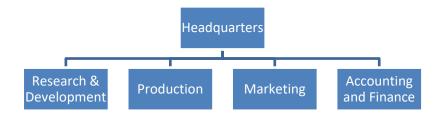
1.3.1.9 Cycle of a company

- Few employees
- Sell a lot
- Grow bigger
- More organisational work (slows everything down)
- → Introduce formal structures to operate efficiently

1.3.1.10 Organizational structures of MNCs

Functional structure

Description	Advantages	Disadvantages
Every function gets its own department, regulating the same thing around the world	 Greater specialisation within departments Standardised processes around the globe Economies of scale can be used 	Contributes to rigidity (starrheit)

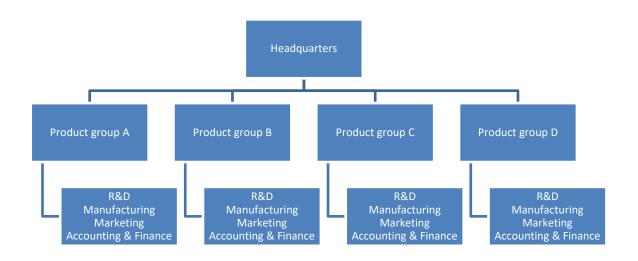






Product division

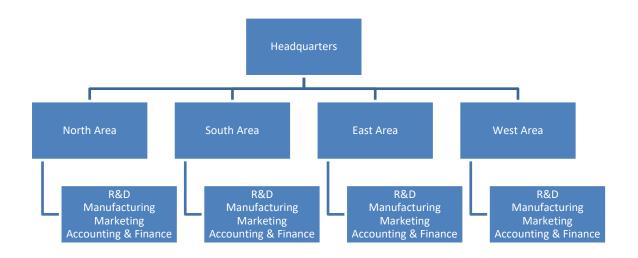
Description	Advantages	Disadvantages
Every product is responsible for everything concerning the product (distribution, finance etc.)	 Easy to eliminate weaker products Focus on their products Departments can coordinate their activities more easily within a product group Competition between products boost efforts Independence from other products 	 Lack of communication → doubling of efforts (people can't move to other departments) One product has a higher workload than the other More employees → more costs Competition between products stresses out workers Communication between functional divisions gets harder



Area division

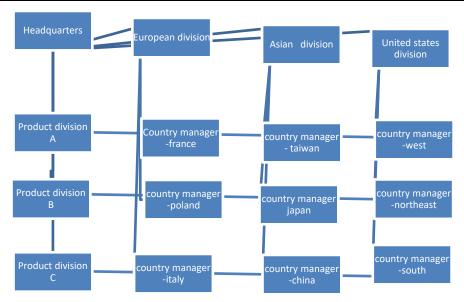
Description	Advantages	Disadvantages
Every geographical division (e.g. China, Australia etc.) gets its own functional departments and it's handling all events in its geographical division	 Able to evaluate the profitability of different markets Sensitivity towards regional customs Independent strategizing (e.g. marketing) Communication between product groups 	 Communication problems Internal conflicts Duplication of costs One division can influence the rest





Matrix structure

Description	Advantages	Disadvantages
Every employee (e.g. Steve, finance manager in Uganda) reports to both functional (finance) and regional (Uganda) departments	 More communication → less doubled efforts The product suits better to the customers' needs The management is more involved 	 Possible power play between departments Confusion because of double line of commands → delay More organisation → more costs





1.3.1.11 Hard and soft location factors

Location factors are the sum of all factors that a company considers before choosing a location for a new subsidiary using a production site analysis.

Hard location factors:

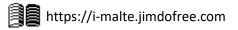
Can be directly be measured in money and can be considered by accounting department.

- Infrastructure
- Subsidies
- Taxes
- Access to resources
- Lease costs
- Labour costs
- Customs
- Buying power
- Market transparency
- Market entry barriers

Soft location factors:

Can't be measured in money, yet critically influence the company's success

- Research & Development partners
- Political situation
- Economic climate
- Residential environment
- Quality of environment
- Medical care
- Education
- Leisure time facilities
- climate





1.3.1.12 PESTEL framework

Political	Economic	S ocial	
 form of government 	 economic growth 	• culture	
 political stability 	 inflation rate 	work ethics	
 political treatment of 	 interest rates 	honesty	
economy	 exchange rates 	 punctuality 	
 tax policy 	 labour costs 	reliability	
labour law		Income distribution	
 environmental legislation 		 Growth & health of 	
• ex- & import restrictions		population	
/ tariffs		Age distribution	
 governmental service 		 Motivation to work 	
 spread of corruption 		Safety	
		 Social security system 	
Technological	E nvironmental	L egal factors	
Degree of automation	 Weather 	 Legal system 	
 Technological change 	 Climate 	 Employment legislation 	
Infrastructure	 Resources 	Consumer protection law	
 Innovativeness 	 Environmental legislation 	Law enforcement	
	 Availability of water 	 How likely are lawsuits 	
	 Shape of land 	Anti-discrimination laws	

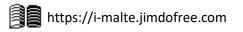
Factor = play an important role barrier = might stop me from entering

1.3.2 Investition und Finanzierung

Sachinvestitionen	Finanzinvestitionen	
Kapitaleinlagen in Wirtschaftsgüter, die im	Kapitalanlagen in finanzeinlagevermögen in	
Leistungsprozess direkt beteiligt sind	Form von Beteiligungen (Aktien),	
z.B. Maschinen, Gebäude etc.	Förderungen (gewährte Darlehen) etc.	

Sachinvestitionen				
Einmalige	Laufende Investitionen			
Investitionen				
Gründungsinvestitio	Erweiterungsinvestit Rationalisierungsinv Ersatzinvestitionen			
n	ionen estitionen			
Anfangsinvestition	Anschaffung von	Leistungsfähigkeit	Ersatz von	
(einmalig) bei	Wirtschaftsgütern wird durch technisch abgenutzten			
Gründung	(WG) zur Ausweitung	bessere WG	gleichartigen WG.	
	der der Kapazität	verbessert	Leistungserhalt.	

Achtung: Nettoinvestition = Bruttoinvestition – Ersatzinvestition





1.3.2.1 Statische Investitionsrechnung

Pros	Cons
Leicht anwendbar	 Änderungen bei Kosten bzw. Stückzahl werden ignoriert (Nur 1 Periode!) Restwert wird ignoriert Qualitätsunterschiede werden ignoriert Aufteilung fixe / variable Kosten nicht immer genau möglich Erträge durch Investitionen werden ignoriert

$$Abschreibung = \frac{Anschaffungswert - Restwert}{Nutzungsdauer}$$

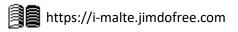
$$Zinsen = \frac{Anschaffungswert + Restwert}{2} \times \frac{Zinssatz}{100}$$

Beispielhafte Berechnung:

	Anlage I	Anlage II
Kapitalkosten		
= Abschreibung + Zinsen		
Fixe Betriebskosten		
Variable Betriebskosten		
Fixe Kosten		
= fixe Betriebskosten +		
Kapitalkosten		
Variable Kosten		
Gesamtkosten		
Kostendifferenz		
Stückkosten		
Variable Stückkosten		

1.3.2.2 Dynamische Investitionsrechnung

Pros	Cons
Vergleichbarkeit zu verschiedenen	■ Basiert auf ungewissen Prognosen →
Zeitpunkten (mehr als 1 Periode)	kleine Abweichungen können zu großen
	Abweichungen führen
	Basiert auf Annahme, dass Zinssatz fest
	ist = unendlich viel Geld zu diesem
	Zinssatz verfügbar ist)
	Zahlungen sind häufig nicht nur einer
	Investition zuzurechnen



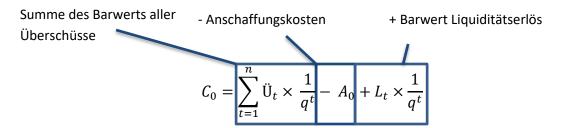


 K_0 = Anfangskapital; K_n = Endkapital; n = Laufzeit; p = Zinssatz; i = p x 0,01; q = 1 + i

$$K_0 = \frac{K_n}{(1 + \frac{p}{100})^n} = \frac{K_n}{(1+i)^n} = \frac{1}{q^n} \times K_n$$

→ 1:qⁿ = Abzinsungssatz = mit dieser Zahl verrechnet man Einzahlungsüberschüsse, um den Gegenwartswert zu erhalten.

Berechnung:



 $C_0 > 0 \rightarrow$ Investition ist Vorteilhaft; $C_0 = 0 \rightarrow$ Indifferenz; $C_0 < 0 \rightarrow$ Investition ist nicht Vorteilhaft

Je höher der Kapitalwert, desto lohnender die Investition

1.3.2.3 Differenzinvestition

2 Maschinen mit unterschiedlichem Anschaffungswert → Differenzinvestition (z.B. 3. Maschine)

Wenn Differenzinvestition + billigere Investition den höheren Kapitalwert haben sind sie rentabler

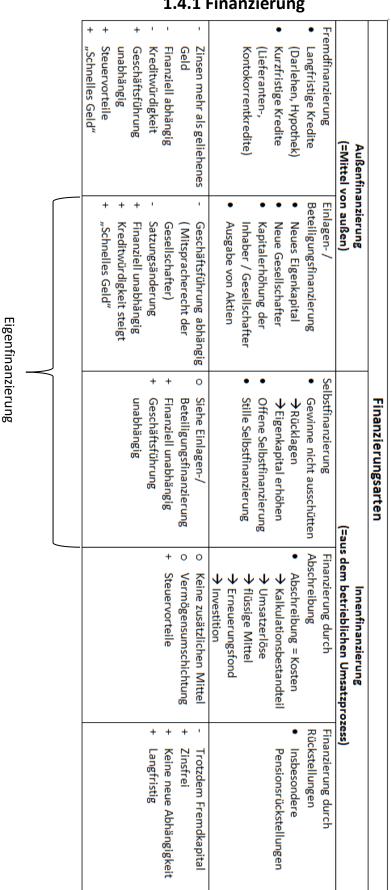
Kapitalwert:

Investition kommt zurück, wurde mit x Prozent verzinst → alles darüber ist Kapitalwert / Überschuss / Gewinn



1.4 Finanzierung und Jahresabschluss

1.4.1 Finanzierung





1.4.1.1 Offene Selbstfinanzierung

Unter offener Selbstfinanzierung versteht man die Finanzierung durch Nichtausschüttung des Jahresüberschusses. Der im GuV-Konto ausgewiesene Gewinn wird nicht, bzw. nur teilweise ausgeschüttet. Der Rest bleibt im Unternehmen (wird thesauriert).

1.4.1.2 Begriffserklärung

Selbstfinanzierung: Wenn der Gewinn nicht ausgeschüttet, sondern einbehalten wird,

dann handelt es sich um Selbstfinanzierung
→ Eigenkapital wird aus eigener Kraft erhöht

Grundkapital: Auch gezeichnetes Kapital. Dies ist der Eigenkapitalanteil des

Unternehmens; Es ist Bestandteil des Eigenkapitals und wird in der

Satzung festgelegt.

Gewinnrücklagen: Einbehaltener Gewinn wird hier verbucht. Sie erhöhen das

Eigenkapital.

gesetzliche

Gewinnrücklage: Eine gesetzlich erzwungene Gewinnrücklage. Teil des Überschusses

muss einbehalten werden.

freiwillige

Gewinnrücklage: Was nach der gesetzl. Gewinnrücklage bleibt darf bis zu 50% in andere

Gewinnrücklagen eingestellt werden (wird von Vorstand und

Aufsichtsrat entschieden).

Idee: Die Interessen von Gläubigern sollen geschützt werden.

Bilanzgewinn: Das restliche Geld nach der Bildung von Gewinnrücklagen. Kann als

Dividende ausgeschüttet werden.

Gewinnvortrag: Das restliche Geld nach Ausschüttung einer "runden" (z.B. 6,40€)

Dividende pro Aktie

→ Erhöht das Eigenkapital (Selbstfinanzierung)

Rückstellungen: Geld, das das Unternehmen für spätere Aufwendungen beiseitelegt

(wird als Fremdkapital gewertet)



1.4.1.3 Berechnung der Selbstfinanzierung

(1)

Zu diesem Thema gibt es auch eine PowerPoint

Die Berechnung der offenen Selbstfinanzierung folgt gewissen Abläufen und Regelungen, welche in folgender Berechnung dargestellt werden. Zuerst jedoch die Vorstellung zweier Beispiel-AGs, anhand denen die Rechnung durchgeführt wird. (Die Zahlen sind nicht realistisch, jedoch eignen sie sich zu einer einfachen Berechnung)

Weiß-AG

Gez. Kapital: 1.000.000,00 EUR
gesetzl. Rücklage: 100.000,00 EUR
Kapitalrücklage: 50.000,00 EUR
Verlustvortrag: 10.000,00 EUR
Jahresüberschuss: 2.010.000,00 EUR
Aktienanzahl: 500.000 Stk

Schwarz-AG

Gez. Kapital: 1.000.000,00 EUR gesetzl. Rücklage: 40.000,00 EUR Kapitalrücklage: 5.000,00 EUR Gewinnvortrag: 5.000,00 EUR Jahresüberschuss: 1.000.000,00 EUR Aktienanzahl: 250.000 Stk

Erklärung		Weiß-AG	Coloure A.C.
Ausführlich	Zusammenfassung	wells-AG	Schwarz-AG
§150 AktG	Jahresüberschuss	2.010.000,00	1.000.000,00
Wenn die gesetzl. Rücklage	- Verlustvortrag	- 10.000,00	- 0,00
und die Kapitalrücklage	= Korrigierter	= 2.000.000,00	= 1.000.000,00
gemeinsam kleiner als 10%	Jahresabschluss		
des gez. Kapitals sind (Satzung	Korrigierter	Gesetzl. Rücklage	1.000.000,00
kann einen höheren	Jahresüberschuss	+ Kapitalrücklage	- 50.000,00
Prozentsatz bestimmen),	- 5%	größer als 10% des	= 950.000,00
dann müssen vom um den	= Restbetrag 1	gez. Kapitals	330.000,00
Verlustvortrag verminderten	(Sofern gesetzl. Rücklage +	→ Keine gesetzl.	
Jahresüberschuss 5% in die	Kapitalrücklage < 10%)	Rücklage	
gesetzl. Rücklage gestellt		_	eiter unten
werden.		i Sielle M	
§ 58 II Satz 1 AktG	Restbetrag 1	2.000.000,00	950.000,00
Aus dem verbleibenden	- 50%	- 1.000.000,00	- 475.000,00
Restbetrag können bis zu 50%	= Restbetrag 2	= 1.000.000,00	= 475.000,00
in andere Gewinnrücklagen			
gestellt werden.			
(In der Satzung kann ein anderer			
Prozentsatz angegeben sein, dieser darf bei nicht börsennotierten AGs			
über 50% steigen, ansonsten ist eine			
Anpassung nur nach unten möglich.			
Zudem darf dies nur angewendet,			
bis die anderen Gewinnrücklagen			
50% des gez. Kapitals erreichen)	Dooth otype 2	1 000 000 00	475 000 00
Nun wird der Gewinnvortrag	Restbetrag 2	1.000.000,00	475.000,00
des letzten Jahres (falls	+ Gewinnvortrag	+ 0,00	+ 5.000,00
vorhanden) dazugerechnet.	= Bilanzgewinn	= 1.000.000,00	= 480.000,00



§58 III AktG Bilanzgewinn		1.000.000,00	480.000,00
Die Hauptversammlung kann	- weitere Einstellungen	- 0,00	- 0,00
mit einfacher Mehrheit =Betrag für Dividende		= 1.000.000,00	= 480.000,00
weitere Beträge in Betrag für Dividende		1.000.000 : 500.000	480.000 : 250.000
Gewinnrücklagen stellen oder	- "runder"Betrag je Aktie	→ 2 €/Aktie	→ 1,92 → 1,90 €/Aktie
als Gewinnvortrag festlegen.	= Gewinnvortrag	= 0,00	= 50.000,00

Die unfreiwillige/erzwungene Selbstfinanzierung entspricht den gesetzlichen Rücklagen.

Die Freiwillige Selbstfinanzierung wird wie folgt berechnet:

Einstellung in andere Gewinnrücklagen (z.B. 50% des korrigierten Jahresüberschusses)

- Gewinnvortrag Vorjahr
 (Zählte bereits letztes Jahr zur Selbstfinanzierung)
- + Gewinnvortrag
- = Freiwillige Selbstfinanzierung.

Sollten die 5%, welche der gesetzlichen Rücklage zugeführt werden sollen dazu führen, dass die gesetzliche Rücklage und die Kapitalrücklage gemeinsam über 10% des gezeichneten Kapitals steigen, so wird nur der Betrag zugeführt, der benötigt wird, um die 10% zu erreichen.

Die gesamte Selbstfinanzierung ist die Summe der unfreiwilligen und freiwilligen Selbstfinanzierung.

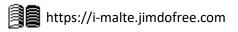
1.4.1.4 Auflösung einer Rücklage und Gesamtzusammenhang

Freiwillige Rücklagen können in der Regel aufgelöst werden. Darüber entscheidet der Vorstand gemeinsam mit dem Aufsichtsrat. Bei der gesetzlichen Rücklage ist dies nur in Ausnahmefällen, wie zum Ausgleich eines Verlustvortrages oder eines Jahresfehlbetrages des laufenden Jahres möglich.

Die aus der Auflösung von Gewinnrücklagen stammenden Beträge werden als "Entnahmen aus Gewinnrücklagen" wie ein Gewinn des laufenden Jahres behandelt.

Der Gesamtzusammenhang des Jahresabschlusses und der Gewinnverwendung sieht so aus:

HGB §246 (1)	HGB §§316 ff.	AktG §170	AktG §§171 ff.	AktG §§174 f.
Vorstand	Die von der	Vorlage beim	Aufsichtsrat prüft.	Vorstand beruft in
stellt Jahres-	Hauptversam-	Aufsichtsrat.	Stimmt er nicht zu,	den ersten 8
abschluss auf	mlung	Vorstand	so entscheidet die	Monaten des
und legt	bestimmten	erstellt	Hauptversammlung.	neuen
innerhalb von	Wirtschafts-	Gewinn-	Sonst wird der	Geschäftsjahres die
3 Monaten	prüfer	verwendungs-	Vorschlag	Hauptversammlung
nach Ende des	erstellen	vorschlag.	übernommen.	ein
Geschäfts-	einen			
jahres vor.	Prüfbericht.			





Achtung:

Je nach Zeitpunkt haben Bilanz und GuV einer AG unterschiedliches Aussehen. Diese drei Möglichkeiten sind:

1. Vor der Gewinnverwendung (=Jahresüberschuss)

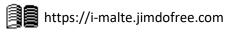
Aktiva	Beliebig	e Firma	Passiva
A. Anlagevermögen	13.007.351	A. Eigenkapital	
B. Umlaufvermögen	6.503.675	I. Gez. Kapital	10.000.000
		II. Kapitalrücklage	500.000
		III. Gewinnrücklagen	
		1. gesetzl. Rücklagen	20.000
		2. Andere Gew.rückl.	1.375.000
		IV. Verlustvortrag	5.500
		V. Jahresüberschuss	110.763
		B. Verbindlichkeiten	7.500.000
<u> </u>	19.5 <u>11.026</u>		19.511.026

2. Nach teilweiser Gewinnverwendung (=Bilanzgewinn)

Aktiva	Beliebig	e Firma	Passiva
A. Anlagevermögen B. Umlaufvermögen	13.007.351 6.503.675	A. Eigenkapital I. Gez. Kapital II. Kapitalrücklage III. Gewinnrücklagen	10.000.000 500.000 25.263 1.425.000 50.000
_	19.5 <u>11.026</u>	B. Verbindlichkeiten	7.500.000

3. Nach vollständiger Gewinnverteilung (= Gewinnvortrag, Dividende)

Akt	iva	Beliebig	e Firma	Passiva
A.	Anlagevermögen	13.007.351	A. Eigenkapital	
В.	Umlaufvermögen	6.503.675	I. Gez. Kapital	10.000.000
			II. Kapitalrücklage	500.000
			III. Gewinnrücklagen	
			 gesetzl. Rücklagen 	25.263
			Andere Gew.rückl.	1.425.000
			IV. Gewinnvortrag	5.500
			B. Verbindlichkeiten	
			2. Sonstige Verbindlichkeiter	50.000←
_	_	19.5 <u>11.026</u>	_	19.511.026





1.4.1.5 Kapitalerhöhung gegen Einlagen

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um an neues Kapital zu kommen, diese müssen jedoch zuerst von der Hauptversammlung beschlossen werden, da das Grundkapital in der Satzung eingetragen ist und eine Satzungsänderung eine ¾ Mehrheit benötigt. Diese Entscheidung muss zusätzlich ins Handelsregister eingetragen werden.

Ist dies beschlossen, so können entweder neue Aktien herausgegeben werden, oder es werden Sacheinlagen, wie Maschinen, Grundstücke, Patente etc. eingebracht.

1.4.1.6 Emissionsverfahren (=Ausgabe von Wertpapieren)

Eine AG kann junge (=neue) Aktien zu einem beliebigen Preis herausgeben, solange der Verkaufspreis den (fiktiven) Nennwert der Aktie nicht unterschreitet, so die Gesetzliche Regelung. In der Realität kauft natürlich niemand Aktien, die über dem aktuellen Börsenkurs angeboten werden, sodass dieser die Preisobergrenze darstellt. Zur Ermittlung eines optimalen Preises beauftragt der Emittent (=Herausgeber der Aktien) meist eine oder mehrere Banken (=Bankenkonsortium).

Die Vorherrschende Methode ist das Bookbuilding-Verfahren:

- 1. Banken erkundigen sich bei möglichen Anlegern und legen anhand deren unverbindlichen Preisangeboten eine Preisspanne fest.
- 2. Die Preisspanne wird öffentlich gemacht, es können nun während einer vorher festgelegten Zeichnungsfrist verbindliche Kaufaufträge eingereicht werden.
- 3. Nach der Frist wird anhand der Aufträge ein Emissionspreis festgelegt. Wer einen niedrigeren Preis geboten hat wird ausgeschlossen. Gebote mit höherem Preis werden zu dem tieferen Emissionspreis bedient. Sollte es mehr Angebote als Aktien geben, wird entweder ausgewählt, wer die Aktien bekommt, oder es wird die Ausgabe von mehr Aktien beschlossen.



1.4.1.7 Erhöhung durch Ausgabe von Nennwertaktien

Die Schwarz-AG möchte ihr Kapital von 1.000.000 € auf 1.500.000 € erhöhen. Sie entschließt sich zu einer Emission von 100.000 Nennwertaktien mit einem Wert von je 5 €, zuzüglich eines Agios von 2 € pro Aktie.

Zulauf an Geld (Konto: liquide Mittel / Bank) = 100.000 × 7 € = 700.000 €

Erhöhung des Eigenkapitals (Konto: Gezeichnetes Kapital) = 100.000 × 5 € = 500.000 €

Erhöhung des Eigenkapitals (Konto: Kapitalrücklagen) = 100.000 × 2 € = 200.000 €

1.4.1.8 Erhöhung durch Ausgabe von Stückaktien

Die Weiß-AG möchte ihr Kapital von 1.000.000 € auf 2.000.000 € erhöhen. Bis jetzt hat sie 500.000 Aktien mit einem fiktiven Nennwert von je 2€; Dieses Verhältnis **muss** beibehalten werden. Dementsprechend gibt sie 500.000 Aktien zum fiktiven Nennwet von je 2 €, zuzüglich 3€ Agio aus.

Zulauf an Geld (Konto: liquid Mittel / Bank) = 500.000 × 5 € = 2.500.000 €

Erhöhung des Eigenkapitals (Konto: Gezeichnetes Kapital) = 500.000 × 2 € = 1.000.000 €

Erhöhung des Eigenkapitals (Konto: Kapitalrücklagen) = 500.000 × 3 € = 1.500.000 €

1.4.1.9 Berechnung des Bilanzkurses

Der Bilanzkurs gibt den "inneren Wert" einer Aktie an, also wie viele in der Bilanz ausgewiesene (offene) Rücklagen auf eine Aktie zurückfallen.

$$\textit{Bilanzkurs in \%} = \frac{\textit{bilanziertes Eigenkapital}}{\textit{Grundkapital}} \times 100$$

$$Bilanzkurs (EK je Aktie) = \frac{bilanziertes Eigenkapital}{Zahl der Aktien}$$



Bilanziertes Eigenkapital ist jeder Betrag in der Passiva-Seite der Bilanz, der zu "A. Eigenkapital" gehört. (z.B. Gez. Kapital, Kapitalrücklage, Gewinnrücklagen)

Grundkapital ist lediglich das gezeichnete Kapital.



1.4.1.10 Bezugsrecht der Altaktionäre

Ein Altaktionär hat das **Recht** auf eine bestimmte Anzahl an jungen Aktien, die ihm persönlich angeboten werden müssen, bevor sie an den offenen Markt gehen. Hat ein Aktionär also bisher 10% der alten Aktien, so stehen ihm 10% der neuen Aktien zu, die er käuflich erwerben kann. Das Bezugsrecht wird folgendermaßen berechnet:

$$Bezugsverh\"{a}ltnis = \frac{altes\ Grundkapital}{Kapitalerh\"{o}hung}$$

Das Bezugsrecht der Schwarz-AG berechnet sich also folgendermaßen:

Bezugsverhältnis =
$$\frac{1.000.000}{500.000} = \frac{10}{5} = 2$$

Also bekommt ein Altaktionär für alle 2 Aktien, die er besitzt ein das Recht auf eine neue Aktie. Für 4 Aktien bekommt er also 2 usw.

Achtung:

Sollte ein Aktionär 3,9 Aktien besitzen (warum auch immer), so erhält er nur eine Aktie, da sie immer den vollen Betrag erreichen müssen.

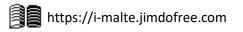
Wieso das Bezugsrecht?

- 1. Die Beteiligungs- und Stimmverhältnisse sollen erhalten bleiben (u.U. weniger Zersplitterung)
- 2. Eventuelle Vermögensnachteile werden ausgeglichen, da der Börsenkurs für alte Aktien sinkt, wenn neue Aktien zu einem niedrigeren Kurs angeboten werden.

1.4.1.11 Rechnerischer Mittelkurs

Diese Kursveränderung kann **theoretisch** durch folgende Formel berechnet werden. Da die Börse viel von Spekulationen abhängt, kann der Preis allerdings abweichen.

$$K_{\emptyset} = \frac{a \times K_a + j \times K_j}{a + j}$$
 a = Anzahl der alten Aktien j = Anzahl der Jungen Aktien K_a = Kurs der alten Aktien K_{\emptyset} = Mittelkurs





1.4.1.12 Wert des Bezugsrechtes

Wenn der Aktionär keine neuen Aktien erwerben möchte, allerdings seinen Wertverlust decken möchte, kann er sein Bezugsrecht auch verkaufen. Der Wert eines Bezugsrechts lässt sich mit folgender Formel berechnen:

Wert des Bezugsrechts
$$(B) = K_a - K_{\emptyset}$$

1.4.1.13 Ausschluss des Bezugsrechts

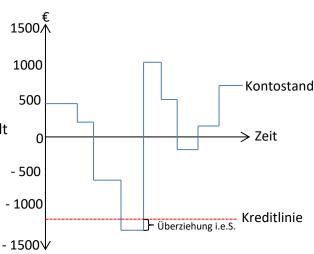
Aus verschiedenen Gründen, wie zum Beispiel die Verhinderung einer feindlichen Übernahme oder dem Erreichen einer Sperrminorität (25% + 1), kann das Bezugsrecht ausgeschlossen werden. Bedingungen hierfür sind jedoch:

- Hauptversammlung stimmt mit ¾ Mehrheit zu
- Kapitalerhöhung beträgt weniger als 10% des Grundkapitals
- Der Emissionskurs ist nah am Börsenkurs (max. 5% Abweichung)
- Es liegen triftige Gründe vor (z.B. junge Aktien als Bezahlung für Unternehmensübernahme, Aktien sollen an ausländischer Börse gehandelt werden)

1.4.1.14 Kreditarten

Kontokorrentkredit / Dispositionskredit:

Wenn Geld vom Konto abgebucht wird, ohne dass der abgebuchte Betrag tatsächlich auf dem Konto vorhanden ist, gewährt die Bank kurzfristig einen Kredit. Dieser Betrag muss incl. Zinsen zurückgezahlt werden. Die Zinsen sind besonders hoch, wenn es sich um Überziehung im engeren Sinne handelt, also man sich kurzfristig mehr Geld von der Bank leiht, als vereinbart wurde (z.B. Überziehung um 1.500 € statt 1.000 €)



Lieferantenkredit:

Ein sehr häufiger, jedoch weitgehend unbekannter Kredit ist der Lieferantenkredit. Oft werden zuerst die Güter geliefert und man kann innerhalb eines gewissen Zeitraums die Rechnung begleichen (meist 31 Tage). Für diesen Zeitraum wird uns also quasi ein Kredit gewährt, da wir das Geld zur Bezahlung "geliehen" bekommen, bis wir es wirklich bezahlen.

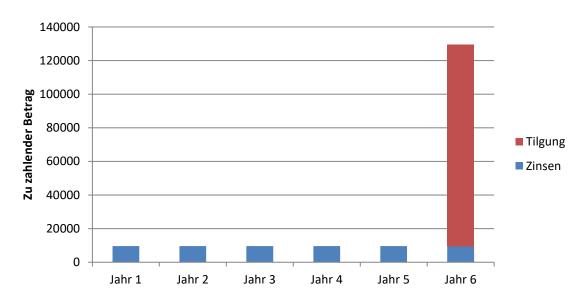


Darlehen:

Dies sind langfristige Kredite, die meist aufgenommen werden, um besonders teure Investitionen zu finanzieren. Die Zahlungsbeträge und deren Termine sind bereits im Voraus fest vereinbart. Für die Rückzahlung gibt es drei verschiedene Arten:

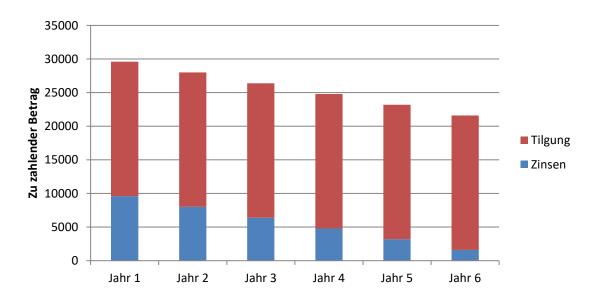
Fälligkeitsdarlehen:

Für die Rückzahlung des gesamten Betrages wird ein fester Termin vereinbart. Bis zu diesem Termin werden nur Zinsen gezahlt.



Abzahlungsdarlehen:

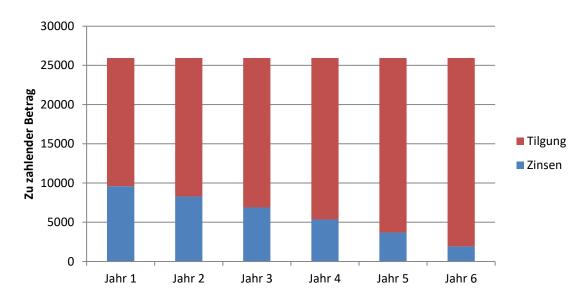
Die Schuld wird in gleichen Raten getilgt, die Zinsen ändern sich jedoch ständig, da sie ständig auf die noch ausstehende Schuld berechnet werden.





Annuitätendarlehen:

Die Höhe der Tilgung ist so festgelegt, dass die Summe aus Zinsen und Tilgung immer gleich bleibt. Im Verlauf wird die Tilgung also immer Größer und die Zinsen immer kleiner.



Die Berechnung der Tilgung, der Restschuld und Der Zinsen verläuft folgendermaßen:

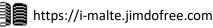
- 1. Restschuld × Zinssatz = Zinsen
- 2. Restschuld Tilgung = Neue Restschuld
- 3. Zinsen + Tilgung = Mittelabfluss

Durch ein Disagio (= Nichtauszahlung eines gewissen Prozentsatzes als Vergütung für die Bank für das Verleihen des Geldes) weicht der effektive Jahreszins vom angegebenen Zinssatz ab. Da das Disagio jedoch wie zusätzliche Zinsen behandelt werden, kann es nicht einfach hinzugerechnet werden. Für die Berechnung des effektiven Zinssatzes wird folgende Formel verwendet:

$$p_{eff} = \frac{p_{nom} + \frac{d}{n}}{Auszahlungskurs~in~\%} \times 100$$

Annuität:

Die Berechnung einer Annuitätenrate wird anhand dieser Formel durchgeführt:





1.4.1.15 Barwert

Der Barwert gibt an, wie viel Geld ich heute zu einem gewissen Zinssatz anlegen müsste, um in einigen Jahren etwas bezahlen zu können. Da die Zinserträge steigen, wenn ich das Geld lange anlege, ist es immer besser, das Geld so lange wie möglich anlegen zu können, bevor man das Geld verwenden muss, um etwas zu bezahlen. Hiervon profitiert vor allem das Fälligkeitsdarlehen. Zur Erinnerung - Der Barwert wird wie folgt berechnet:

$$Barwert = \frac{Zu \ zahlender \ Betrag}{q^n}$$

1.4.1.16 Steuerliche Effekte

Durch Zinsaufwendungen wird der steuerpflichtige Gewinn gemindert, wenn der Gewinnsteuersatz also hoch ist, so können hohe Zinsaufwendungen durchaus von Vorteil sein. Auch hier profitiert das Fälligkeitsdarlehen am meisten, da man sehr viele Zinsen zahlen muss, allerdings muss es in diesem Aspekt nicht unbedingt die günstigste Variante sein. **Achtung:** Die Tilgung des Darlehens ergibt kein steuerlichen Vorteile.

Berechnung:

Liquiditätsbelastung vor Steuer – Steuer (z.B. 30%) = Liquiditätsbelastung nach Steuer

Diese beiden Effekte lassen sich auch kombinieren. Zuerst wird die Liquiditätsbelastung nach Steuern berechnet und davon dann der Barwert.

Abschließend lassen sich die Vor- und Nachteile der Darlehensformen wie folgt zusammenfassen:

	Fälligkeitsdarlehen		Abzahlungsdarlehen		Annuitätendarlehen
+	Profitiert am stärksten	+	Liquiditätsbelastung	+	Liquiditätsbelastung ist
	von Barwert und		nimmt ab		konstant und planbar
	Steuerminderung	-	Am Anfang hohe	-	Dadurch aber
+	Profitiert von langer		Liquiditätsbelastung		gleichmäßig hoch
	Laufzeit	-	Kann	-	Kann
-	Extreme Liquiditäts-		Barwert/Steuerminder-		Barwert/Steuerminder-
	belastung im letzten Jahr		ung nicht so stark		ung nicht so stark
-	Unsicherheit		ausnutzen		ausnutzen
	(Zinsentwicklung, evtl.				
	Verlust)				

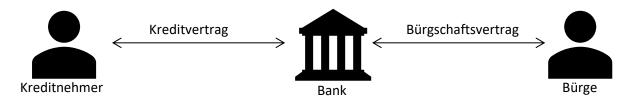


1.4.1.17 Kreditsicherheiten

Um einer Bank eine Sicherheit zu geben, sollte man den Kredit nicht bezahlen können, gibt es folgende Möglichkeiten:

1.4.1.17.1 Bürgschaft

Wenn der Kreditnehmer nicht zahlen kann, springt der Bürge ein (der dann das Geld vom Kreditnehmer zurückfordern kann)



Es werden zwei unabhängige Verträge mit der Bank geschlossen, welche in Schriftform (Text mit Unterschrift) vorliegen müssen. Ausnahme hiervon sind Kaufmänner, bei ihnen reicht es, dass sie es mündlich äußern.

Achtung:

Die Bürgschaft endet erst mit dem Ende **jeder** Verpflichtung (Bei einem Kontokorrentkredit kann man jeder Zeit neue Schulden aufnehmen)

Es gibt zwei Varianten der Bürgschaft:

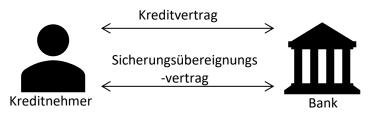
Gewöhnliche Bürgschaft	Selbstschuldnerische Bürgschaft
Der Bürge haftet erst, wenn der Kreditgeber	Der Bürge haftet sofort. §773 BGB
eine Zwangsvollstreckung erwirkt hat.	Achtung: Für Kaufleute gilt immer diese
§771 BGB	Variante (§349 HGB)

1.4.1.17.2 Sicherungsübereignung

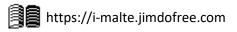
Bei der Aufnahme eines Kredites wird ein Gegenstand an den Kreditgeber übereignet, sodass dieser nun Eigentümer ist, der Kreditnehmer allerdings weiterhin Besitzer bleibt und die Sache (wie z.B. ein Auto) nutzen kann.

Auch hier werden zwei Verträge geschlossen:

Der Kreditvertrag und der Sicherungsübereignungvertrag, welcher die **Einigung** über die Übergabe des Eigentums und die **Vereinbarung**, dass der Kreditnehmer Besitzer bleibt



enthält. Somit hat der Kreditgeber eine Sachsicherheit, die er nicht teuer aufbewahren muss und der Kreditnehmer darf den Gegenstand weiterhin verwenden. Nach beglichener Schuld wandert das Eigentum ohne Weiteres wieder zurück in den Besitz des Kreditnehmers.





Vorteile der Sicherungsübereignung:

Für den Kreditnehmer	Für den Kreditgeber
Bekommt Kredit aufgrund erhöhter	Größere Sicherheit
Sicherheit leichter	Einfache Einforderung
Größere finanzielle Sicherheit (Nur der	Muss Gegenstand nicht aufbewahren, da
Gegenstand ist weg)	der Kreditnehmer ihn benuzt.
Gegenstand kann weiter genutzt werden	
Kein Bürge benötigt → Nicht nach außen	
erkennbar	

Nachteile der Sicherungsübereignung:

Für den Kreditnehmer	Für den Kreditgeber
 Darf nicht frei über den Gegenstand verfügen und muss ihn gegen alle Gefahren versichern. (Bei Auto z.B. Vollkaskoversicherung) 	 Kredit wird durch Gegenstand nicht abgedeckt → Wertverfall Im Ernstfall sehr aufwendig (Einfordern, verkaufen etc.) Gutgläubiger Erwerb eines Dritten (Bei Auto nicht möglich) Beschädigung/Zerstörung Gegenstand bereits sicherungsübereignet Kreditnehmer ist nicht Eigentümer (Eigentumsvorbehalt)

1.4.1.17.3 Grundschuld:

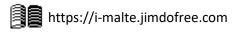
Man kann auch eine Schuld auf Grundstücke aufnehmen, diese wird Grundschuld genannt. Auch hier werden zwei unabhängige Verträge geschlossen:

Der Kreditvertrag und die Grundschuldbestellung, in der sich über einen Schuldbetrag geeinigt und dieser in das Grundbuch eingetragen wird.

Zusätzlich kann ein Grundschuldbrief ausgestellt werden, der dem Kreditgeber bei nicht-Zahlung des Kredites bemächtigt die Versteigerung zu veranlassen.



Die Grundschuld ist nicht akzessorisch (=nicht an eine Forderung gebunden), sie besteht also nach Tilgung des Kredites weiterhin, bis sie im Grundbuch gelöscht wird. Dies geschieht, wenn der Kreditgeber eine Löschbewilligung überreicht, mit der der Kreditnehmer die Schuld löschen kann.





Auf einem Grundstück können mehrere Grundschulden eingetragen werden, welche auf verschiedene Rangplätze verteilt werden. Platz Nummer 1 erhält zuerst das Geld, den Rest bekommt Platz Nummer 2, diesen Rest erhält Platz Nummer drei usw. Da es jedoch immer unwahrscheinlicher wird, ausreichend Geld zu erhalten, je weiter man hinten ist, bevorzugen Kreditgeber einen Platz weiter vorne. Um dies zu fördern, gibt es immer höhere Nominalzinsen, je später der Listenplatz.

Der Kreditnehmer kann sich auch selbst eintragen und somit einen Platz für eine spätere Kreditaufnahme belegen. Sollte Geld nach der Versteigerung übrig bleiben, so erhält dies der Kreditnehmer.

Vorteile:

Da die Schuld auch nach der Tilgung bestehen bleibt, kann ein neuer Kredit bei dem Selben Kreditgeber einfacher aufgenommen werden, da bereits eine Sicherheit besteht.

Nachteile:

Fü	r Kreditnehmer	Fü	r Kreditgeber
•	Er trägt die Gebühren für die Eintragung	•	Grundstück und Gebäude können an
	der Grundschuld	•	Wert verlieren (z.B. Bau einer Müllkippe nebenan) Steigendes Ausfallrisiko, je tiefer der Listenplatz.



1.4.2 Jahresabschluss

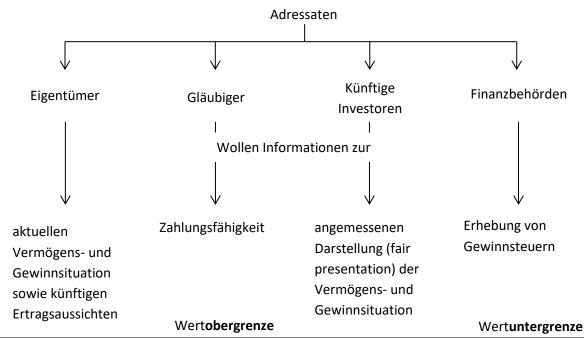
Der Jahresabschluss stellt Informationen über die momentane wirtschaftliche Lage des Unternehmens bereit, an der folgende Parteien interessiert sind:

Finanzamt, Investoren, Kreditinstitute, Eigentümer, Gläubiger, Konkurrenz

Das Gesetz erlaubt die unterschiedliche Bewertung einiger Vermögensgegenstände, sodass diese nicht in allen Unternehmen den gleichen Wert besitzen.

Der Gesetzgeber zwingt die Unternehmen zum Erstellen einer Einheitsbilanz, also einer Bilanz, die Handels- und Steuerrechtlichen Vorschriften entspricht, um so eine gewisse Einheitlichkeit den Gläubigern die Informationsbeschaffung leichter macht und sie somit schützt.

Zum Jahresabschluss bei Personengesellschaften gehören die GuV und die Bilanz.



	Handelsbilanz	IAS/IFRS-Bilanz	Steuerbilanz
Anwendungspflicht	Einzelabschluss aller	Konzernabschluss	alle nach §141(1) AO
für	im Handelsregister	aller kapitalmarkt-	buchführungs-
	eingetragenen	orientierten	pflichtigen
	Unternehmen	Unternehmen	Unternehmen
Hauptsächliche	Gläubiger,	Künftige	Finanzbehörde
Adressaten	Anteilseigner	Kapitalanleger	
Ziele	Gläubigerschutz und	Tatsächliche	Grundlage zur
	Information der	Vermögens- und	Erhebung von
	Anteilseigner	Gewinnsituation	Gewinnsteuern
Bewertung	Vorsichtsprinzip	true and fair	Vermeidung eines zu
		presentation	niedrigen
			Gewinnausweises



§§267,267a HGB: Wenninzw	Einteilung von Kapitalgesellschaften: §§267,267a HGB: Wenn in zwei aufeinanderfolgenden Geschäftsjahren zwei dieser Merkmale erfüllt sind:	Einteilung von Kapitalgesellschaften: eschäftsjahren zwei dieser Merkmale erfü	ften: eerfülltsind:	
Bilanzsumme:	≤ 350.000	≤ 4.840.000 (6.000.000)*	≤19.250.000 (20.000.000)*	>19.250.000 (20.000.000)*
:satz	≤ 700.000	≤ 9.680.000	≤ 38.500.000 (40.000.000)*	> 38.500.000 (40.000.000)*
Arbeitnehmer	≤10	≤ 50	≤ 250	> 250
Vorlage Jahresabschluss:	Erste 6 Monate d.	Erste 6 Monate d.	Erste 3 Monate d.	Erste 3 Monate d.
	Geschäftsjahres	Geschäftsjahres	Geschäftsjahres	Geschäftsjahres
ist die Gesellschaft eine:	Kleinstkapitalgesellschaft	Kleine Kapitalgesellschaft	Mittlere Kapitalgesellschaft	Große Kapitalgesellschaft
§ 264 (d), Sinngemäß: Eine Ka	§ 264 (d), Sinngemäß: Eine Kapitalgesellschaft gilt stets al Groß, wenn ihre Aktien an einem organisierten Markt (=Börse) gehandelt werden oder sie die), wenn ihre Aktien an einem orga	anisierten Markt (=Börse) gehan	delt werden oder sie die
Zulassung zum Handel beantragt hat.	agthat.			
	Aı	Aufstellung des Jahresabschluss:	ses	
Umfang des	 Vereinfachte Bilanz 	Bilanz	Bilanz	Bilanz
Jahresabschlusses:	• GuV	• GuV	• GuV	• GuV
	 u.U. Anhang Anhang sind Erläuterungen zu Posten wie Vermögen oder 	 Anhang 	AnhangLagebericht (§ 289 HGB)	AnhangLagebericht
	ochdiden		7	
			Jahresabschluss nach §264 HGB	
Prüfung des		Durch gesetzliche Vertreter	Abschlussprüfer (extern)	Abschlussprüfer (extern)
Jahresabschlusses:		AG: Autsichtsrat GmbH:	9316 HGB	9316 HGB
		Gesellschafterversammlung		

* Gültig seit 2016



1.4.2.1 Anhang, Lagebericht und Offenlegung

Anhang enthält	Lagebericht enthält
Begründungen und Herleitungen der	Offenlegung der momentanen und
finanziellen Berechnungen und	zukünftigen Situation
Gewichtungen.	
Verbindlichkeiten mit einer Restlaufdauer	Ziel: Umfassende Gesamtwürdigung
von über 5 Jahren	

Offenlegung des Jahresabschlusses:

	Große und	Kleine	Kapitalmarkt-
	mittelgroße	Kapitalgesellschaften	orientierte
	Kapitalgesellschaften		Kapitalgesellschaften
Aufstellung:	innerhalb von drei	innerhalb von sechs	innerhalb von drei
	Monaten des neuen	Monaten des neuen	Monaten des neuen
	Geschäftsjahres	Geschäftsjahres	Geschäftsjahres
Offenlegung:	spätestens bis Ablauf	spätestens bis Ablauf	spätestens bis Ablauf
Grundsätzlich	des zwölften Monats	des zwölften Monats	des vierten Monats
unverzüglich nach	des neuen	des neuen	des neuen
der Vorlage an die	Geschäftsjahres	Geschäftsjahres	Geschäftsjahres
Gesellschafter			

1.4.2.2 Grundsätze der ordnungsgemäßen Bilanzierung

Bilanzklarheit	Bilanzwahrheit	Bilanzkontinuität
Jahresabschluss klar und	Vollständige und richtige	Geltende Regeln zur
Übersichtlich.	Erfassung von Vermögen	Bilanzerstellung müssen
	und Schulden.	beibehalten werden.
Beispiele für Verstöße:	Beispiele für Verstöße:	Beispiele für Verstöße:
 Änderung der Gliederung von Periode zu Periode Wechsel der Bezeichnungen einzelner Vermögensgegenstände und Schulden 	Bildung unerlaubter Rückstellungen	 Änderung der Abschreibungsmethode für gleichartige Vermögensgegenstände Bilanzstichtag wird von Jahr zu Jahr willkürlich geändert



1.4.2.3 Grundlage ordnungsgemäßer Buchführung (GoB)

- Aufgaben
 - Nachweis über Einnahmen und Ausgaben
 - o Informationen über die Wirtschaftliche Lage
- Quellen der GoB
 - Gesetzgebung (HGB, Abgabenordnung AO)
 Die AO enthält alle grundlegenden Regelungen des Besteuerungsgesetzes
- Die wichtigsten Grundlagen
 - Vollständigkeit (Die Erfassung aller Geschäftsvorfälle)
 - o Richtigkeit
 - Klarheit und Übersichtlichkeit (Ein sachverständiger Dritter muss sich innerhalb angemessener Zeit Überblick verschaffen können)
 - Zeitgerechtheit (Kasseneinnahmen und ausgaben müssen täglich festgehalten werden)
 - Belegbarkeit (keine Buchung ohne Beleg)
 - Sicherung gegen nachträgliche Änderungen (kein Bleistift, keine Leeren Zwischenräume, kein Radieren)
- → Nur eine ordnungsgemäße Buchführung hat Beweiskraft.

Bei Verstoß gegen die GoB:

Schätzung der Besteuerungsgrundlagen durch das Finanzamt, zwangsweise Berichtigung oder Geldbußen.

1.4.2.4 Bewertungsgrundsätze

Bewertet wird nach dem Prinzip der kaufmännischen Vorsicht §151 Abs. 1 Nr. 4 HGB Dies besagt, dass Vermögen eher niedriger und Schulden eher höher bewertet werden sollen. Daraus lassen sich 4 Prinzipien ableiten:

1.4.2.4.1 Realisationsprinzip:

Gewinne dürfen erst angegeben werden, wenn sie realisiert wurden.

Bsp.: Aktien steigen im Wert, Gewinn möglich, wird aber erst nach Verkauf realisiert.

1.4.2.4.2 Imparitätsprinzip:

Verpflichtung zum Ausweis drohender Verluste.

Bsp.: Grundstück verliert durch Müllanlage an Wert und muss abgeschrieben werden.



1.4.2.4.3 Niederstwertprinzip:

Streng: Niedrigster Wert muss genommen werden bei Bewertung des UV, bei AV falls

Wertminderung von Dauer (≥5 Jahre oder mehr als die Hälfte der

Restnutzungsdauer)

Gemildert: Niedrigster Wert **darf** genommen werden – nur bei vorübergehenden

Wertminderungen oder bei Finanzanlagen des AV.

1.4.2.4.4 Höchstwertprinzip:

Bei mehreren in Frage kommenden Werten von Schulden muss immer der Höhere gewählt werden. (§252(1) Nr. 4 HGB)

Ausnahmen: Fremdwährungs-verbindlichkeiten mit Restlaufzeiten < einem Jahr.

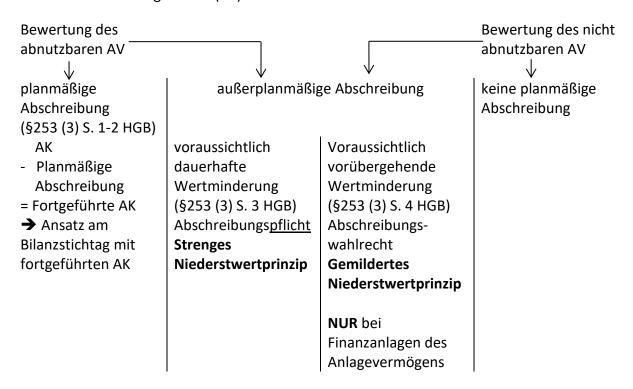
Bildung von Rückstellungen.

1.4.2.5 Bewertung von Gegenständen des Anlagevermögens

Allgemein gilt das Prinzip der Anschaffungskosten (§255(1) HGB)

→ Anschaffungspreis (ohne Ust) Achtung: Keine Finanzierungskosten

- + Anschaffungsnebenkosten
- Anschaffungspreisminderung
- = Anschaffungskosten (AK)





1.4.2.5.1 Bewegliches Sachanlagevermögen

Bewegliches Anlagevermögen sind Sachen wie Maschinen, Autos oder Betriebs- und Geschäftsausstattung. Sie werden wie folgt bewertet:

Zugangsbewertung:

	Anschaffungspreis	Aufwendungen durch Güter
Zeitpunkt der Herstellung	+ Anschaffungsnebenkosten	und Dienstleistungen für die
oder Anschaffung	- Anschaffungspreisminderung	Erstellung des Erzeugnisses
(Zugangsbewertung) →	= Anschaffungskosten	= Herstellungskosten

Folgebewertung

Abschlussstichtag (Folgebewertung) →

- planmäßige Abschreibung
 - = fortgeführte Anschaffungs- / Herstellungskosten
 - außerplanmäßige Abschreibung (=Abwertung) bei voraussichtlich dauerhafter Wertminderung
 - = Bilanzansatz

Bei Wegfall der Gründe für eine Außerplanmäßige Abschreibung:

Zuschreibung (Wertwiederaufholung) auf den Wert, der sich bei Planmäßiger Abschreibung zu diesem Zeitpunkt ergeben hätte

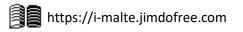
1.4.2.5.2 Bewertung unbebauter Grundstücke

Zugangsbewertung:

Die Anschaffungskosten bestehen hier aus dem Wert, zu dem das Grundstück gekauft wurde, Grunderwerbssteuer, Notariatskosten, Grundbucheintrag oder auch Kosten für bauliche Gutachten, sofern dies vonnöten erscheint.

Folgebewertung:

Ein Grundstück nutzt sich nicht ab, daher wird es nur außerplanmäßig abgeschrieben, wenn eine dauerhafte Wertminderung vorliegt. Fällt der Grund wieder weg, darf aufgewertet werden, aber niemals höher als die Anschaffungskosten (Realisationsprinzip).





1.4.2.5.3 Bewertung von Finanzanlagen

Zugangsbewertung:

Da Finanzanlagen (z.B. Aktien) eigentlich ständig weiterverkauft werden können, muss eine Absicht bestehen, diese Anlagen dauerhaft im Unternehmen zu behalten, damit diese zum Anlagevermögen gehören. Nach §266 (2) HGB gelten folgende Finanzanlagen als Anlagevermögen:

- 1. Anteile an verbundenen Unternehmen (Beteiligung Mutter-/Tochtergesellschaft)
- 2. Ausleihungen an verbundene Unternehmen (Kredit von Mutter- an Tochtergesellschaft)
- 3. Beteiligungen
- 4. Ausleihungen an Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht
- 5. Wertpapiere des Anlagevermögens (z.B. fest verzinsliche Wertpapiere wie Bundesanleihen)
- 6. Sonstige Ausleihungen

Als "Beteiligung" gilt im Zweifel alles, was zu einer Beteiligungsquote von 20% oder mehr an einem Unternehmen führt.

Folgebewertung:

Finanzanlagen nutzen sich nicht ab, es wird also nicht planmäßig abgeschrieben. Bei einer dauerhaften Wertminderung besteht Abschreibungspflicht. Bei vorübergehenden Wertminderungen darf gewählt werden, ob abgeschrieben werden soll.

1.4.2.6 Bewertung von Umlaufvermögen

Das Umlaufvermögen wird zu den Herstellungs- / Anschaffungskosten Bewertet, es herrscht jedoch strenges Niederstwertprinzip.

Einzelkosten	Berücksichtigung bei Wertansatz (Aktivierung)
Materialeinzelkosten	Pflicht
+ Fertigungseinzelkosten	Pflicht
+ Sondereinzelkosten der Fertigung	Pflicht
Gemeinkosten	
+ Materialgemeinkosten	Pflicht
+ Fertigungsgemeinkosten	Pflicht
+ Verwaltungsgemeinkosten des Material- und Fertigungsbereichs, sofern nicht bereits in den Material- und Fertigungsgemeinkosten enthalten.	Pflicht
+ Werteverzehr des Anlagevermögens	Pflicht
= Wertuntergrenze	
+ Kosten der Allgemeinen Verwaltung	Wahlrecht
+ Aufwendungen für freiwillige soziale Leistungen	Wahlrecht
+ Aufwendungen für soziale Einrichtungen des Betriebes	Wahlrecht
+ Aufwendungen für die betriebliche Altersvorsorge	Wahlrecht
+ Fremdkapitalzinsen (Voraussetzungen: §255 (3) HGB)	Wahlrecht
= Wertobergrenze	
Forschungs- und Vertriebskosten	Verbot



Sollte der Börsen- oder Marktpreis geringer sein, als die Anschaffungs- oder Herstellkosten, so wird anhand des Preises bewertet. Wenn der Preis höher ist, als die Anschaffungs- oder Herstellkosten, so sind diese die Bewertungsobergrenze. (Somit wird die Bildung von stillen Reserven eingeschränkt)

1.4.2.7 Bewertung von Schulden

Grundsätzlich sind Verbindlichkeiten nach ihrem Rückzahlungsbetrag auszuweisen (Höchstwertprinzip). Liegen Verbindlichkeiten in Fremdwährung vor, so wird die Verbindlichkeit zum Zeitpunkt der Aufnahme mit dem aktuellen Wechselkurs angegeben. Sollte sich der Wechselkurs zu unserem Gunsten ändern (wir müssen weniger zahlen) darf dies **nicht** ausgewiesen werden (Realisationsprinzip). Müssen wir hingegen mehr zahlen, **muss** es ausgewiesen werden (Höchstwertprinzip).

Liegt die **Restlaufzeit** der Verbindlichkeit **unter einem Jahr**, so gilt dies **nicht mehr**. Die Verbindlichkeiten werden dann zum Devisenkassamittelkurs ausgewiesen, ungeachtet der Prinzipien.

i Briefkurs:

Geld zu dem deutsche Banken € Verkaufen / Fremdwährung ankaufen Geldkurs:

Kurs zu dem deutsche Banken € ankaufen / Fremdwährung verkaufen

$$Devisen kassamittel kurs = \frac{Geldkurs + Briefkurs}{2}$$



1.4.2.8 Bewertung von Wertpapieren des Umlaufvermögens

Hier wird davon ausgegangen, dass die Wertpapiere nur gehandelt werden und keine Absicht der Beteiligung vorliegt (20%-Regel)

Zugangsbewertung:

Anschaffungspreis (Aktienkurs × Stückzahl) + Nebenkosten (z.B. Provision, Spesen)

= Anschaffungskosten

Folgebewertung:

Auch hier sind die Anschaffungskosten die Obergrenze, sollte der Kurs fallen (auch nur vorübergehend), so **muss** abgeschrieben werden.

1.4.2.9 Bilanzierung immaterieller Vermögensgegenstände

Immaterielle Vermögensgegenstände sind Dinge wie Patente, Lizenzen, der Firmenwert etc. Sie können in vier verschiedene Arten unterteilt werden:

- Selbstgeschaffene Schutzrechte und ähnliche Rechte
- Entgeltlich erworbene Konzessionen, Rechte und Lizenzen
- Firmen- und Geschäftswert
- Geleistete Anzahlungen

Der selbstgeschaffene Firmenwert darf nicht hinzugerechnet (aktiviert) werden. Käuflich erworbene Firmenwerte hingegen müssen aktiviert werden.

Zugangsbewertung

Bei selbst geschaffenen immateriellen Vermögensgegenständen besteht **Aktivierungswahlrecht**. Ausnahme hierbei bilden selbstgeschaffene Marken, Verlagsrechte o.ä. (§248(2) HGB). Für Käuflich erworbene immaterielle Vermögensgegenstände gilt eine **Aktivierungspflicht**.

Abgrenzung von Forschungs- und Entwicklungskosten

Bei der Berechnung der Herstellkosten der immateriellen Vermögensgegenstände, welche letzten Endes in der Bilanz ausgewiesen werden, muss zwischen Forschungs- und Entwicklungskosten unterschieden werden:

Entwicklungskosten:

Hier wird ein spezielles Produkt mit Aussicht auf Profit konzipiert und entwickelt. Die hier anfallenden Kosten dürfen aktiviert werden.

Forschungskosten:

Hier wird ohne konkretes Ziel (generelle) Forschung betrieben. Die hier anfallenden Kosten dürfen nicht zu den Herstellkosten aktiviert werden, sondern fallen im laufenden Geschäftsjahr als Aufwände an.





Bilanzsatz von immateriellen Vermögensgegenständen (VG)		
Entgeltlich erworbene VG	Selbst geschaffene immaterielle VG	
Aktivierungsgebot	Trennung von Forschungs- und Entwicklungskosten möglich	Trennung von Forschungs- und Entwicklungskosten nicht möglich
	↓ Aktivierungswahlrecht	↓ Aktivierungsverbot

Ausschüttungssperre

Der so generierte Gewinn darf jedoch nicht an die Gläubiger ausgeschüttet werden, denn es wurde de facto ja kein Gewinn erwirtschaftet, der ausgeschüttet werden könnte.

Folgebewertung

Immaterielle Vermögensgegenstände zählen zu den abnutzbaren Anlagegegenständen und werden somit planmäßig, in einigen Fällen auch außerplanmäßig abgeschrieben. Die Nutzungsdauer wird individuell geschätzt; Ist dies nicht möglich, so wird standardmäßig eine Abschreibung über 10 Jahre vorgenommen. Die Nutzungsdauer des entgeltlich erworbenen Firmenwertes muss aus der Handelsbilanz ermittelt werden und wird für Gewöhnlich mit 15 Jahren angesetzt; Sollte die Nutzungsdauer nicht ermittelt werden können, so werden auch hier 10 Jahre angenommen.

1.4.2.10 Durchbrechung des Stichtagprinzips

Normalerweise werden die am Bilanzstichtag festgestellten Werte für die Bilanzerstellung verwendet. Sollte zwischen dem Bilanzstichtag und der Bilanzerstellung ein Verlust oder Ähnliches auftreten, so muss dies aus Gründen der vorsichtigen Bewertung berücksichtigt werden.

1.4.2.11 Disagio

Das Disagio ist eine Art zusätzlicher Zins über die gesamte Darlehensdauer. Das Unternehmen darf dementsprechend zwischen zwei Varianten wählen:

Mehr Zusammenfassungen von Malte Jakob findest du hier:



Beispiel:

Ein Kredit in Höhe von 100.000 € wird am 01.07 aufgenommen.

Auszahlung: 96%, Laufzeit: 4 Jahre, Zinssatz: 6% (für dieses Beispiel nicht relevant)

Variante 1:

In der Zugangsbewertung wird das gesamte Disagio sofort als Aufwand verrechnet.

Konten	Soll in EUR	Haben in EUR
Bank	96.000	
Zinsaufwendungen	4.000	
An:		
Langfristige Verbindlichkeiten		100.000
gegenüber Kreditinstituten		

In der Folgebewertung werden die 100.000 auf der Passivseite als Langfristige Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten angeben.

Variante 2:

Bei der Zugangsbewertung wird ein aktiver Rechnungsabgrenzungsposten (= beinhaltet in dieser Periode geleistete Zahlungen, die erst in folgenden Jahren fällig werden) für das Disagio gebildet.

Konten	Soll in EUR	Haben in EUR
Bank	96.000	
Aktive Rechnungsabgrenzung	4.000	
An:		
Langfristige Verbindlichkeiten		100.000
gegenüber Kreditinstituten		

In der Folgebewertung muss nun das Disagio auf die Laufzeit verteilt werden. Am Ende des Jahres (Bilanzstichtag), wurden quasi schon 6 Monate geleistet.

Das Darlehen läuft vier Jahre – daher 4.000 : 4 = 1.000 € / Jahr. Da wir das Darlehen allerdings erst sechs Monate haben, müssen wir ebenfalls den Monatsbeitrag berechnen:

1.000 € / 12 Monate = 83,33 € / Monat

83,33 €/Monat × 6 Monate = 500 €

Der Buchungssatz zum Bilanzstichtag sieht also folgendermaßen aus:

Konten	Soll in EUR	Haben in EUR
Aktive Rechnungsabgrenzung		500
An:		
Zinsaufwendungen	500	

(In Worten: Wir ziehen die 500 der von der aktiven Rechnungsabgrenzung ab (Restbetrag: 3.500) und verbuchen diese als Zinsaufwendungen)

Der Passivposten bleibt davon unbeeinflusst.





1.5 Bilanzanalyse & Strategic planning and management accounting

1.5.1 Bilanzanalyse

1.5.1.1 Auswertung der GuV

Rentabilitätsanalyse:

$$Eigenkapitalrentabilität = \frac{Gewinn (Jahresüberschuss)}{\emptyset \ Eigenkapital} \times 100$$

Sie gibt an, mit wie viel Prozent sich das zur Verfügung gestellte Eigenkapital verzinst. Dies sollte höher sein als die Zinsen von langfristigen Anlagen, da man ansonsten dort investiert.

$$Gesamtkapitalrentabilit"at = \frac{Jahres"berschuss + |Fremdkapitalzinsen|}{\varnothing \ Gesamtkapital} \times 100$$

Sie gibt an, mit wie viel das gesamte Kapital des Unternehmens verzinst wird. Dies sollte höher als der Zinssatz für das eingesetzte Fremdkapital sein (i.d.R. 10-15%). Die Zinsen werden hinzugerechnet, da sie ja auch erwirtschaftet wurden.

$$Umsatzrentabilit$$
ät = $\frac{Jahres "uberschuss"}{Umsatz} \times 100$

Sie gibt an, wie viel Prozent des Umsatzes tatsächlich als Gewinn verbucht werden können. Sie sollte größer als 5% sein, dieser Wert ist jedoch sehr stark Branchenabhängig.

$$Return \ on \ Investment = \frac{Gewinn \times Umsatz}{Umsatz \times Gesamtkapital} \times 100$$

Die Kapitalumschlagshäufigkeit analysiert, wie oft das insgesamt eingesetzte Kapital über die Umsatzerlöse zurück ins Unternehmen geflossen ist. Für konservative (risikoaverse) Unternehmen sind 7-10% erstrebenswert, für risikobereite Unternehmen sind es 15-20%. Der Umsatz kann zwar rausgekürzt werden, somit wird die Wechselwirkung von Umsatz, Gewinn und Gesamtkapital allerdings nicht deutlich.



1.5.1.2 Der Leverage-Effekt

Der Leverage-Effekt besagt, dass bei zunehmendem Einsatz von Fremdkapital anstelle von Eigenkapital die Eigenkapitalrentabilität steigt, solange der Fremdkapitalzinssatz geringer ist als die Gesamtkapitalrentabilität. Dies mag zwar stimmen, jedoch wird es für das Unternehmen zunehmend schwerer Kredite aufzunehmen, da den Banken der hohe Verschuldungsgrad zu gefährlich ist. Zudem steht der Leverage-Effekt mit den anderen Zielen der Finanzierung, nämlich Stabilität und Liquidität, im Konflikt. Er kann in folgender Formel ausgedrückt werden:

$$R_{EK} = R_{GK} + \frac{FK}{EK} \times (R_{GK} - P_{FK})$$

1.5.1.3 Cashflow-Analyse

Der Jahresüberschuss wird durch Ab- und Zuschreibungen von Vermögensgegenständen sowie durch die Bildung und Auflösung von Rückstellungen verfälscht, da keiner dieser Aufwendungen oder Gewinne tatsächlich etwas am Vermögen des Unternehmens ändert. Um dies zu berücksichtigen wird die Cashflow-Analyse verwendet; Sie wird wie folgt berechnet:

Jahresüberschuss/-fehlbetrag (Gewinn nach Steuern)

- + Abschreibungsaufwand (Aufwand ohne Ausgaben)
- Zuschreibungen
- + Erhöhung langfristiger Rückstellungen
- Verminderung langfristiger Rückstellungen
- = Brutto Cashflow
- Gewinnausschüttung
- = Netto-Cashflow

$$Cashflow\ Umsatzrate = \frac{Brutto\ Cashflow}{Umsatz} \times 100$$

Diese Größe gibt darüber Auskunft, wie viel Prozent des Umsatzes für Investitionen, Schuldentilgung und Gewinnausschüttung zur Verfügung stehen. Gut sind hier 8% oder mehr, dies lässt sich jedoch nicht immer pauschal sagen und der Kontext muss berücksichtigt werden.

Der Cashflow ist weniger manipulierbar als die anderen Bilanzkennzahlen, aber aufgrund der Größe der verschiedenen Unternehmen ist auch hier die Vergleichbarkeit schwer. Zudem gibt es kein einheitliches Verfahren zur Ermittlung des Cashflows, sodass eine Vergleichbarkeit aufgrund von Rechenverschiedenheiten zusätzlich erschwert wird.

1.5.1.4 EBIT – Ergebnis vor Zinsen und Ertragssteuern / Earnings before interest and taxes

Der EBIT soll eine international gebräuchliche Messgröße für die operative Ertragskraft eines

Unternehmens, also das Geld, das es unter normalen Umständen erwirtschaftet, sein.

Hierfür wird der Gewinn um außerordentliche (=außergewöhnliche) Erfolgsvorgänge, Zinsen
und Ertragssteuern bereinigt. Wenn man nun noch die planmäßigen Abschreibungen (die
außerplanmäßigen Abschreibungen werden bereits bei außerordentlichen Aufwänden
herausgerechnet) herausrechnet, dann erhält man den EBITDA (Ergebnis vor Zinsen,
Ertragssteuern, Abschreibungen auf Sachanlagen und Abschreibungen auf immaterielle
Vermögensgegenstände / Earnings before interest, taxes, depreciation and amortization).



EBIT und EBITDA werden wie folgt berechnet:

Jahresüberschuss

+ außerordentlicher Aufwand \(\) Außerordentliches

+ Zinsaufwendungen

Finanzergebnis - Zinserträge

+ Ertragssteuern

= EBIT

+ planmäßige Abschreibung

= EBITDA

 $EBIT\ Marge = \frac{EBIT}{IImsatz} \times 100$

Betriebsergebnis entfallen. Der übliche Prozentsatz ist 3%, gut ist es ab 10%.

Sie zeigt auf, wie viel Prozent des

Umsatzes auf das Ordentliche

EBIT ist eine international verbreitete Kennzahl, da sie Rückschlüsse auf das Ordentliche Betriebsergebnis schließen lässt. Durch das herausrechnen von Steuern ist eine internationale Vergleichbarkeit möglich und durch das herausrechnen von Zinsen können Unternehmen unabhängig der Kapitalstruktur verglichen werden.

1.5.1.5 Bilanzkennzahlen

Anhand dieser Kennzahlen, können bessere Aussagen zum Unternehmen getroffen werden als durch bloßes Ansehen der Bilanz.

Kapitalstruktur

Sie gibt Auskunft über die Quellen und die Zusammensetzung des Kapitals.

$$Eigenkapital quote = \frac{Eigenkapital}{Gesamtkapital} \times 100$$

Sie gibt an, wie viel Prozent des gesamten Kapitals Eigenkapital ist. Gut sind mindestens 30%, besser sind 50% oder mehr. In der Realität ist aufgrund fortschreitender Globalisierung und des Wandels des Geschäftswesens sind heute oft weniger als 10% Eigenkapitalquote üblich.

$$Fremdkapitalquote = \frac{Fremdkapital}{Gesamtkapital} \times 100$$

Sie gibt an, wie viel Prozent des gesamten Kapitals Fremdkapital ist. Hier gilt natürlich das Gegenteil zur Eigenkapitalquote. Gut sind hier weniger als 50%

$$Verschuldungsgrad = \frac{Fremdkapital}{Eigenkapital} \times 100$$

Er gibt an, wie viel Fremdkapital ich im Verhältnis zum Eigenkapital habe. Basierend auf dem 50% Eigenkapital und 50% Fremdkapital ist ein Wert von 100% oder weniger gut.



Finanzierung

Der Deckungsgrad gibt an, in welchem Umfang das Anlagevermögen langfristig gedeckt ist, damit das Unternehmen auf lange Sicht weiterhin produzieren kann.

$$Deckungsgrad~1 = \frac{Eigenkapital}{Anlageverm\"{o}gen} \times 100$$

Dies gibt an, wie viel Prozent des Anlagevermögens vom Eigenkapital finanziert wurden. Laut der Goldenen Bilanzregel (Langfristiges Kapital langfristig finanzieren), sollte dieser mindestens 100% betragen.

$$\label{eq:deckungsgrad} \textit{Deckungsgrad} \ 2 = \frac{\textit{Eigenkapital} + \textit{langfristiges Fremdkapital}}{\textit{Anlageverm\"{o}gen}} \times 100$$

Hier wird auch langfristiges Fremdkapital miteinbezogen. Der Deckungsgrad 2 sollte weit über 100% liegen.

Liquidität

Hier wird überprüft, ob, und wenn ja, wie schnell ein Unternehmen seine kurzfristigen Verbindlichkeiten bezahlen kann.

$$Liquidit"at 1. Grades = \frac{liquide \ Mittel}{kurz fristiges \ Fremdkapital} \times 100$$

Dieser Prozentsatz gibt an, welchen Teil der kurzfristigen Verbindlichkeiten das Unternehmen allein durch dessen liquide Mittel bezahlen könnte. Hier gelten 20% als ausreichend.

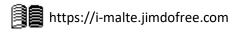
$$\label{eq:liquidiat} \textit{Liquidiat 2. Grades} = \frac{\textit{liquide Mittel} + \textit{Forderungen}}{\textit{kurzfristiges Fremdkapital}} \times 100$$

Dieser Prozentsatz gibt an, welchen Teil der kurzfristigen Verbindlichkeiten das Unternehmen nach Eintreibung seiner noch offenen Forderungen zahlen kann. Dieser sollte bei 100% oder mehr liegen.

$$\label{eq:liquidit} \textit{Liquidit\"{a}t 3. Grades} = \frac{\textit{liquide Mittel} + \textit{Forderungen} + \textit{Waren}}{\textit{kurzfristiges Fremdkapital}} \times 100$$

Dieser Prozentsatz gibt an, welchen Teil der kurzfristigen Verbindlichkeiten das Unternehmen zahlen könnte, wenn es all seine momentanen Produkte verkaufen würde. Dieser sollte weit über 100% liegen.

Bei der Liquidität geht es um eine sinnvolle Verteilung. Bei zu niedriger Liquidität kommt man in Zahlungsschwierigkeiten, wenn die Liquidität jedoch zu hoch ist, dann verschwendet man Geld, das man hätte sinnvoll investieren können. (siehe Seite 76)





1.5.2 Strategic planning and management accounting (Unternehmensführung und Controlling)

1.5.2.1 Levels of Management

- Top-level management (Strategic management)
 - CEOs, general directors
 - Division directors (Bereichsleiter)
- Middle-level management (Strategic and operational management)
 - Division manager (Geschäftsbereichleiter)
 - Senior department head, Head of department (Abteilungsleiter)
- First level management (Operational management)
 - o Team leader
 - Supervisor
 - o Head of sales

1.5.2.2 Difference between strategic and operational management

Criteria	Strategic	Operational
	Securing the company's long	Immediate realisation of
Objectives	term success	success and liquidity
Objectives		protection (profitability,
		productivity etc.)
	Building and maintaining the	Realisation of ongoing
Tasks	potential for success	success, making the best
IdSKS		possible use of existing
		potentials
Time frame	Middle- / long-term	Short- / Middle-term
Level of management	Far-reaching authority	Little scope for decisions
Scope (Tragweite der	Concerning several divisions	Concerning only parts of the
Scope (Tragweite der Entscheidungen)	or even the whole enterprise	enterprise or just single
Entscheidungen)		activities

If the management levels cooperate well, they create an infinite loop of improving the enterprise.

Controlling

 Compare the results to the objectives

Corporate management /Management functions

Setting objectives

- Formulating strategies after analysing the situation
- Objectives must be measurable

Organising

- The actual work
- Determining tasks
- Assign power to employees
- Establish a communication system for employees

Planning

- Preparation of activities
- What alternatives are there?
- Evaluation and decision making





1.5.2.3 Mission Statement

A Mission statement of a company normally contains the answers to the following questions:

- What do we do?
- How do we do it?
- Whom do we do it for?
- Why are we unique?
- What is our strategy?
- What is our Philosophy?
- What is our region of operation?

The target groups of this mission statement are:

- Employees
- Shareholders / Investors
- Customers
- Competitors
- Partner companies and suppliers

Common strategic objectives are:

- Worldwide growth
- Expanding into new markets
- Environmentally friendly
- Connect the world
- Fairness and equality
- Improving living standards
- Deliver good quality

The main goals of strategic objectives can be summarised into *social, ecological and economic goals*.

These objectives might harmonise or get in conflict with each other. (Also they can be indifferent) For example being environmentally friendly stands in conflict with acting globally (because of long transport ways). But expanding into new markets harmonises with worldwide growth. Fairness and equality however most likely won't change anything about the quality.

These harmonies, conflicts and indifferences should always be kept in mind.



1.5.2.4 Objectives

These strategic objectives must be operationalised, which means they have to be made measurable. For example:

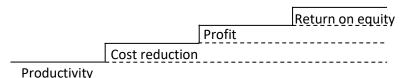
Strategic Objective	Operational Objective
We want to sell more domestic products in	Increase sales of refrigerators by 25% within
the long run.	5 years.

There are also quantitative (monetary) and qualitative (non-monetary) objectives.

Quantitative objectives can be sales, costs, productivity etc., while qualitative objectives refer to market share, customer satisfaction etc.

i Return on equity = Eigenkapitalrentabilität

Within the monetary objectives there is a certain hierarchy:



This hierarchy does not say, that one goal is more important than the other, but that one goal is necessary to achieve the other. E.g. I have to increase my productivity in order to reduce my costs.

To calculate the objectives, here are a few formulas:

$$Profitability = \frac{Performance (in EUR)}{Cost (in EUR)} = \frac{Revenue (in EUR)}{Expenses (in EUR)}$$

$$Productivity = \frac{Output}{Input}$$

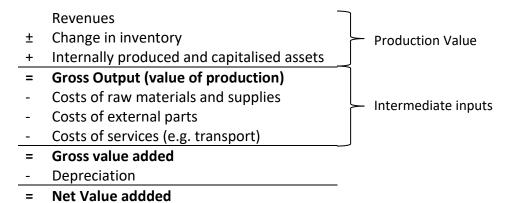
$$Labour\ productivity = \frac{Production\ volume}{Working\ hours}$$

$$Capital \ productivity = \frac{Production \ volume}{Workling \ capital}$$

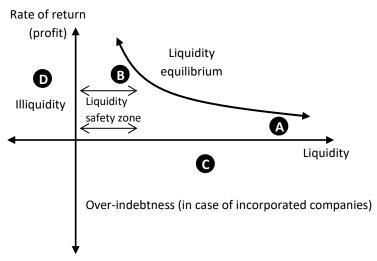
$$Material \ productivity = \frac{Production \ volume}{Input \ of \ raw \ materials}$$



Of course, you only need to calculate this, if you produce something of value. How you calculate the value of your output is shown below:



As mentioned before, some objectives can be in a conflict. Liquidity and return on profit have such a conflict (as mentioned in page 72).



Point A: high liquidity with low return (profit)
Point B: low liquidity with high return (profit)

Point C: sufficient liquidity but negative return (loss) depletion of equity leads to over-

indebtness and insolvency in the long run

Point D: high return (profit), but illiquidity leads to immediate insolvency.

1.5.2.5 Shareholder-value concept

A shareholder is someone who owns shares of a company. They also are stakeholders. The main idea of the shareholder-value concept is that the shareholders financial interest of maximising short-term profit is most important. In a corporation (AG) however, the decisions are made by the management instead of the shareholders, so their goals could come in conflict with each other. To prevent that, managers are often offered a stock option (they





have the *right* to buy stocks below the market price) so they, too, become shareholders and therefore pursue the same goals. The Shareholder value is calculated as follows:

Shareholder value = stock market price (At the time of acquisition) + dividend \pm price advance

The complete value of a company can be calculated as follows:

Company value = shareholder value + market value of debt capital

The concept of the shareholder-value is often criticised because it's neglecting social objectives and only focusses on short-term profit.

1.5.2.6 Stakeholder-value concept

Stakeholders are everyone who gives ore expects something from the company. E.g.:

Stakeholder	Brings	Expects
Employees	Workforce	Wages, secure job, appreciation
Investors	Money (equity), credibility	Profit, return on investment, influence
Customers	Money	Product/service of good quality
State	Subsidies, legal framework,	Taxes, law-abiding, job security
	infrastructure	

Most of the stakeholders have different interests and therefore the management has to find compromises between those, in order to satisfy them. Therefore the stakeholder-value concept was created. It not only concentrates on the shareholders but also on the stakeholders. Also it is more long-term oriented.

Corporate behaviour

Law-abiding: A company obeys the laws (even if it tries to use loopholes), but solely acts in

economic, not social interests.

Ethical: A company obeys the laws and acts in favour of social interests, even if it isn't

economical.

1.5.2.7 Corporate governance and corporate social responsibility

Corporate governance comprises all the national and international values and principles of responsible corporate management by creating transparency through e.g. publishing the management salary and their decision-making process.

Corporate social responsibility is the responsibility of the corporation towards the society as a whole, not just economically. Important postulations are e.g. respecting the human rights, abolish child labour and slavery-like working conditions.

CG: Only a good company ⇔ CSR: Also a good world and society





1.6 Management control, strategic planning & management accounting

The idea is to use internal numbers from accounting (internes RW) to make predictions and plans for the future.

Planning:

Define and form the goals.

Supervision:

Report if plans can't be fulfilled.

Corrections:

Countermeasures in order to reach the determined objects

Providing information:

Cooperation with financial accounting departments to provide necessary numbers.

Management Accounting	Strategic planning
 Short-term success controlling 	Long-term success controlling
 On basis of accounting data (e.g. Bilanz- 	Deals with questions like
und Erfolgskennzahlen)	 Customer satisfaction
 Balanced scorecard 	 Do we have a unique selling
	proposition (USP)
	• SWOT

1.6.1 SWOT analysis

The SWOT analysis considers internal factors (strengths and weaknesses) and external factors (opportunities and threats) to analyse the current situation and to help make decisions based on this situation.

SWC	OT analysis	Internal perspective	
		Strengths Weaknesses	
ь	Opportunities	S-O-Strategies:	W-O-Strategies:
ctive		What (new) opportunities match What weaknesses prevent us fr	
bec		with our strengths? using opportunities?	
ers		→ Realisation of opportunities → Elimination of weaknesses	
<u>q</u>	Threats	S-T-Strategies: W-T-Strategies:	
rna		What (new) threats endanger our What are our weaknesses?	
Exte		success? → Develop defence to avoid	
ű		→ Use strength to prevent risks	weaknesses becoming real threats



A suiting strategy for each of the four fields has to be found:

Products/Markets	Direction of development	Competitive advantages
Market developmentMarket penetration	 Growth strategy (offensive) 	Cost leadershipDifferentiation
Product developmentDiversification	 Stabilising strategy (skimming) 	Focus on core areas (niche)
Diversiniouni in	 Contraction strategy (disinvestment) 	(many)

A bigger focus on competitive strategies is required:

Cost leadership	Differentiation	Focus
Objective:	Objective:	Objective:
Obtaining a competitive	Be unique, have a USP. Now	Focus on niches and market
advantage by keeping costs	you don't have to worry	segments.
low	about competitors and price	
	reductions.	E.g. Alnatura, Porsche 911,
E.g. Aldi in Germany tries to		HelloFresh
use their own trucks	E.g. Rolex, Ferrari	
whenever possible to avoid		
paying forwarders.		
(Not the same as price		
leadership!)		

1.6.2 Scales

There are different scales at which the analysis can be done:

Global: It considers all aspects (political, ecological, economic and social

aspects).

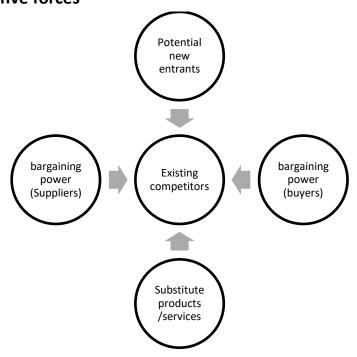
Industry structure: It analyses factors that influence competition within an industry (e.g.

level of globalisation).

Market: It analyses the competitors and the customers.



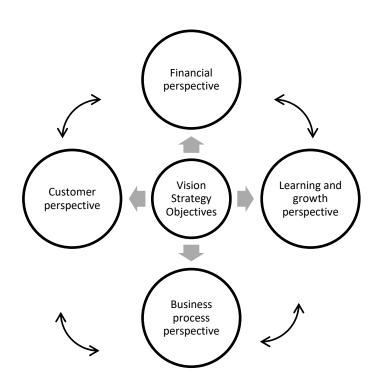
1.6.3 Porter's five forces



By combining the competitive strategies and these five forces, another matrix can be created:

	Cost leadership	Differentiation	Focus (Niche)
Competition within industry	Low costs = profitable even if competitors make losses	Differentiation = customer loyalty. Weak reaction to price increase. Higher yields due to	Niche Strategy = good cost position, differentiation or both → secure advantages = cost leadership
Bargaining power of suppliers	Good position = room for reaction on increasing costs.	unique position = cope for increased procurement costs.	and/or differentiation
Bargaining power of buyers	Buyers can negotiate prices off to the competitor with the next lower cost structure.	No comparable alternatives = no strong reaction to price increase.	= cost leadership and/or differentiation
Threat of new entrants	Cost leadership = protection against entrants.	Customer loyalty = competitors must overcome USP.	= cost leadership and/or differentiation
Threat of substitute products/services	= Competition within industry.	Customer loyalty = protection against substitute products.	= cost leadership and/or differentiation





1.6.4 The balanced scorecard

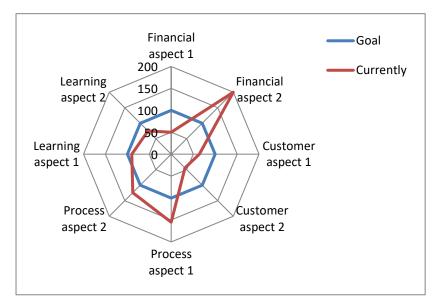
The balanced scorecard tries to include the interests of the main stakeholders of a company: The shareholders (financial), customers and suppliers (customer and process), and employees (learning and growth) are all represented in some way. The Idea is that the central visions and objectives of a company should be operationalised within one of these four

perspectives. This aims to ensure that all of the interests are taken care of. The lines in between the perspectives mean that they are not independent; Better employees means faster processing, means satisfied customers, means a better financial position.

The success of the goals is measured by calculating the current value (e.g. debt ratio of 100%) relative to the aimed value (e.g. 50%). The aimed value represents 100% while the other value represents the current state. (In this case it would be $200\%: \frac{100}{50} \times 100$)

The Process is often displayed like in the following chart. Notice that the goal is an even

circle - always at 100%.



Also note that a value above 100% doesn't have to be good and vice versa. With the debt ratio for example, a value below 100% would be better than above 100%.



2 VWL



2.1 Stoff Jahrgangsstufe 1

2.1.1 Wirtschaftspolitische Ziele des Stabilitätsgesetzes

Magisches Viereck

"Magisch" →Ziele können nie alle erreicht werden

Ziele können in Geld gemessen werden

Hoher Beschäftigungsgrad:

Messgröße (Indikator): Arbeitslosenquote

Ermittlung: $Arbeitslosenquote = \frac{Arbeitslose}{Erwerbspersonen (=Berufstätige+Arbeitslose)} \times 100$

Ziel erreicht, wenn: Arbeitslosenquote unter 3%

Stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum:

Messgröße (Indikator): Veränderungsrate des realen BIP

? Ziel erreicht, wenn: Zunahme um ca. 2,5 – 3%

Stabilität des Preisniveaus:

Messgröße (Indikator): Inflationsrate

Ermittlung: Durchschnitt der Preise aller Güter (VerbraucherPreisIndex)

Ziel erreicht, wenn: Inflationsrate nahe und nicht über 2%

Außenwirtschaftliches Gleichgewicht:

Messgröße (Indikator): Positiver Außenbeitrag

Ermittlung: Differenz zwischen Export und Import

Ziel erreicht, wenn: Positiver Außenbeitrag zwischen 1,5 – 2% des nominalen BIP

Magisches Sechseck

= Magisches Viereck + "Erhalt einer Lebenswerten Umwelt" + "Gerechte einkommens- und Vermögensverteilung)

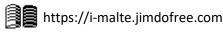
 Nur qualitative Ziele (nicht messbar) Es kann nur eine grobe Richtung vorgegeben werden.

Magisches Siebeneck

= Magisches Sechseck + Ausgeglichener Haushalt

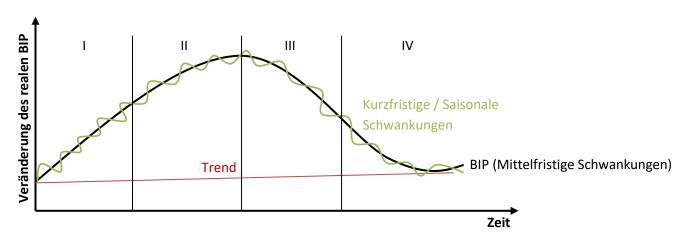
$$BIP = C_H + C_{St} + I_{br} + (Ex - Im)$$

BIP = Konsum der Haushalte + Konsum des Staates + Bruttoinvestitionen + (Export – Import)



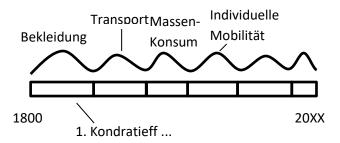


2.1.2 Konjunkturzyklus



Konjunkturphasen	I	II	III	IV
	Aufschwung	Boom /	Abschwung	Rezession
		Hochkonjunktur		
	Konju	nkturindikatoren		
Angebot (A) &	N > A	N > A	N < A	N < A
Nachfrage (N)	N / A	N / A	N < A	N < A
Preisentwicklung	^	^		
Inflationsrate			\downarrow	<u> </u>
Kapazitätsauslastung		$\overline{}$	\downarrow	<u>↓</u>
Zukunftserwartungen	Positiv	Positiv / Kritisch	Negativ	Negativ / (Positiv)
Beschäftigung	<u> </u>	$\overline{\uparrow}$	\	\downarrow
Lohnentwicklung	\uparrow	\uparrow	\downarrow	\downarrow
Nachfrage		<u> </u>		
(Konsum der HH)				<u> </u>
Zinsentwicklung		<u> </u>	$\overline{\uparrow}$	$\overline{\hspace{1cm}}$

Langfristige Schwankungen (Kondratieff-Zyklen)





2.1.3 Konjunkturindikatoren

Frühindikatoren (Grundlage für Prognose)	Gegenwartsindikatoren (reagieren ohne zeitliche Verzögerung)	Spätindikatoren (reagieren mit zeitlicher Verzögerung)
 Geschäftserwartungen 	Reales BIP	• Löhne & Preise reagieren
(ifo-Geschäftsklimaindex)	 Nachfrage 	→ Insolvenzen
 Auftragseingänge 	 Kapazitätsauslastung 	 Beschäftigung
 Börsenkurse 	 Kreditnachfrage 	• Zinsen

Wirtschaftspolitischer Einfluss des Staates

Soziale Marktwirtschaft

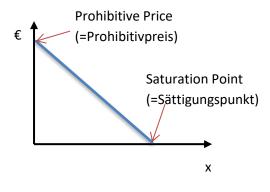
→ Staat greift bei konjunkturellen Problemen ein

Ordnungspolitik	Ablauf-/Prozesspolitik
Staat beeinflusst Rahmenbedingungen	Zielgerichteter Markteingriff
(TTIP)	(Straßenbau)

2.1.4 Demand

Determinants (=Bestimmungsfaktoren) of individual Demand:

- Price of the good
- Price of the other goods
- Income
- Personal preferences
- Future expectations



VWL: Switch axis
$$\Rightarrow q = \frac{p-b}{m}$$

The higher the price, the lower the demand.

The lower the price, the higher the demand.

$$Y = mx + b$$

$$Y = p; x = q$$

$$P = mq + b$$



2.1.5 Determinants of Demand

Income

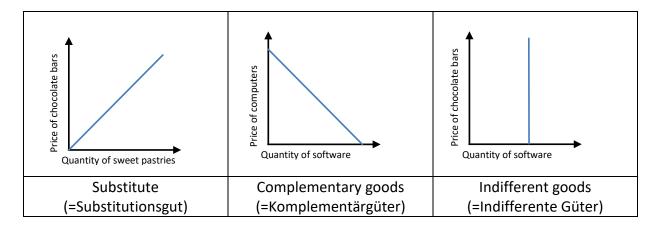
Increase of income leads to following shifts:			
D = D'	D D'	D' D	
Saturation goods	Superior goods	Inferior goods	
(=Sättigungsgut)	(=Superiorgüter)	(=Inferiorgüter)	
e.g. Salt	e.g. Champange	e.g. Cheap clothes	
More income → same	More income → more luxury	More income → less cheap	
consumption → stays same	→ shift to right	→ shift to the left	
Less income → same consumption → stays same	Less income → less luxury → shift to the left	Less income → more cheap → shift to the right	

Price of the Good



- Swiss watches are very expensive. The higher the price the higher the quantity demanded. → Prestige effect
- Luxury cars: a price cut leads to a lower demand → snob effect
- The demand for certain trainers (e.g. Nike, Adidas...) is rising although the prices have not been changed. → Bandwagon effect (=Mitläufereffekt)

Price of other Goods





Determinants of the aggregated demand:

- Price of the good
- Prices of other goods
- Income of consumers
- Utility of consumer
- Distribution of income and assets
- Changing population
- Seasonal factors
- Government (legislation and regulation (e.g. alcohol from 21 instead of 18))
 - → A change in the price of the good leads to a change in the quantity demanded (movement along the curve)
 - → If other determinants than the price changes the curve shifts to the left or to the right

Aggregated demand = sum of individual demands

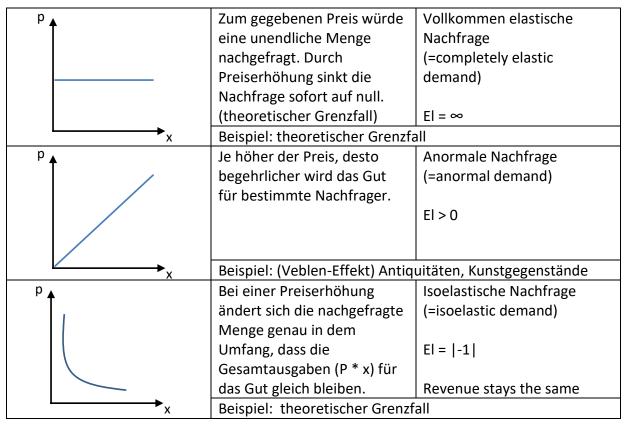
2.1.6 Price elasticity of Demand (=Direkte Preiselastizität der Nachfrage)

Definition: A decrease of 1% of the price leads to a change (value = El_{dir}) in demand.

$$\left| \frac{\frac{\Delta x}{x} \times 100}{\frac{\Delta p}{p} \times 100} \right| = |El_{dir}|$$

Kurvenverlauf	Deutung des Kurvenverlaufs	Elastizität der Nachfrage
p †	Egal wie hoch der Preis ist, die nachgefragte Menge	Vollkommen unelastische Nachfrage
	ändert sich nicht.	(=Completely unelastic demand)
		El = 0
×	Beispiel: Lebensnotwendige M	ledikamente
^p ↑	Die Preise steigen oder fallen	Sehr unelastische Nachfrage
	stärker als die Nachgefragte	(=Very unelastic demand)
	Menge.	El < 1
X	Beispiel: Grundnahrungsmitte	
p A	Die Preise steigen oder fallen weniger stark als die nachgefragte Menge.	Sehr elastische Nachrfrage (=Very elastic demand)
		El > 1
└	Beispiel: Zweitwagen, Ferienw	ohnung (Luxusgüter)





2.1.7 Indirekte Preiselastizität (Kreuzpreiselastizität) (=Cross-Price elasticity)

Definition: Wie verändert sich die Nachfragemenge nach einem Gut, wenn sich der Preis eines anderen Gutes ändert?

$$\frac{\frac{\Delta x_1}{x_1} \times 100}{\frac{\Delta p_2}{p_2} \times 100} = El_{indir}$$

Bei Substitutionsgütern ist die indirekte Preiselastizität stets positiv, d.h. El_{indir} > 0

Bei Komplementärgüter ist die indirekte Preiselastizität stets negativ, d.h. El_{indir} < 0

Elastizitätskennzahlen

- Direkte Preiselastizität der Nachfrage
- Indirekte Elastizität der Nachfrage (Kreuzpreiselastizität)
- Einkommenselastizität: (Abhängigkeit der Nachfrage vom Einkommen)
- Bogenelastizität: genaueres Verfahren zur Berechnung der Kreuzpreiselastizität



2.1.8 Supply theory

Assumptions of the supply theory:

- Maximum profit
- One product companies
- Product quantity will be sold (no storage)
- Many competitors → no influence on price → price takers
- Perfect competition
- Low market share

Price taker:

They can only adjust the produced amount but they can't influence the price of the product. The market price is fixed.

Determinants:

- Price of the good
- Input prices
- Expectations
- Technology

General supply function: Quantity is depending on all essential factors (determinants)

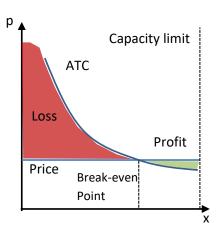
Specific supply function: Sales quantity is only depending on the price of the good

Cost curves

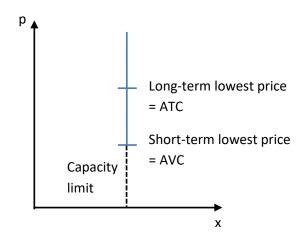
Linear: constant variable costs per unit
 Progressive: increasing variable costs per unit
 Digressive: decreasing variable costs per unit

• S-Shaped: first digressive, then progressive variable costs per unit

Break even chart per unit



Individual supply curve





2.1.9 GFS ausgeglichener Haushalt

Definition: Geplante Ausgaben und Schulden werden durch laufende Einnahmen gedeckt.

Formeller ausgeglichener Haushalt: Ausgaben müssen gedeckt sein, ganz egal woher

Materieller ausgeglichener Haushalt: Ausgaben dürfen nicht mit Krediten gezahlt werden

Erreichen durch:

- Sparen
- Wirtschaftswachstum
- Verkauf von Staatseigentum
- Inflation

2.1.10 GFS Gerechte Einkommens- und Vermögensverteilung

Messgröße / Indikator: Gini-Koeffizient, S80-S20 Einkommensquintilverhältnis

Ziel: Einkommen für jeden Gerecht und nicht Kritisierbar

Maßnahmen gegen Ungleichheit:

- Vermögenssteuer
- Mehr Lohn für Pflegeberufe
- Mehr Investition in Bildung (langfristig)
- Höhere Unterstützung für Erwerbslose

2.1.11 S-Shaped cost curve

Formeln:

$$Erl\ddot{o}s(E) = x \times p$$

$$Gesamtkosten\left(K_g\right) = x \times k_v + K_f$$

Gewinn
$$(G) = E - K_g$$

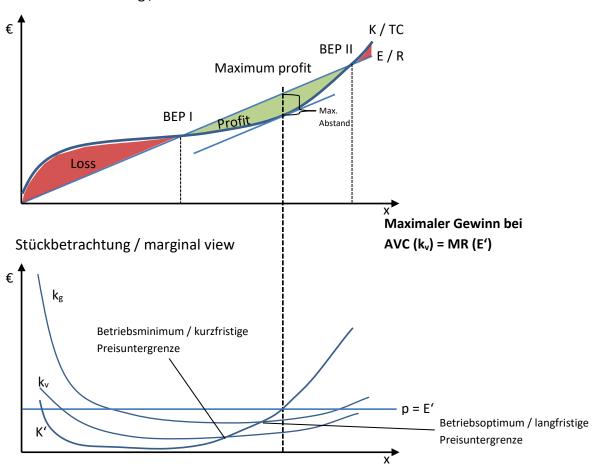
$$St \ddot{\mathbf{u}} ckkosten\left(k_g\right) = \frac{K_g}{x}$$

$$variable Stückkosten (k_v) = \frac{K_g - K_f}{x}$$

$$Grenzkosten\left(K'\right) = \frac{\Delta K}{\Delta x}$$



Gesamtbetrachtung / total view



2.1.12 Marktformschema nach Stackelberg

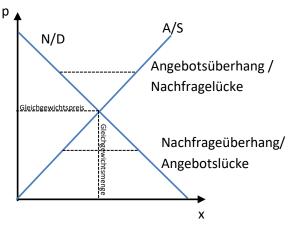
		Nacht	rager	
Anbieter	Anzahl der Akteure	Viele	Wenige	Einer
Ank	Viele	Zweiseitiges Polypol (=Polipoly)	Nachfrageoligopol (=Oligopsony)	Nachfragemonopol (=Monopsony)
	Wenige	Angebotsoligopol (=Oligopoly)	Zweiseitiges Oligopol (=Double oligopoly)	Beschränktes Nachfragemonopol (=Limited monopsony)
	Einer	Angebotsmonopol (=Monopoly)	Beschränktes Angebotsmonopol (=Limited monopoly)	Zweiseitiges Monopol (=Double monopoly)



2.1.13 Preisbildung / Price Formation

Preis	Angebot in Tonnen Braugerste Nachfrage in Tonnen I			Angebot in Tonnen Braugerste					nen Braugerste	
pro t	Α	В	С	D	Gesamtangebot	E	F	G	Н	Gesamtnachfrage
135	100	0	0	0	100	400	150	100	50	700
140	100	200	0	0	300	0	150	100	50	300
145	100	200	150	0	450	0	0	100	50	150
150	100	200	150	100	550	0	0	0	50	50

Preis in €	Angebotene	Nachgefragte	Umgesetzte	Verhältnis von Angebot und
pro Tonne	Menge	Menge	Menge in t	Nachfrage
150	100	700	100	Angebot < Nachfrage
140	300	300	300	Angebot = Nachfrage
145	450	150	150	Angebot > Nachfrage
150	550	50	50	Angebot > Nachfrage

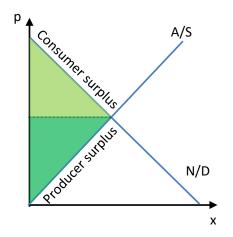


Excess of Demand / Supply = Angebots- / Nachfrageüberhang

Equilibrium price / quantitiy= Gleichgewichtspreis & -Menge

Beim Gleichgewichtspreis gilt Angebotsmenge = Nachfragemenge. Die dort umgesetzte Menge ist am größten. Es besteht weder ein Angebots- noch ein Nachfrageüberhang; Der Preis "Räumt den Markt".

2.1.14 Konsumenten und Produzentenrente / Consumer and Producer surplus



Consumer surplus: is the difference between the consumers willingness to pay and the lower actual price.

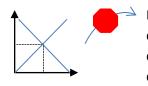
Producer surplus: is the difference between the intended lowest price and the actual higher price.





2.1.15 Perfect competition

Example: Berliner Market in Ravensburg



No equilibrium price because different taste, price, nicer staff, size, quality, incomplete information, different time of availability

Conditions for perfect competition

- Homogenous products
- No preferences
 - o Personal
 - o In place
 - o In time
- Complete information / Market transparency

If a single condition isn't fulfilled we are talking about an imperfect market

2.1.16 Equilibrium price changes – Market mechanism

Example: egg market



Intervention: A new law that allows all hens more space



Effect 1: Cost of production rises

→ supply curve shifts to the left



Effect 2: Demand for eggs stays the same (with given equilibrium price)

→Excess of demand

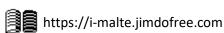


Effect 3: Demanders overbid the market price (movement along the curve) and/or suppliers ask for higher prices (movement along the curve)

Final result: equilibrium price (p') rises, quantity (q') decreases → New equilibrium

Steps:

- 1. Shift of D/S
- 2. Excess of D/S
- 3. Movement along the curve
- 4. New equilibrium





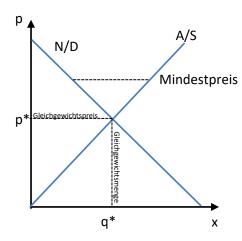
2.1.17 Marktkonträre Staatseingriffe / market non-compliant state interventions

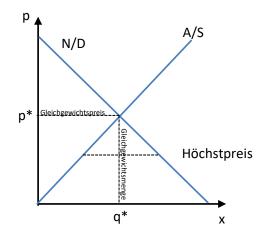
Mindestpreis (minimum/floor price)

Höchstpreis (max. price/price ceiling)

z.B. EU-Agrarpolitik bis 90er Jahre

z.B. Mietpreisbremse





Ziel: Schutz der Produzenten

Folge: Angebotsüberhang

Ziel: Schutz der Konsumenten

Folge: Nachfrageüberhang

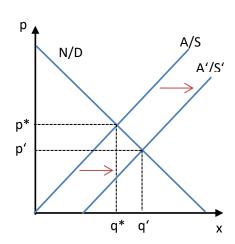
→ Muss von Staat aufgekauft werden

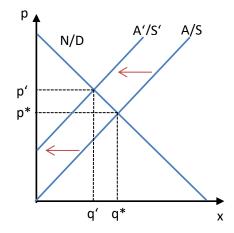
→ Preismechanismus wird ausgehebelt

2.1.18 Marktkonforme Staatseingriffe / market compliant state interventions

Subventionszahlungen (Subsidies)

Stilllegungsprämien (Closure premiums)





Größere Produktionsmenge, niedrigerer Preis

Geringere Produktionsmenge, höherer Preis Oder auch: verbrauchssteuern (excise taxes)

→Geringerer Umsatz für den Bauern (El<1)

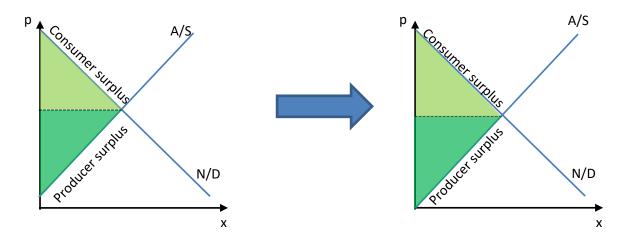
→ Preismechanismus bleibt erhalten



2.1.19 Wohlfahrtsveränderung durch Staatseingriffe

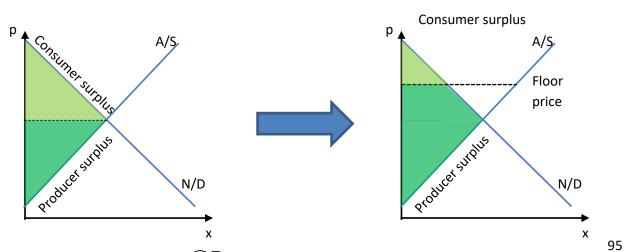
Subsidies

	Price (€)	Quantity	Revenue	State	Producer	Consumer	Total
		(million t)	(million €)	expenses	surplus	Surplus	welfare
				(million €)	(million €)	(million €)	(million €)
Initial	700	1	700	0	100	100	200
situation							
Subsidies	500	2	1.000	800	400	400	0
400€/t							
Changes	-200	+1	+300	+800	+300	+300	-200



Floor price / Minimum price

	Price (€)	Quantity	Revenue	State	Producer	Consumer	Total
		(million t)	(million €)	expenses	surplus	Surplus	welfare
				(million €)	(million €)	(million €)	(million €)
Initial	700	1	700	0	100	100	200
situation							
Min.Price	800	0,5	400	0	225	25	250
100€							
Changes	+100	-0,5	-300	0	+125	-75	+50





Total welfare is the indicator for a total benefit on a market

Total welfare = consumer surplus + producer surplus + state revenue (Staatseinnahmen)

Beispielhafte Berechnung in einem T-Konto:

Wohlfartswirkung bei Subventionen

		,	
Subventionen d. Staates	800	Erhöhung d. Produzentenrente	300
		Erhöhung d. Konsumentenrente	300
		Saldo (Wohlfahrtsverminderung)	200
Summe	800	Summe	800

2.1. 20 Preisbildung in einem Monopol

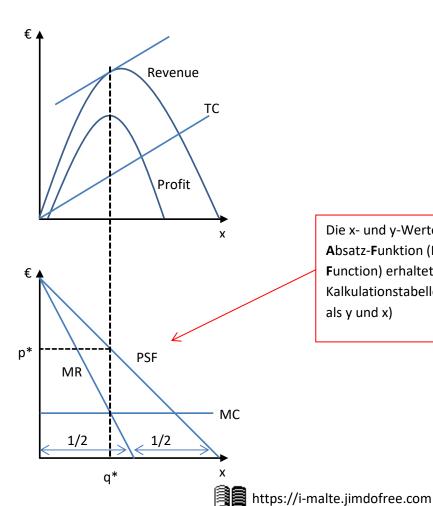
Voraussetzung: Imperfekter Markt

$$PAF = \frac{E}{x}$$

Sonstige Formeln wie in der S-Shaped cost curve

Maximaler Gewinn: R' = K' (mr = mc)

Erklärung: Vor diesem Punkt bekomme ich immer mehr Geld als ich ausgeben muss, danach anders herum.



Die x- und y-Werte für die **Preis-**Absatz-Funktion (Price-Sales-Function) erhaltet ihr aus der Kalkulationstabelle (einfach p und q als y und x)



Ein Monopolist hat die Möglichkeit den Preis **oder** die Menge zu bestimmen (→PAF / PSF)

Die Preis-Absatz-Funktion zeigt, wie viele Güter zu einem gewissen Preis abgesetzt werden können. Im Monopol entspricht die Nachfragefunktion der Preis-Absatz-Funktion.

Das Ziel des Monopolisten ist den besten Preis für den maximalen Gewinn zu finden

Hierfür benötigen wir den Cournot-Punkt: Er weist der gewinnmaximalen Menge den gewinnmaximalen Preis zu.

2.1.21 Monopol Preisdifferenzierung / Monopoly price discrimination

Durch das Setzen verschiedener Preise für verschiedene Gruppen kann die Konsumentenrente sowohl nach oben als auch nach unten hin abgeschöpft werden, um der Gewinn zu vergrößern.

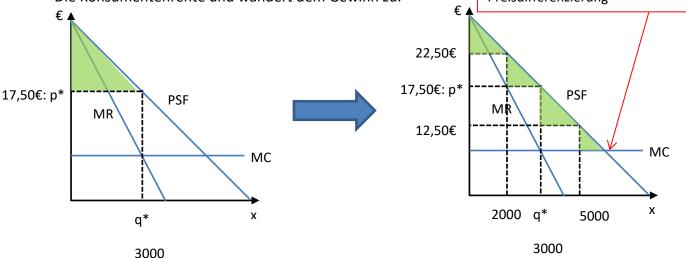
Hierbei gibt es verschiedene Arten der Preisdifferenzierung:

Different kinds of price discrimination	Arten der Preisdifferenzierung
Discrimination by place	Örtliche Preisdifferenzierung
(regions/countries)	Persönliche Preisdifferenzierung
Personal price discrimination (social	Zeitliche Preisdifferenzierung
groups)	Sachliche Preisdifferenzierung
Discrimination by time	(Mengenrabatt)
Discrimination by good (demanded)	
quantity)	

Wie im Schaubild zu sehen ist, lohnt sich jede Art der Differenzierung, da somit auch die

unteren Schichten abschöpfen kann, die sich sonst kein Gut erwerben würden. Ebenfalls können die höheren Schichten zusätzlich abgeschöpft (=to skim) werden. Somit verkleinert sich Die Konsumentenrente und wandert dem Gewinn zu.

Der Preis sollte nicht unter die variablen Kosten fallen. Ansonsten lohnt sich jede Art von Preisdifferenzierung



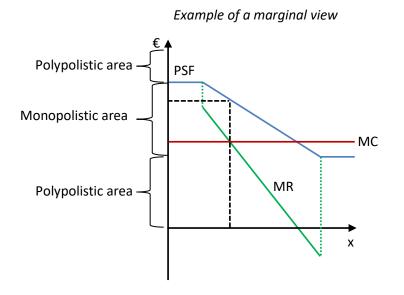


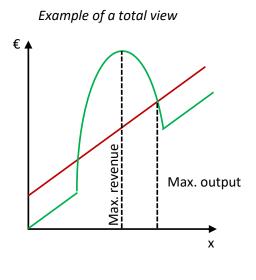
2.1.22 Price formation in an imperfect competition (unvollkommenes Polypol)

A market is considered imperfect as soon as one of the conditions of a perfect market is not fulfilled.

The curve is kinked twice and therefore can be divided into three parts – two polypolistic and one monopolistic area.

Within the monopolistic area the supplier can set the price as he wishes to maximise his profit. Also he can expand this area by using marketing instruments. (zu dt. Akquisitorisches Potential)





The MR always have the double slope of the PSF



2.2 Geldpolitik, Geldtheorie & Wirtschaftspolitische Konzeptionen

2.2.1 Gelpolitik und Geldtheorie

2.2.1.1Aufgaben und Aufbau des ESZB

ESZB:

Oberstes Ziel: Preisstabilität (Immer leichte Inflation durch Veränderung der Geldmenge)

Unterziel: Unterstützung der Europäischen Wirtschaft

Aufgabe: Geldpolitik, Wechselkurs-Geschäfte, Aufbewahrung und Verwaltung von

Fremdwährungs-Reserven, Zahlungssysteme der EU

EZB:

Aufgaben: Sitzungsvorbereitung EZB-Rat, Durchführung Geldpolitik, Durchführen EZB-

Geschäfte

EZB-Rat:

Besteht aus: Präsident, Vize-Präsident + 4 weitere

Aufgaben: Formulierung der Geldpolitik (z.B. Leitzins), tagt 2x/Monat

NZB:

Besteht aus: Präsidenten der nationalen Zentralbanken aus Ländern mit €-Währung

Erweiterter Rat:

Besteht aus: Präsident, Vize-Präsident, alle NZB-Präsidenten der EU (auch ohne €)

Funktion: Beratendes Gremium

Unabhängigkeit des Eurosystems:

Institutionell: Unabhängig von der Politik

Funktionell: Sie darf die Methoden zum Erreichen der Ziele frei wählen

Finanziell: Eigenes Haushaltsmanagement

Personell: Personal soll lang erhalten bleiben (5-8 Jahre), Wiederwahl nicht möglich.

Amtsenthebung durch EuGH nur sehr schwer möglich

Sonstiges:

EZB + NZB = Eurosystem

Kann Bargeld ausgeben

Kein direktes Einmischen in Politik (Kredite, Schuldverschreibungen)





2.2.1.2 Geld und Geldmengen

2.2.1.2.1 Funktionen des Geldes:

Tausch- und Zahlungsfunktion: Geld kann gegen Waren und Dienstleistungen getauscht

werden.

Wertaufbewahrungsfunktion: Man muss Geld nicht sofort ausgeben, es behält seinen

Wert (ohne Inflation).

Rechenfunktion: Verschiedene Werte von Gütern und Dienstleistungen

können somit verrechnet werden.

Wertübertragungsfunktion: Geld erlaubt es uns, Vermögen zu übertragen.

2.2.1.2.2 Geld- und Gütermenge

FISCHERsche Verkehrsgleichung:

$$M \times U = P \times H$$

Geldmenge Gütermenge



i M: Geldmenge (z.B. 100€)

U: Umlaufgeschwindigkeit (z.B. 2 Mal verwendet)

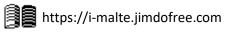
P: Preisniveau (Durchschnittspreis aller Güter)

H: Handelsvolumen (z.B. 5 Handys in 2 Tagen gekauft)

Diese Gleichung stellt den Zusammenhang zwischen gehandelten Gütern und Geldmenge dar, wie aus der Formel allerdings herauszulesen ist, muss sie erfüllt sein und hat somit wenig Aussagekraft über andere Dinge wie z.B. Inflationsursachen.

2.2.1.2.3 Geldmengenbegriffe der EZB:

	Geld, das erst nach längerer Zeit verwendet werden kann.
M3	Beispiel:
	Geldmarktfondsanteile, Geldmarktpapiere, Schuldverschreibungen (Laufzeit bis zu 2 Jahre)
	und Wertpapiergeschäfte (=Repogeschäfte)
N/2	Geld, das in nächster Zeit verwendet werden kann.
M2	Beispiel:
l	Spareinlagen (Künd.frist bis zu 3 Monaten) und Termineinlagen (Laufzeit bis zu 2 Jahren)
	Geld, das sofort verwendet werden kann.
M1	Beispiel:
	Bargeld und Sichteinlagen (normale Bankkonten)

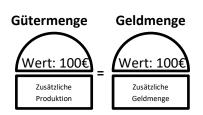




2.2.1.3 Geldwertschwankungen

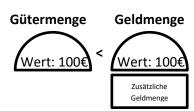
Ist der Wert der angebotenen Güter gleich groß wie der Wert des vorhandenen Geldes gibt es ceteris paribus (alles andere gleichbleibend) keine Inflation.

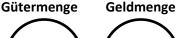




Ebenso wenig gibt es eine Inflation bei einer gleichwertigen Erhöhung von Geld- und Gütermenge.

Sollte aus irgendeinem Grund nun mehr Geld zur Verfügung stehen, ohne dass sich die Gütermenge im selben Werte erhöht, so steht mehr Geld für sie gleiche Ware zur Verfügung, das Geld verliert also automatisch an Wert (Inflation).





Wert: 100€

Zusätzliche
Produktion

Natürlich gilt dies auch umgekehrt. Stehen mehr Güter zur Verfügung, so wollen die Produzenten diese Verkaufen und senken wenn nötig den Preis. Somit kann ich mehr Dinge mit gleich viel Geld kaufen, es gewinnt also an Wert (Deflation).

2.2.1.4 Geldschöpfung

Die Geldmenge M wird in zwei Arten des Geldes aufgeteilt:

Wert: 100€

Zentralbankgeld: Von der Zentralbank geschaffenes Geld. Es umfasst Bargeld, sowie

Guthaben der Geschäftsbanken bei der Zentralbank.

Geschäftsbankengeld: Von den Geschäftsbanken geschaffenes Geld in Form von Sichteinlagen

der Nichtbanken (= private Haushalte, Unternehmen etc.)

Die Geldschöpfung der Geschäftsbanken wird in zwei Arten unterteilt:

Passive Buchgeldschöpfung: Hier macht die Bank nichts (sie ist Passiv). Ein Kunde zahlt

von selbst Geld auf das Bankkonto ein. Dadurch erhöht sich das Buchgeld (Geld, das nur auf dem Papier existiert) und

das Bargeld wird in gleicher Höhe vermindert; Die

Geldmenge wird dadurch nicht verändert.

Aktive Buchgeldschöpfung: Eine Bank vergibt aktiv Kredite oder kauft Aktien eines

Kunden und schreibt ihm so Buchgeld auf dem Konto gut. Dadurch erhöht sich das Buchgeld und somit auch die

Geldmenge.



Beide Schöpfungsmethoden werden vom Bargeld begrenzt.

Passiv: Es kann nicht mehr Bargeld eingezahlt werden, als es tatsächlich gibt.

Aktiv: Das verliehene Geld muss auch mit Bargeld ausgezahlt werden können.

Um dennoch eine gewisse Menge an Bargeld auszahlen zu können, halten die Banken eine *Barreserve(BR)*. Und damit die Banken nicht unendlich viele Kredite vergeben können, müssen sie eine gewisse *Mindestreserve(MR)* bei der EZB hinterlegen. Das, was nach Abzug der BR und der MR übrig bleibt ist die *Überschussreserve(ÜR)*.

Mit dieser Überschussreserve kann die Bank Kredite vergeben. Unter der Annahme, dass jeder Kredit sofort ausgegeben wird und das so von anderen Leuten erworbene Geld sofort wieder auf eine Bank bringt, die den Betrag ebenfalls zur Kreditvergabe verwendet usw. kann folgendes Modell der Buchgeldschöpfung zugrunde gelegt werden:

Startbetrag: 10.000€; Mindestreservesatz: 2%; Barreservesatz (für alle Banken): 3%



Durch dieses Verfahren können eine Menge weiterer Kredite vergeben werden. Um dieses Prozedere nicht bis zum Ende durchrechnen zu müssen, gibt es folgende Formel(n) zur Berechnung der Kreditschöpfung:

$$Kreditsch\"{o}pfung(Kr) = \ddot{U}R \times m; \quad m = \frac{1}{MR + RR}$$

Für unser Beispiel gilt also folgendes:

$$Kr = 9.500 \times \frac{1}{0.02 + 0.03} = 9.500 \times 20 = 190.000$$

Sind die Reservesätze niedriger, so fallen die Möglichkeiten der Kreditschöpfung für die Geschäftsbanken größer aus und anders herum.



2.2.1.5 Verbraucherpreisindex

Um den Verbraucherpreisindex zu berechnen wird ein Warenkorb festgelegt. Dieser enthält ca. 750 Produkte, die das Einkaufsverhalten eines Durchschnittsbürgers repräsentieren sollen. Bei wechselnder Nachfrage wechseln auch die Produkte im Warenkorb.

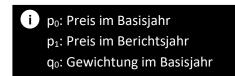
Für das Basisjahr wird nun der Index festgelegt, indem man all die gekauften Produkte mit den Preisen Multipliziert und aufaddiert (z.B. 5 × Brot für 2 € + 15 × Wasser für 1€ etc.)

Für die folgenden Jahre (meist 5) werden nun *nur die Preise* der Güter verglichen, *die* eingekaufte Menge ist irrelevant, es wird immer mit der gekauften Menge des Basisjahres gerechnet (ansonsten ist es nicht vergleichbar) (z.B. 5 × Brot für 2,5€ + 15 × Wasser für 0,5€).

Die so errechneten Ausgaben werden nun miteinander verglichen, um eine Änderung festzustellen.

Der obige Text kann mit folgender Formel, dem Laspreyes-Index, zusammengefasst werden:

$$P = \frac{\sum p_1 \times q_0}{\sum p_0 \times q_0} \times 100$$



Bei dem oben genannten Beispiel wäre dies:

$$P = \frac{5 \times 2,5 + 15 \times 0,5}{5 \times 2 + 15 \times 1} \times 100 = 80\%$$

Hier beträgt der Preisindex also nur noch 80% des Basisjahres, der Durchschnitt aller Preise ist also um 20% gesunken.

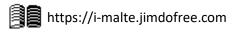
Was bisher mit "2 × Brot" und "15 × Wasser" betitelt wurde, wird eigentlich Wägungsschema genannt. Es bestimmt, wie viel Einfluss eine gewisse Produktgruppe auf den VPI haben soll. Kaufen z.B. 20% der Bevölkerung alkoholische Getränke, so wird diese Produktgruppe mit 20%, also 0,2 multipliziert.

Dieses Wägungsschema wird alle 5 Jahre erneuert.

Häufig werden die Gewichtungen in Promille (‰) angegeben anstatt in Prozent. 1‰ = 0,001

2.2.1.6 Kritik am Verbraucherpreisindex

- Der VPI stellt einen repräsentativen Durchschnittshaushalt dar, der aber kaum wirklich auf einzelne Haushalte zutrifft.
- Der Warenkorb und das Wägungsschema ändern sich viel langsamer als die tatsächlichen Konsumgewohnheiten.
- Der Wert des technischen Fortschritts wird nicht erfasst. Wäre z.B. das iPhone X vor 5 Jahren herausgebracht worden, wäre es viel teurer, da die Technik damals viel aufwendiger in der Herstellung gewesen wäre.





2.2.1.7 Realeinkommen

Da sich die Preise ständig verändern, müssen auch die Löhne angepasst werden. Das Realeinkommen gibt an, wie viel Geld ich tatsächlich verdiene, indem es vergleicht, wie viele Produkte ich mir im Basisjahr hätte kaufen können (In einer Hyperinflation verdiene ich zwar Millionen von Euro, kann mir aber trotzdem nur ein Brot kaufen).

Dieses Realeinkommen wird folgendermaßen berechnet:

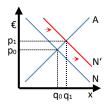
$$Realeinkommen = \frac{Nominaleinkommen}{Verbraucherpreisindex} \times 100$$

Steigt das Einkommen im Verhältnis mehr als der Verbraucherpreisindex, so kommt es zu einem Realeinkommensanstieg und andersherum.

2.2.1.8 Inflationsarten und -ursachen

Die Theorien zu den Gründen für Inflationen lassen sich in Monetäre und Nicht-Monetäre Theorien aufteilen.

Nicht Monetäre Theorien:



Nachfrageinduzierte Inflation:

Steigt die nachgefragte Menge durch erhöhten Konsum, so steigt nach den Marktmechanismen automatisch der Preis der Güter. Man kann somit also für gleiches Geld weniger einkaufen → Das Preisniveau / Die Inflationsrate steigt.



Angebotsinduzierte Inflation:

Sinkt die Angebotene Menge, z.B. durch steigende Kosten, so steigt nach den Marktmechanismen automatisch der Preis der Güter. Man kann somit also für gleiches Geld weniger einkaufen → Das Preisniveau / Die Inflationsrate steigt.

Monetare Theorie:

$$P = \frac{M \times U}{Y}$$

Diese Theorie besagt, dass eine Inflation herbeigerufen wird, wenn die Geldmenge im Verhältnis zur Gütermenge größer wird. Dies geschieht, wie anhand der Umstellung der FISCHERschen Verkehrsgleichung zu sehen ist, entweder durch eine Erhöhung der Geldmenge oder Umlaufgeschwindigkeit, oder durch eine Verkleinerung der Gütermenge.

Allein die Vermutung auf Inflationen kann sogenannte "Zweitrundeneffekte" hervorrufen. D.h. Jeder erwartet eine Inflation und kauft daher jetzt alles, solange es noch günstig ist (Nachfrageinduzierte Inflation), oder Unternehmen erhöhen ihre Preise schon jetzt, da sie in Zukunft steigende Kosten erwarten (Angebotsinduzierte Inflation).

Ebenfalls gibt es die *Lohn-Preis-Spirale*: Gewerkschaften setzen höhere Löhne durch, dadurch haben Unternehmen mehr Kosten und verlangen höhere Preise, dadurch wollen die Gewerkschaften mehr Lohn, um die steigenden Preise bezahlen zu können usw.



Die letzte Art der Inflation ist die *importierte Inflation*: Hier sorgen erhöhte Preise im Ausland für mehr Kosten bei importierten Gütern, woraufhin auch in Deutschland höhere Preise verlangt werden müssen, um die Kosten zu decken.

Hierbei werden feste Wechselkurse

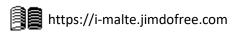
Die Inflation wirkt sich folgendermaßen aus:

Hierbei werden feste Wechselkurse vorausgesetzt.

Gewinner	Verlierer
Schuldner	Regierung
	 Regierung Durch möglicherweise höhere Einkommen zum Ausgleichen der Inflation bekommt die Regierung mehr Steuergelder. Diese gleichen jedoch meist nicht den Wertverlust aus und die Regierung muss für Aufträge mehr Geld bezahlen. Niedriglohnsektor / Studenten Die rasch steigenden Preise zwingen Leute mit geringem Einkommen zu zusätzlicher Arbeit oder strengen Sparmaßnahmen. Konsumenten Preise für "unnütze" Konsumgüter steigen und das Geld muss mehr in lebenswichtige Güter wie Nahrungsmittel eingesetzt werden. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung steigt. Es gibt Demonstrationen und Diebstahl wird immer häufiger. Banken
	 Da Leute aus Angst vor Wertverlust ihr Geld schneller ausgeben und es nicht in der Bank einlagern, hat die Bank weniger Geld zur Verfügung. Immobilienmarkt Niemand hat genügend Geld um sich
	Immobilien zu kaufen.

Die Inflation kann ich verschiedene Schweregrade unterteilt werden:

Prozentsatz	Name
bis 5 %	schleichende Inflation
bis 20 %	trabende oder schwere Inflation
bis 50 %	galoppierende Inflation
über 100 %	Hyperinflation





Nun gibt es entgegen des Wertverlustes einer Währung, der Inflation, auch die Wertzunahme des Geldes, die Deflation. Auch diese hat Gewinner und Verlierer:

Gewinner	Verlierer
Niedriglohnsektor	Regierung
 Fallende Preise sorgen für größeren Luxus. 	 Die Löhne werden immer geringer, um die
	Deflation auszugleichen. Die Regierung
	erhält weniger Steuergelder und muss
	zudem Projekte zur Investitionsförderung
	bezahlen, um der Deflation
	entgegenzuwirken.
	Studenten
	 Die Wirtschaft verschlechtert sich und die
	Aussichten auf einen Beruf nach dem
	Studium werden schlechter.
	Anbieter
	 Kunden warten darauf, dass die Preise
	noch mehr fallen und kaufen nichts. Die
	Wirtschaft stagniert.
	Schuldner
	 Durch die Geldwertsteigerung steigt auch
	der Wert der Schulden, obwohl die Löhne
	fallen.
	Immobilienmarkt
	Auch hier warten Kunden auf weitere
	Preissenkungen und halten sich bei Erwerb
	von Wohnungen zurück.

2.2.1.9 Geldpolitische Steuerelemente der EZB

Um die Preisniveaustabilität zu erhalten und somit solche Szenarien zu vermeiden hat die EZB verschiedene Instrumente. (Hauptinstrumente sind **fett**)

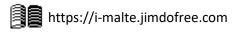
Hauptrefinanzierungsgeschäft	Längerfristige Finanzierungsgeschäfte	Ständige Fazilitäten		Mindestreserve
		Spitzenrefinanzierungs- fazilität	Einlagefazilität	
1 Woche 0 % Zinsrate (Leitzins)	3 Monate	Übernachtkredit 0,25%	Übernachteinlage -0,4%	Monatliche Berechnung 1%

Verfahren: Mengentender mit Vollzuteilung (=Ohne Repartierung)

Sondermaßnahmen:

Ankauf von Vermögenswerten ("Outright-Geschäfte") 60 Mrd €/ Monat (Ab Januar 2018 30 Mrd €/ Monat)







2.2.1.9.1 Refinanzierungsgeschäfte

Die EZB verleiht Geld über den Zeitraum von einer Woche an Geschäftsbanken in Austausch von Wertpapieren als Pfand. Für die Zuteilung des Zentralbankgeldes (=Das Geld, das die Zentralbank verleihen möchte) gibt es zwei maßgebliche Verfahren:

Mengentender:

Die Zentralbank gibt einen festen Zinssatz vor, zu dem es eine gewisse Menge an Geld verleihen möchte. Die Banken können nun Gebote abgeben, wie viel Geld sie möchten. Übersteigt die Menge der Gebote die Menge des für den Verleih vorgesehenen Geldes, so wird repartiert, also jedes Gebot mit dem Faktor $\frac{Gesamtes\ Zuteilungsvolumen}{Summe\ der\ Gebote}$ multipliziert. Der Vorteil hierbei ist die Planbarkeit. Die Zentralbank weiß bereits im Voraus wie viel Geld sie zu welchem Zinssatz verleihen wird.

Mengentender zu 2,75%				
Geschäftspartner	Gebote in Mio €	Zuteilung in Mio €		
Bank 1	30	0,75 × 30 = 22,5		
Bank 2	70	0,75 × 70 = 52,5		
Bank 3	40	0,75 × 40 = 30		
Summe der Gebote	140	105		
Zuteilungsvolumen	105			
Repartierungssatz	$\frac{105}{140} = 0.75$			

Zinstender:

Hier Geben Banken bis zu 10 Gebote darüber ab, zu welchem Zinssatz sie wie viel Geld leihen würden. Hier kann die Zentralbank nicht genau planen, kann jedoch je nach Verfahren einen größeren Zinsertrag erwirtschaften.

Hier ein beispielhaftes Auswahlverfahren bei einem Zuteilungsvolumen von 80 Mio €:

			Beträge ir	n Mio €]	
Gebotener Zinssatz in %	Bank 1	Bank 2	Bank 3	Gebote insgesamt pro Bank	Kumulative Gebote		
3,15	-	-	-	0	0		
3,10	-	5	5	10	10		
3,09	-	5	5	10	20		Banken werde
3,08	-	5	5	10	30		bedient
3,07	5	5	10	20	50		
3,06	5	10	15	30	80		
3,05	10	10	15	35	115		
3,04	5	5	5	15	130	_	Banken werden nicht bedient
3,03	5	-	10	15	145		
Insgesamt	30	45	70				



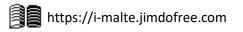
Nun, da die Beträge, die jede Bank erhalten soll, bestimmt sind, muss noch ein Zuteilungsverfahren gewählt werden. Nach dem holländischen Verfahren wird der niedrigste Zinssatz gewählt und auf alle Beträge angewandt, selbst wenn die Banken dazu bereit gewesen wären, mehr Zinsen zu zahlen. Dies kann jedoch ausgenutzt werden, sodass Banken besonders viele Gebote zu hohen Zinssätzen abgeben, um bei einem voraussichtlich niedrigeren Zinssatz garantiert Geld zu bekommen. Um dies zu verhindern, gibt es das amerikanische Verfahren. Hier bekommt jede Bank den gewünschten Betrag zum angegebenen Zinssatz, solange dieser über dem Marginalzinssatz (Der rote Zinssatz, unter dem kein Geld mehr verliehen wird) liegt.

		Zuteilun	g nach dem		
Amerikanischen Verfahren			Holländischen Verfahren		
Bank Nr.	Menge	Zinssatz	Bank Nr.	Menge	Zinssatz
DI-4	5	3,07	Bank 1	10	3,06
Bank 1	5	3,06	Bank 2	30	3,06
	5	3,10	Bank 3	40	3,06
	5	3,09	Gesamt:	80	
Bank 2	5	3,08			_
	5	3,07			
	10	3,06			
	5	3,10			
Bank 3	5	3,09			
	5	3,08			
	10	3,07			
	15	3,06			
Gesamt:	80		_		

2.2.1.9.2 Ständige Fazilitäten

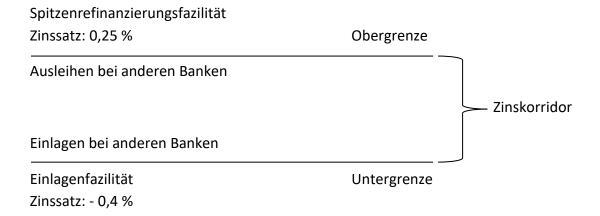
Am Ende des Tages müssen Banken immer gleich viel Geld verliehen wie auch bekommen haben. Ist dies nicht der Fall, so können Banken ihr überflüssiges Geld über Nacht bei der EZB auslagern oder fehlendes Geld ausleihen.

- Spitzenrefinanzierungsfazilität (Übernachtkredit)
 - o Die EZB gewährt Liquidität durch Kontoüberziehung
 - Laufzeit: 1 Geschäftstag
 - o Zinsen: Höchstes Zinsniveau
- Einlagefazilität
 - o Kreditinstitute legen überschüssiges Geld bei der EZB als Einlage an
 - Laufzeit: 1 Geschäftstag
 - o Zinsen: zur Zeit "Strafzinsen"





Anstatt das Geld bei der EZB zu leihen oder anzulegen, können sich Banken auch gegenseitig Kredite gewähren, um ihren Defizit oder Überschuss auszugleichen. Die Zinssätze hierfür liegen aus praktischen Gründen zwischen den Zinssätzen der Fazilitäten (Niemand nimmt freiwillig schlechtere Konditionen an)



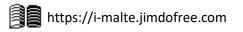
2.2.1.9.3 Mindestreservepolitik

Die EZB verpflichtet die Geschäftsbanken zur Haltung einer Pflichteinlage (Mindestreserve) bei den nationalen Zentralbanken (NZBen). Diese Mindestreserve wird anhand der Reservebasis berechnet (siehe weiter unten). Dies ergibt das *Reserve-Soll*, allerdings hat Jede Bank einen Freibetrag von 100.000€.

Das Reserve-Ist, also der Betrag, der tatsächlich eingelagert ist, wird mit dem durchschnittlichen Kalenderguthaben bei den Zentralbanken berechnet. Sollte ich also basierend auf meiner Reservebasis im Mai 100.000 € (Freibetrag bereits abgezogen) Mindestreserve halten, so reicht es, wenn ich im Durchschnitt der Erfüllungsperiode (=Von der EZB festgelegter Zeitraum; nicht zwangsweise Mai) dieses Soll erfülle, auch wenn ich an einzelnen Tagen darüber oder darunter liege.

1%	Reservebasis und Reservesätze	0%
✓	Sichteinlagen	
≤ 2 Jahre	Einlagen mit vereinbarter Laufzeit	> 2 Jahre
≤ 2 Jahre	Einlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist	> 2 Jahre
≤ 2 Jahre	Schuldverschreibungen mit Laufzeit	> 2 Jahre
✓	Geldmarktgeschäfte	
	Repogeschäfte	√

Nicht reservepflichtig sind Verbindlichkeiten gegenüber Instituten, die ihrerseits dem Mindestreservesystem der EZB unterliegen, sowie Verbindlichkeiten gegenüber der EZB und NZBen





Monatsbestände Mai 2017, Bar	nk 1 in €	Bestände während Erfüllungsperiode von		
		Bank 1 in €		
Sichteinlagen	10.000.000	26.07.2017	162.000	
Einlagen mit Laufzeit ≤ 2 Jahre	4.000.000	27.07.2017	145.000	
Einlagen Kündigungsfrist ≤ 2	6.000.000	28.07.2017	212.000	
Jahre				
Schuldverschreibungen mit	4.000.000	19.07.2017 –		
Laufzeit ≤ 2 Jahre		10.09.2017	•••	
Geldmarktgeschäfte	2.000.000	11.09.2017	125.000	
= Reservebasis	26.000.000	12.09.2017	245.000	
davon Reservesatz	260.000	Summe	8.547.000	
- Freibetrag	100.000	Durchschnitt (49 Tage)	175.000	
= Mindestreserve-Soll	160.000	Mindestreserve-Ist	175.000	

Die Mindestreservepflicht wurde erfüllt.

2.2.1.10 Wirkung der Geldpolitik der EZB

Stumpfe Seite: Wirkung der Geldpolitik ist nicht sicher. Dies ist bei expansiver Geldpolitik

der Fall: Günstiges Geld führt bei negativen Erwartungen der

Unternehmen nicht zu erhöhter Kreditnachfrage.

Scharfe Seite: Restriktive Geldpolitik funktioniert immer.



2.2.2 Wirtschaftspolitische Konzeptionen

Es gibt zwei maßgebliche Konzeptionen zur wirtschaftspolitischen Steuerung durch Fiskalismus (=Ausgaben- und Einnahmensteuerung des Staates).

2.2.2.1 Keynesianische Nachfragesteuerung (Fiskalismus)

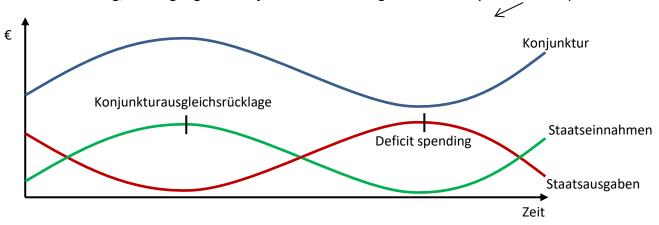
Grundannahme zur Funktion der marktwirtschaftlichen Systeme: Marktwirtschaftliche Systeme sind aufgrund von Marktversagen instabil (Instabilitätshypothese)

Ziele:

Durch Staatseingriffe Beseitigung von Gleichgewichtsstörungen, insbesondere Unterbeschäftigung auf dem Arbeitsmarkt

Ansatzpunkte des Staates zur Belebung der Wirtschaft:

- Stärkung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage durch Konsumsteigerung (HH + Staat)
- Abmilderung/Beseitigung von Konjunkturschwankungen durch antizyklische Fiskalpolitik

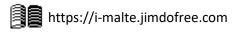


Allgemeine Maßnahmen:

- Stärkung der Massenkaufkraft durch Lohnerhöhungen und/oder staatliche Zuschüsse bzw. geringere Abgaben der privaten Haushalte und Unternehmen
 - → Steuerung der Nachfrage der privaten Haushalte nach Konsumgütern
 - → Steuerung der Investitionstätigkeit der Unternehmen
- Erhöhung des Staatskonsums durch öffentliche Ausgabenprogramme, deficit spending, sowie durch Ausweitung des öffentlichen Sektors
- Stärkere Staatliche Regulierung Ideologie: Mehr Staat, weniger Markt

Begriffserklärung:

Deficit spending: Hohe Staatsausgaben zur Konjunkturförderung, teilfinanziert durch Kredite Konjunkturausgleichsrücklage: Niedrige Staatsausgaben zur Konjunkturdämpfung Globalsteuerung: Soll Konjunkturschwankungen durch Fiskal- und Geldpolitik dämpfen





Kritik am Fiskalismus:

Politische Hemmnisse:

Politiker verhalten sich nicht so, wie sie sollten, um den Fiskalismus durchzuführen, da sie auf kurzfristige Erfolge aus sin, um die Wähler für sich zu gewinnen.

Stop & Go:

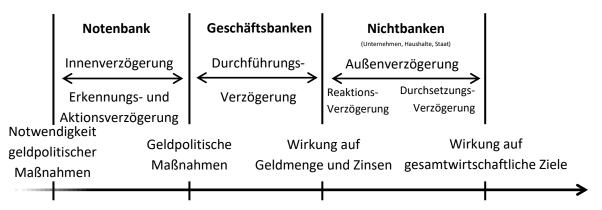
Jedes Problem soll eine individuelle Lösung mit unterschiedlichen Maßnahmen bekommen. Diese ständig wechselnden Maßnahmen verunsichern den Markt.

Rationale Erwartungen:

Die Unternehmen erkennen die beabsichtigte Wirkung der Maßnahmen und handeln anders.

Time-lags:

Durch diverse Verzögerungen könnten die benötigten Maßnahmen erst ihre Wirkung entfalten, wenn es bereits zu spät ist und so den Markt noch weiter schädigen.



Crowding-out:

Durch die hohe Kreditnachfrage des Staates aufgrund des deficit spending steigen die Zinsen, sodass private Investoren sich keinen Kredit mehr leisten können.

Staatliche Vorschriften wirken investitionshemmend, daher soll sich der Staat rauhsalten.



2.2.2.2 Angebotsorientierung mit Geldmengensteuerung (Monetarismus)

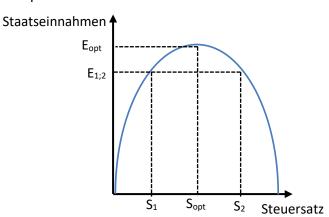
Grundannahme zur Funktion der marktwirtschaftlichen Systeme: Marktwirtschaftliche Systeme sind stabil und tendieren zum Gleichgewicht auf allen Märkten, auch auf dem Arbeitsmarkt (Stabilitätshypothese)

Ziele:

Marktgleichgewichtsstörende Faktoren zu beseitigen → stabilisiert Märkte

Ansatzpunkte des Staates zur Belebung der Wirtschaft:

- Stärkung des gesamtwirtschaftlichen Angebots durch Verbesserung der Produktions- und Leistungsbedingungen (Haushalte und Betriebe)
- Verlässliche und berechenbare Wirtschaftspolitik
- Ordnungspolitik (Staat setzt Rahmenbedingungen, greift aber nicht direkt ein)
 Beispiel: Laffer-Theorem.



Das Laffer-Theorem besagt, dass es nur einen optimalen Steuersatz gibt. Zu allen anderen Steuersätzen gibt es ähnliche Einnahmen:

Wenn ein Unternehmen viel produziert und wenig Steuern zahlt, hat der Staat genauso viele Einnahmen, wie wenn ein Unternehmen wenig produziert, aber Steuersatz viele Steuern zahlt.

Daher muss ein Optimum gefunden werden

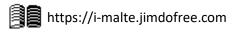
Allgemeine Maßnahmen:

- Erhöhung der Unternehmensrentabilität durch Lohnzurückhaltung und/oder Verringerung der Unternehmenssteuerbelastung
- Verringerung des Staatskonsums → Ausweitung des privaten Sektors → Privatisierung von Staatsunternehmen → Abbau von Subventionen und Bürokratie → Steuerung des Angebots (Angebot ↑) → Wettbewerbsintensität ↑ → Stabile Preisentwicklung durch langfristig orientierte Geldmengenentwicklung
- Schaffung von mehr Leistungsanreizen (z.B. Senkung der Einkommenssteuer) sowie innovationsförderlicher Rahmenbedingungen Ideologie: Mehr Markt, weniger Staat

Begriffserklärung:

Say'sches Theorem:

Durch höhere Produktion verdienen Arbeiter mehr Geld und können sich somit mehr kaufen → Jedes Angebot schafft sich seine Nachfrage selbst.





Kritik am Monetarismus:

Bei Lohnzurückhaltung steigt die Konsumgüternachfrage nicht und durch die dadurch fehlenden Steuereinnahmen wird die Ausgabenseite des Staates geschwächt.

→ Schwache Konjunkturentwicklung und hohe Arbeitslosigkeit

Da der geschaffene Wert nicht unbedingt den Arbeitslöhnen entspricht, schafft sich nicht jedes Angebot seine Nachfrage selbst, wenn es zu teuer ist. Zudem konsumieren Menschen nicht unendlich, sodass die Nachfrage irgendwann erlischt.

Nur durch Steuersenkungen werden Leute nicht dazu motiviert mehr zu arbeiten.

2.2.2.3 Wirtschaftspolitische Maßnahmen

Ergänzung der Fiskal- durch die Geldpolitik (Globalsteuerung)

Wirkungen von wirtschaftspolitischen Maßnahmen lassen sich durch ergänzende geldpolitische Maßnahmen steigern.

Beispiel: Konjunkturförderung **Fiskalpolitik**

- Steuern senken
- Staatsausgaben erhöhen

•

- Unternehmen investieren
- Haushalte haben mehr Geld

Nachfrage nach Konsumgütern (C_H) steigt

GeldpolitikSenkung von Leitzinsen

• Ankauf von Wertpapieren

 \downarrow

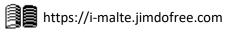
- Kreditzinsen sinken
- Geldmenge steigt

 \downarrow

Höhere Kreditnachfrage (für C_H und I_{br})

) L

Steigerung des Wirtschaftswachstums





2.3 Unemployment

The unemployment rate indicates the economic situation of a country (in a recession unemployment rate rises, in a booming period unemployment is low).

2.3.1 Structure of unemployment

Facts about Germany:

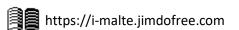
- Unemployment in the east is higher than in the west
- Unemployment in the north is higher than in the south
- Unemployment rate is higher among unskilled workers
- Unemployment is rising with age of workers

Facts about the European Union:

- In countries with a bad economic situation youth unemployment is high
- High youth unemployment
- In general unemployment is higher in southern European states than in the north

2.3.2 Types of unemployment

- Cyclical unemployment (Konjunkturelle Arbeitslosigkeit)
 Caused by the economic cycle
- Seasonal unemployment (Saisonale Arbeitslosigkeit)
 Caused by seasonal changes in labour demand (e.g. harvest hands)
- Frictional unemployment (Friktionelle Arbeitslosigkeit)
 Caused by transferring from one job to another
- Structural unemployment (Strukturelle Arbeitslosigkeit)
 Caused by different demands in sectors or technological changes
 - Job specific / qualification specific unemployment
 Qualifications are hardly needed nowadays (e.g. tailor)
 - Sectorial unemployment
 The whole branch is dying off
 - Gender specific / age specific unemployment
 Not the right sex or too old for the job
 - Technological unemployment
 Loss of jobs due to technological change
- Regional unemployment (Regionale Arbeitslosigkeit)
 Not enough jobs in a specific reason

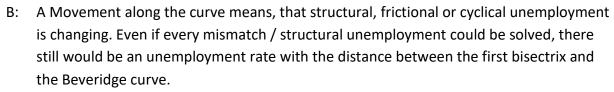




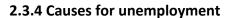
2.3.3 Mismatch theory

The Beveridge curve shows the number of unemployed and the number of job vacancies in a country at a certain point of time. It helps displaying the different types of unemployment:

A: When the Beveridge curve lies on the first bisectrix, the current unemployment is mismatch / structural unemployment, meaning that vacant jobs do not match the qualities of the unemployed (e.g. biologist wanted but there are only low skilled factory workers).



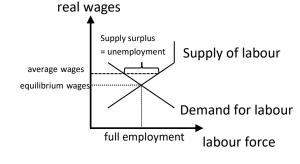
C: A shift of the Beveridge curve means an increase of mismatch / structural unemployment. The farther the curve is away from (0|0), the higher the general unemployment and the mismatch / structural unemployment.



Classic unemployment (Supply-sided)

Average real wages are too high. By lowering wages, full employment is achieved. To do this, opponents of this action have to be eliminated (e.g. unions).

Keynesian unemployment (demand-sided) Companies don't employ because they don't sell



Job vacancy rate

₿

Unemployment rate

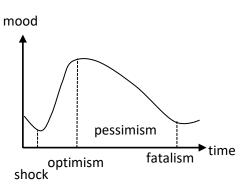
enough. The state has to demand goods so companies can sell more and therefore employ more workforces.

2.3.5 Unemployment as a social problem

People are unhappy without work, because...

- ... they aren't independent anymore.
- ... they don't have security for the future
- ... they lose self-esteem, if they can't find a new job
- ... they get bored

A long period of unemployment full of prejudices and unhappiness can lead to an increase of criminal



activity, drug and alcohol consumption, political indifference and radical thoughts.



2.3.6 Modified Phillips curve

The modified Phillips curve shows the correlation between the inflation and the unemployment rate. As you can see a high inflation means less unemployment and vice versa, so there's a conflict between full employment and price stability.

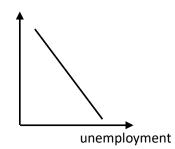
Demand-sided thinking:

Inflation is needed in order to get People to work.

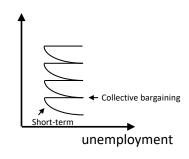
Supply-sided thinking:

As seen in the second graph, a short term decrease of employment soon is reversed by tariffs that raise wages to compensate the inflation, causing companies to fire some of their employees due to rising costs. Therefore collective bargaining should be abandoned because it doesn't change the unemployment-rate while increasing the inflation rate.





Inflation (π)



The Phillips curve can be interpreted in two ways:

An increase of wages leads to a decrease of unemployment

or

Higher wages are leading to a substitution in production methods (machines) \rightarrow more unemployment

2.3.7 Wage policy of the partners in free collective bargaining

In Germany there's the freedom of association, meaning the right to form associations without interference of the government; Also there's free collective bargaining, meaning that representatives of employees and employers have the right to negotiate wages without the interference of the government.

Industrywide multi-employer-agreement (Flächentarifvertrag)

Pros	Cons		
Easier bargaining	 High wages as a barrier to employ long- 		
 Same wages and costs (for calculation) 	term unemployed		
 During validity both sides can rely on the 	No consideration of economic/regional		
agreement (security)	differences		
 Duty not to engage in industrial action 			
(=Arbeitskampf)			

There is a conflict of interests between insiders (workers), who ask for higher wages and the outsiders (unemployed), who ask for work and therefore for lower wages. (insider-outsider theory)



2.3.8 Employment and labour market policies

Employment policies (Beschäftigungspolitik)

= macroeconomic look on unemployment and its measures to promote employment. (e.g. abolishing unions)

Methods can be the classic and the Keynesian theories (see "causes for unemployment)

Labour market policies (Arbeitsmarktpolitik)

= microeconomic intervention on individual employment decisions. (e.g. less financial support for unemployed)

Active labour market policy: Getting unemployed to work

Passive labour market policy: Easing of hardship caused by unemployment

